This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ed. Schwarzenberg. 184

Reimchronik

des

Pfaffen Mauritius.

Erstes Buch. Caput I — V.

Inhalt:

Caput I. Die Wiener Märtyrer.
" II. Die symbolischen Thiere.
" III. Traumbuch für Michel.
" IV. Eljen Kossuth!
" V. Apostel und Apostaten.

Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1849.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
25 NOV 1954
OF OXFORD
LIBRARY

Frankfurt a. M. Druck von C. Adelmann.

Nun heb' ich an zu singen, zu sagen
Von Leid und Freud in diesen Tagen.
Nun heb' ich an zu sagen, zu singen
Von Kaiser und König und andern Dingen,
Von Staatsaktionen und Revolutionen,
Vom Wechsel und Fall der Kronen und Thronen,
Von allerhöchsten Entbindungen,
Von allerneusten Erfindungen:
Von Belagerungszustand in Friedenszeiten,
Gespitzten Kugeln, die Liebe verbreiten,
Von niedergeschoss'nen Zeitungsschreibern,
Von hohen Räubern und Völkertreibern,
Von Wrangulirten freien Städten,
Und konstitutionellen Handbilletten,
Von Tagesordnungsvolksvertretern,

Von „edlen, kühnen" Volksverräthern,
Von privilegirten Kaisermachern
Und heimlichen Ins-Fäustchen-Lachern,
Von staatsmännischen Majoritäten,
Die in der Paulskirch' lernen beten —
Und weiter so fort — auch kann es
An Schrecken à la Schinderhannes,
Cartouche und Carlo Moor nicht fehlen,
Ergötzend Schneidermädchenseelen;
Wir werden manchmal auch erzählen
Die ungeheuren Heldenthaten
Von Windischgrätz und den Kroaten.

Und daß der gute Leser weiß,
Wer ihm die Weltgeschichte reimt,
Dieweil man sie draußen zusammenleimt
Mit einem Kitt von Blut und Schweiß,
So sag' ich ihm: das Männlein ist
Ein armer, simpler Reimchronist,
Tragt jetzt eine Feder hinterm Ohr

Nachdem er umsonst das Feuerrohr
Geladen, geleert und wieder geladen
Wider die Knechte von Gottes Gnaden
Auf ewig heiligen Barrikaden.
Sein Fenster geht auf einsame Dächer,
Die Aussicht in die armen Gemächer
Von blassen Mamsells, die nächtlich schneidern
Und andern traurigen Hungerleidern;
Trinkt viel Kaffee und heizt nur wenig
Und rief noch nie: Es lebe der König!
Nur höchstens alle Feiertag
Steigt er aus seinem Taubenschlag,
Zu hören, wie sich auf der Erden
Der König und das Volk geberden —
Bis jetzt hat er just nicht viel Gutes
Gehört, und niedergebeugten Muthes
Ist er zum Himmel zurückgestiegen,
Um zuzusehen, wie versenkt in Sinnen
Die Katzen wandeln auf Giebel und Rinnen,
Und Tauben über die Dächer fliegen.

Es ist der treue Reimchronist
Kein Jud', kein Christ, kein Antichrist,
Kein Kommunist, kein Sozialist,
Kein Deist und kein Atheist,
Kein Demokrat, kein Monarchist —
Er läßt, wie gescheidte Leute thun,
Religion, System und Meinung ruhn,
Und hofft es so vor allen Dingen
Zu was Erklecklichem zu bringen,
Und bleibt für immer, was er ist,
Ein begeisterungsloser Reimchronist.

Nun aber wie stehts im deutschen Land?
Das ist der Dinge einfacher Stand:
Die Fürsten oktroiren und belagern
Im Jahre ein tausend, achthundert und Gagern.
Der Gagern ist ein Cincinnat,
Weil er einmal geackert hat,
Auch heißt man ihn den Washington:
Den alten Zopf hat er davon,

Den Zopf, den ihm der Dahlmann gemacht,
Und Mathy polizeilich bewacht,
Den Baſſermann mit Liebe gebunden,
Und Beckerath mit Blumen umwunden.
Der Gagern iſt ein Staatsmann, ein weiſer,
Er ſchwärmt für einen märkiſchen Kaiſer,
Und um ſeinem lieben Wilhelm von Preußen
Die Krone Karl des Großen zu kaufen,
Läßt er mit Schätzen die Donau laufen
Ins Haus dem Kaiſer aller Reuſſen,
Verkauft er neun Millionen Deutſche
Der ſlaviſchen Peitſche.

Verrath! o theures deutſches Land!
Ja, man verräth dich, theure Mutter,
Du Mutter der Hutten und der Luther,
Der Göthe, Schiller und der Börne —
Du Himmel voll erhabner Sterne,
Du wirſt verſchachert und feil geboten
Von deinen adligen Patrioten —

Als Polen fiel, da fiels durch Feindes Hand,
Im Kampf für Laren und Penaten,
Im Glanze ewiger Heldenthaten —
Warf nicht ins eigne Haus den Brand,
Und hat sich selber nicht gespalten,
Hat bis zum Tod empor gehalten
Sein blutroth flatterndes Panier —
Was thuen wir? —
Wir sind Verräther!
Wir weisen Brüder, treue, warme,
Die nach so langer Haft mit starkem Arme
Sich durchgekämpft zu uns — vom Haus der Väter!

Wie — wir zerreissen die Gewänder
Am Leib der Mutter, die sich zu uns flüchtet,
Sie Preis zu geben ihrem Schänder —
O Heinrich, Heinrich, du bist gerichtet!
Ich sehe an der Paulskirch' Wand
Geschrieben von der Geisterhand
Das Mene Tekel, das blutig flammt
Und Euch verdammt.

Was ſoll der Lärm, o Reimchroniſt?
Erzähle ſacht, was weiter iſt.
Wer ſind des Edlen Hinterſaſſen,
Die Deutſchland gerne theilen laſſen?
Dort ſitzet ſtarr auf ſeinem Sitz
Der kriegeriſche Mönch von Radowitz.
Aus ſieht er wie der ſteinerne Gaſt,
Der niemals weint und niemals ſpaßt, —
Ein treuer Schüler von Loyola
Trägt er 'ne unſichtbare Stola —
Den Katechismus, den verfaßt
Rothan in Rom, um weich zu kneten
Die Seelen ketzeriſcher Majeſtäten —
Den lehrt er ſeinen König beten.
Von ihm auch ſagen die Soldaten:
Er iſt ein großer Diplomat —
Und ſagen drauf die Diplomaten:
Er iſt ein trefflicher Soldat.
Er hat erfunden auch den Satz,
Den unerſchöpften Weisheitsſchatz:

Daß das Entscheidende im Krieg,
Der Sieg! —
Von Vinke, dem ritterlichen Helden,
Weiß Alt und besonders „Jung" zu melden.
Auf ihn mit Fingern weisen, ach!
Die kleinsten Kinder in Eisenach.
Ja, als es galt, mit Windmühlflügeln
Im weißen Saale sich zu schlagen,
In jenen schönen Rechtsbodentagen —
Da saß er fest in seinen Ritterbügeln.
Doch als es galt auf jenem Grunde,
Wo Luther einstens Hasen jagte —
Das war eine böse, böse Stunde!
Man suchte und jagte nach Präterten,
In Wappenbüchern nach adlichen Texten —
Und die Pistole, sie versagte.
Schwerin, Boddien
Sind uralte, verwitterte Edelleute;
Doch weiß man heute
Schwerin
Stammt nicht von Merlin,

Und Boddien
Nicht von Lohegrin.
Dann folgt,—o deutſches Volk, mach lange Ohren!—
Die lange Reih' von Profeſſoren,
Der Waitz, der Dahlmann, der Beſeler,
Der Droyſen, Stenzel und andre mehr.
Die Reden des Profeſſors Dahlmann
Findet edel, aber ſchaal man
Der Doktor und Profeſſor Waitz
Spricht gern ein Langes und ein Breits,
Wobei er nicht ein Augenlied erhebt.
Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung ſchwindet,
Der immer nur nach Schätzen gräbt
Und froh iſt, wenn er Regenwürmer findet!
Doch anders iſt's mit Beſeler —
Viel weiſer ſpricht als Bileams Eſel er.
Der ſchön bebartete Droyſen —
Den Freiheitskrieg hat er geprieſen,
Die Freiheit ſelbſt ſcheint er nicht zu lieben,
Er wäre ſonſt daheim geblieben.
Der vielgelehrte Profeſſor Stenzel,

Ein würdger Landsmann von Maulwurf Menzel.
Ich las einmal ein altes Buch
Und drinnen stand der weise Spruch:
Wollt ihr die allerbesten Staaten
In wenig Monden ruiniren,
So lasset sie durch Advokaten
Und Professoren nur regieren.
Professor ist Dahlmann, ist ein Adept,
Er hat gefunden ein alt Rezept
Mit dem man Kaiser machen kann.
Nun hat sich schon der arme Mann
Geplagt wie Fausti Famulus,
Zu fertigen den Homunkulus,
Und ist ihm aus vielen Fixen und Faxen,
„Aus langen Studien eine Arbeit erwachsen"
Die Arbeit aber will nicht frommen,
Der Kaiser nicht aus dem Tiegel kommen.
Der gute Mann wollt' schier verzweifeln,
Er glaubte schon an Spuk von Teufeln —
Doch war die Hilfe nah bereits —
Sie kam mit Beseler und Waitz.

Ein Keſſel ſteht auf der Bornheimer Haide draußen,
Darunter brennt ein Feuer helle —
Es ſchüren es drei Urpedelle
Mit Augen voll von Carcergrauſen.
Sie nähren die Gluth mit Folianten,
Kollegienheften und Quartanten,
Mit dicken Büchern in Schweinsleder,
Mit Holz von einem alten Katheder.
Und ringsherum tanzen den ſchrecklichen Reigen,
Mit Schweben und Beben und Neigen und Beugen
Die drei Profeſſoren wie Makbeths Heren, —
Die Hände ſind voll von Tintenkleren —
Es fliegen im Winde wild die Haare,
Auflöſt ſich der Zopf, daß Gott bewahre,
Es fliegen die Fakultätstalare —
Man ſähe faſt die Beine, die bloßen,
Hätten ſie nicht ſchweinslederne Unterhoſen —
Und eine Wolke von weiſem Staube
Bedeckt ſie wie eine Nebelhaube.
Sie ſingen griechiſch und ägyptiſch
Und antediluvianiſch-manuſkriptiſch,

In Sprachen voll von Urweltsſchauern,
In Sprachen der Mamuths und Ichthyoſauern.
Und hinterm Ohre trägt ein Jeder
Eine ſehr berühmte Feder.
Sie tanzen um den Keſſel und ſpringen
Und ſingen:

Lodre, brodle,
Daß ſichs modle,
Koche, poche
Brauſe, ziſche,
Daß ſichs miſche,
Daß der werthen
Und gelehrten
Deutſchen Erde
Ein Kaiſer werde!
Werft zuerſt einen alten Zopf
In den Eiſentopf,
Einen Zopf mit ſeinen verſteckten
Namenloſen Inſekten,

Dann ein Häuflein von Pandekten.
Drauf in die Gluth
Werft eine Perrücke,
Und eine Dosis Partheienwuth
Und Gelehrtentücke.
Als guten Kitt
Nehmt noch mit
Vergossenes Agitatorenblut.
Dann in die Jauche laßt noch sinken
Die Rede von einem äußerst Linken,
Das Herz von einem Demokraten,
Und die Kugel eines lieben Kroaten.
Und eines Märtyrers Eisenfessel
Wird den Kessel
Wohl nicht zerbrechen —
Wir kitten ihn wieder,
Deutsch, treu und bieder
Durch ein preußisches Versprechen.
Zwar ist zum Kaiser unendlich nöthig
Etwas Papstthum und Katholizismus,
Doch ist man in Potsdam gern erbötig

Mit allerneustem Pietismus.
Dann Waffenrock,
Sergeantenstock
Und Pickelhaube —
Sonst fehlt dem Breie
Ohne die Dreie
Die Lieb und Treue
Und fehlt der Glaube.
Und zu des Werkes letzter Vollendung
Nehmt etwas noch vom Wiener Raube
Und eine Dosis Mord, Brand und Schändung. —
O seht, wie sich die Stoffe zeigen
In allerklarster Bläsung. —
Ach, bald wird aus der Reichsverwesung
Ein funkelneuer Kaiser steigen!

Es ist gethan — das Werk ist am End —
Es schleichen mit verhaltner Freude
Die Professoren von der Haide

Zurück ins deutsche Parlament.
Nur Gagern weiß um das Geheimniß
Und schreibts nach Potsdam ohne Säumniß.

Indessen gratulirt zum neuen Jahre
Simson der Preuß' und Präsident —
Man nimmt es an als reine Waare
Und dankt dem ganzen Parlament —
Von Einheit, Ruhm und Größe spricht der Reichsverweser.

O lieber, guter, deutscher Leser!
Lies alle seine Reden nach,
Ob er nur je das Wörtlein „Freiheit" sprach.
Es scheitert wie an einer Klippe,
Kommt es ihm jemals auf die Unterlippe.
Doch Heil ihm drum — er ist ein braver Mann,
Nicht heucheln kann der Erzherzog Johann.
Er gaukelt nicht, er schaukelt nicht
Mit schwarz- und gelber Perfidie
Wie der mit dem „historischen Gesicht."

Der sprach von Deutschlands Freiheit hie
Und wie er trat vor seine Wähler
Ruft er — und wird vor Scham nicht bleich —
„Nur Oestreich — immer Oesterreich" —
Des eigenen Verraths Erzähler!
So sei's! — in wenig Monden warfen
Die andern auch ab ihre Larven. —
Und als es hatte gegratulirt,
Hat dann das Parlament die Bank
Von Homburg, Baden wegvotirt.
So übt man sich ein ein Spielerstück,
Um in den nächsten Tagen
Mit Uebung und mit Spielerglück
Neun Millionen Deutscher die Volte zu schlagen.
O Gott, das Parlament ist krank.
Wenn es demnächst vom Kaiser genesen,
Und nicht an der Entbindung stirbt,
Oder sich den Magen verdirbt,
Sollt ihr davon ein Weiteres lesen.
Indessen kann der Reimchronist
In keinem andern Tone sprechen

Von unſrem deutſchen Parlament; —
Bedenkt er, was es wirklich iſt
Und was es ſein uud werden könnt',
Will ihm das Herz im Leibe brechen.
Der Demokrat und Monarchiſt
Zuſammen beid' in einem Topf —
Das iſt das Parlament — ſo iſt
Das wahre Symbol es vom deutſchen Kopf.
Das iſt der Zeiten ſchwere Noth,
Der Widerſpruch, ſo ſchwer zu heben;
Daß wohl die Monarchie ſchon todt,
Und daß noch die Monarchen leben!

Und das iſt auch in

Wien

die Noth.

Iſt doch der Kaiſer Franz nicht todt;
Er ſteht nicht nur am Poſtament,
Er lebt in ſeinem Teſtament,

In der vererbten Heuchelei
Und in der K. K. Hofkanzlei. —
Zu Prag verduftet der Erkrankte,
Der Abgetretene, Abgedankte —
Zu Ollmütz herrscht in Purpurwindlein
Ein Czechisch redend Prinzenkindlein,
Und überall zum Zeitvertreib
Ein unverantwortliches Weib,
Ein Weib so klug wie eine Schlange,
Ein Weib, das nicht auf seinem Gange
Vor Leichen und vor Blut erschrickt —
Ein Weib, auf das das Volk so bange
Wie auf jene Medizäerin blickt. —
Das deine Freiheit, armes Wien!
Umsonst lag Deutschland in Gebeten
Vorm Gott der Freiheit auf den Knien.
Mein armes Wien, du bist zertreten,
Zertreten und gebrochen ganz
Wie Saragossa und Numanz
Und wie die Heimath der Cathager.
O wären deine deutschen Brüder

Für dich gezogen in das Lager —
Anſtatt in Kirchen und in Kammern
Zu ſchrei'n, zu beten und zu jammern,
Du lägeſt nicht ſo tief darnieder!
Einſt wird ein Pfahl mit einem Rahmen
Erheben ſich an Oeſtreichs Gränzen,
Und in dem Rahmen wird der Namen
Und wird das Bild von Schmerling glänzen.
Und zu erhöhen noch den Glanz,
Wird man am Pfahl die Namen leſen
Von Gildenſtern und Roſenkranz,
Die Schmerlings Reichskommis' geweſen.
Ja, ja, die beiden gleichen ganz,
Der Welker-Moslé, den Kaſtraten,
Die ſonnend ſich im Hofesglanz
Den armen Hamlet gern verrathen.
Ach die verrathnen Aulahelden
Und ihre Brüder in den Bluſen,
Wie kämpften ſie! — Nur beſſre Muſen
Vermögen würdig das zu melden.
Ich habs geſeh'n — doch es zu ſchildern

Was ich geseh'n, mag ich nicht wagen —
Sprech ich von jenen Heldenbildern,
Will immer mir das Wort versagen. —
„Was ist des Deutschen Vaterland"
Er scholl der mächtige Chor im Sturme,
Und eine Kampfkolonne stand
Von einem Zauber hergebannt,
Ertönte das Signal vom Thurme —
Vom Stephansthurm, der denken that,
Es sei da draus ein Türkenlager,
Und sah nach West, ein ernster Frager,
Ob nicht von dort der Retter naht.
Und stets voran der Calabreser
So lustig, obs zum Tanze ginge,
Trotz Schmerling, Gagern, Reichsverweser,
Hoch in der Hand die deutsche Klinge.
Ihm nach und in der Hand voll Schwielen
Vom Zeughausturm den Kammerstutzen,
Darauf Oktoberstrahlen spielen,
Im Auge heitres, wildes Trutzen —
Der Mann der Arbeit, Mann der Noth.

Er horchet auf das Kampfgebot,
Das kommet aus Studentenmunde
Wie eine Bruderliebeskunde
Von einem neuen Morgenroth.
Und lächelnd trägt er seine Wunde
Und scherzend geht er in den Tod.
Und nach den Schaaren zieht ein Schwarm
Von Mädchen und von Knaben —
Sie lagern sich in Busch und Graben,
Und fangen Kugeln, die noch warm
Herüberflogen, zu verkünden,
Die Vaterliebe des Monarchen,
Und um die Gluth des Patriarchen
Im Bürgerhaus still zu entzünden.
Und aus den Häusern bringen Frauen
Und Mädchen Brod und Wein heraus,
Und weil die Männer sind am Schmaus
Sind sie am Barrikadenbauen.
Und Keiner weiß, daß er ein Held
Und daß er trägt ein heilges Leiden,
Und wenn ihn eine Kugel fällt,

Geht er zum Tode ein bescheiden.
Und Keiner weiß vom ewgen Ruhme,
So bald sie in das Grab ihn senken:
Und daß ihm sprießt gleich einer Blume
Vom Grabe auf sein Angedenken.
Sie kämpfen, weil sie kämpfen wollen,
Für das, was ihnen groß und heilig —
Nicht weil in der Geschichte Rollen
Sie prangen wollen flammenzeilig.
Sie kämpfen für den Gott der Freiheit,
Für Deutschland und der Zukunft Tage —
Ob sie die Märtyrer der Dreiheit
Ruhmwürdig sind — ist nicht die Frage.
Sie fielen! — Doch mit weißen Schwingen
Umschweben Geister ihre Hügel —
Auf thaubenetztem Grabeshügel
Erhebt das Lied sich, das sie singen:

Friede den Schlummerern!
Heil den Gestorbenen,

Die in der Erde ruhn,
Die der erworbenen
Freiheit ſich freuen nun.
Friede den Schlummerern!

Weh den Eidbrüchigen!
Schamlos ertödten ſie
Alles was heilig heißt,
Und nicht erröthen ſie
Vor der Geſchichte Geiſt.
Weh den Eidbrüchigen!

Wehe den Mördern!
Segen ausſtreuten ſie
Für die Geſchlachteten —
Flüche erneuten ſie
Sich, den Verachteten!
Wehe den Mördern!

Unſtät und flüchtig ſind die Andern.
Und wenn durch deutſches Land ſie wandern,

Berathen noch die deutſchen Fürſten,
Ob wohl der Flüchtling iſt zu bergen,
Ob preis zu geben er den Schergen,
Die noch nach ſeinem Blute dürſten
Und nach ihm ſpähn auf allen Bahnen:
Das iſt das Gaſtrecht der Germanen.
Und Wien iſt durch den harten Druck
Der blutgen Fauſt nach langem Morden
Ein ſtiller, ſtiller Friedhof worden —
Ein Friedhof doch mit bangem Spuk!
Es tanzen auf den Gräbern Geiſter,
Die nimmer eingehn in den Frieden,
Bis aus den Gräbern hat der Meiſter
Märzveilchen neu heraufbeſchieden,
Bis Oeſterreich das Skavenſchiff,
Auf deſſen Bank in Eiſenbanden
Die hundert Völker liegen, ſtranden
Und brechen wird an Aufruhrs Riff,
Bis dann ein großer Jubelſchrei
Durch alles Land Europas tönet,
Und alle Völker ſich verſöhnet

In Armen ruh'n — denn ſie ſind frei.
Denn auferſtehen wird der Rächer
Für alle Jungfraun, die geſchändet,
Für alle, die durch Mord geendet,
Für Jellinek und Blum und Becher.,
Ich habe ſie gekannt die Drei,
Ich darf mit Stolz ſie Freunde nennen —
Mein Aug' iſt naß — die Wunden brennen:
Denk ich an ſie — Vorbei! Vorbei!

Hermann, du armer, ſtiller Denker,
Als wir zuſammen in der Nacht
Geſeſſen und bei dunklen Kerzen,
Der Eine in des andern Herzen
Die Freiheitsflammen angefacht —
O Gott, wer hätte da gedacht,
Daß Dir Dein Loos fällt durch den Henker.

Es war ein Philoſoph — und ſchauen
Wollt' er das Weſen aller Dinge —

Die Falte über seinen Brauen,
Auf seiner Stirne bebend spielte
Und wand sich gleich dem Schlangenringe
Der Weisheit Ewigkeitssymbole —
Auch war es ja nur nach dem Wohle
Der ganzen Welt, nach dem er zielte.
Und wandeln sah man den Gedanken
Auf seinem blassen Angesicht,
Den mächtigen, der alle Schranken,
Den Leib auch, der ihn trägt, zerbricht.
So glich er selber einem Kranken,
Doch hatt' er einen Stab: die Pflicht,
Die Pflicht als Sämann hinzuwandeln
Und Keim und Samen auszustreuen,
Daß sich die faule Welt erneuen,
Verjüngen mag in That und Handeln.
Und wenn er sprach — dann stürzend jagte
Das Wort sich wie ein wilder Fluß,
Ob er geahnt, daß was er sagte,
Er schnell zu sagen eilen muß,
Eh' ihm der letzte Morgen tagte.

Er war ein Stern — zu früh verraucht,
Ein Morgenroth — zu früh verhaucht,
Ein junger Hirsch — zu früh gefällt,
Ein Glas voll Glut — zu früh zerschellt,
Ein neues Schwert — zu früh gesprungen,
Ein weiser Spruch — zu früh verklungen.

Sein Name sei den Enkeln lieb:
Er starb, weil er die Wahrheit schrieb.

Dich, Becher, gutes, altes Haus,
Du Freund von meinem Nicolaus,
Könnt' ich in jene Zeit dich retten,
Zurück in jener Freunde Mitten,
Wo mit Sonaten und Quartetten
Die Stunden hold vorüber glitten!

Doch nein! Da uns der Sturmwind packte,
Da konntest Du nicht ruhig bleiben,

Du fühlteſt, wie im wilden Takte
Fortissimo die Zeiten treiben.
Du mochteſt Dich in ſtillen Neſtern,
Wie Zwitſchervöglein nicht verſtecken,
Da von den großen Weltorcheſtern
Das Lied erſcholl — voll Luſt und Schrecken.
So war Dein Leben, Muſikus,
Wie jene Heldenſymphonie
Von jenem heilgen Genius
„Den ſie Beethoven nannten hie."

•

Er war ein guter Kamerade
Im Kellerloch, bei Wein und Bier,
In Saus und Braus und am Klavier
Und endlich auf der Barrikade —
Bei Gott! s' iſt ewig, ewig, Schade!
Ich ſah ihn noch, da an den Thoren
Der Widerſacher ſchon gepocht,
Die Tapferſten den Muth verloren —
Er ſtand und ſprach und focht.

Die blond' und grauen Locken wehten
Wie Fahnen um sein alt Gesicht —
Und also glich er dem Propheten,
Der noch auf Trümmern Zukunft spricht.
Im Büchsenknall hört er die Noten
Zu einem künft'gen hohen Liede,
Tönt ihm noch Freiheit, Glück und Friede —
Und also ging er zu den Todten.

Auf seinem Grabe sei zu schauen
In ew'gen Marmorstein gehauen:
Ein deutsches Schwert — ein Fiedelbogen —
Sein ganzes Leben deuten sie.
Er hat das Schwert auch nur gezogen
Für Freiheitsmächt'ge Harmonie.

Und diese Grabschrift gebt dem Braven,
Der Ruhm nicht suchend ist entschlafen:
Er hat gekämpft — er hat gesungen —

Wir müſſen ihm zwei Kränze reichen:
Zwiefacher Art hat er gerungen,
Die Diſſonanzen auszugleichen.

Dich, Bechers Landsmann und Geſellen,
Obſkures Küferkind aus Köllen,
Dich kennt die Welt — mein Robert Blum!
Dein Nam' iſt ein Palladium,
Um das ſich alle Freien ſammeln
Und Worte der Verehrung ſtammeln.

Ein ſchöner Tod wirft Schimmer der Verklärung
Zurück bis auf die Wiege von der Bahre,
Durch Männer-, Jünglings- und durch Kinderjahre —
Er iſt des Glücks erhabenſte Gewährung.

Und wer vom Glück beſtimmt iſt, ſchön zu ſterben,
Vor dem einher gleich einer Feuerwolke

Geht die Beſtimmung, ihn vor allem Volke
Zu zeichnen, der dem herrlichen Verderben
Vom Glück und von ſich ſelber hingegeben —
Und jede groß' und kleine That im Leben
In Farben der Unſterblichkeit zu färben.

Ein ſchöner Tod verſcheuchet das Gemeine
Von allen Wegen ſeines Auserkornen —
Er weiht die Wiege ſchon des Neugebornen,
Wie er einſt weiht die modernden Gebeine.
Ein ſchöner Tod zerſtreut die dunkle Frage
Nach dem, was jenſeits iſt der dunklen Brücke —
Wir fragen nur: ob nicht in ſolchem Glücke
Das Diesſeits ſchon ein ſchönes Jenſeits trage!

So ruhe ſanft und gut, mein Robert!
Nicht brauchts den Wunſch, daß leicht dir werde
Die blutgetränkte Wiener Erde,

Der Boden, den du dir erobert.
Du bist nicht todt, trotz aller Klage
Des deutschen Volks, trotz aller Lieder;
Schon seh ich wie sich nieder
Für alle künftigen Leidenstage
Wie Wolkenmonumente senken
Aufs frische Grab: dein Angedenken
Und

eine neue Sage.

Ein Mythus geht: der Robert lebt,
Der Robert Blum, den sie erschossen,
Und jedes deutsche Herz erbebt:
Das theure Blut ist nicht geflossen —
Die Hoffnung raunt uns in die Ohren:
Entflort, entflort die Trikoloren,
Noch, noch ist Deutschland nicht verloren!

O Volk, wie bist du treu und gut,
So leicht vergeßlich auch im Hassen,

Doch kannſt du nicht mit böſem Muth,
Die du geliebt haſt, ſterben laſſen.
So ſagt's ein Mythus laut, ein weiſer:
Der Rothbart ſchläft nur in Kyffhäuſer,
Und Joſeph lebt, der gute Kaiſer.

So glaube du nur fort und fort,
Er wandelt durch die deutſchen Lande,
Und zählet jeden Freiheitsmord,
Und merket jede Völkerſchande:
Bald bricht er los, ein Stern in Nächten,
Das Schwert der Aula in der Rechten,
Trotz Windiſchgrätz und Henkersknechten.

Der Robert Blum kommt nicht zur Raſt,
So lang ein König lügt und ſchächert,
Und, weil ſein Volk verhungert faſt,
Sich in romant'ſche Träume bechert:
So lang ein hohes Mutterſöhnlein

Auf Leichenstufen baut sein Thrönlein
Und sich mit Blute klebt sein Krönlein.

Und wandeln muß er, bis entrafft
Das deutsche Volk sich dem Verräther,
Bis es entfürstet und entpfafft
Den heilgen Boden seiner Väter;
Bis daß nicht mehr gleich wie in Netzen
Wir wandeln in den dreißig Fetzen
Mit ihren Schranken und Gesetzen.

Allüberall ist er dabei!
Er wendet mit den Geisterhänden
Und fängt mit seiner Brust das Blei,
Das uns die Fürstenväter senden;
Und stumm auf seine Wunden deuten
Wird er, und lächelnd uns begleiten,
Wenn wir einst das Gerüst beschreiten.

Und oft durchs Parlament voll Scham
Geht er, wo er einst sprach, der Kühne —

Und einen Blick voll tiefem Gram
Wirft er herab von der Tribüne.
Nur manchmal — seine Thränen sinken —
Scheint er wie Freund dem Freund zu winken —
Das gilt den Männern wohl — den Linken.

Drum einmal noch — uns bleibt der Ruhm,
Auf unsrer Seite stehn die Geister
Von Grachus bis auf Robert Blum —
Noch einmal hebt die Köpfe dreister:
Die Knechte hie von Gottes Gnaden,
Und hie die Geisterkameraden —
Noch einmal auf die Barrikaden! —

Der Stephansthurm — der wird wohl wieder
Zunächst die ersten sehen müssen,
Ob auch von seiner Spitze nieder
Die Pestfahn' weht mit süßen Grüßen —
Dann wieder giebt die „kleine Rott'"
Dem Vater Welden viel zu schaffen —

Dann wird mit Eins die Erde klaffen;
Dann werden die verscharrten Waffen,
Die Saat gesät von Gott
Zu reifen am Tage der Garben,
Wie Geister derer, die da starben
Verfehlten Zwecks und wandeln geh'n,
Mit einem Schlage aufersteh'n.
Was nützt es, sanfter Vater Welden,
Zu schlachten all' die Aula-Helden? —
Was nützt es, daß im Nebelgrau,
Bald dort in der Brigittenau,
Bald hier im Graben der Bastei
Ein Schuß erschallt — ein Todesschrei? —
Ist auch der Messenhauser todt
Und auf der Flucht sein Lieutenant Fenner —
Bald wird der Freiheit Aufgebot
Erwecken andre tapfre Männer.
Es geht nicht mehr so wie es ging —
Die Köpfe schlägt man wohl vom Rumpf', —
Doch die Idee — ein ander Ding —
Sie spielt Euch doch den letzten Trumpf.

Und Ihr „Kleindeutſchlands" Großſultane,
Ihr Schützlinge vom Ruſſenchane,
Mögt ihr der Uniform hoſiren,
Zum neuen Jahre gratuliren,
Jedwedem Korporale ſchmeicheln
Und jedem Lieutenant das Bärtchen ſtreicheln —
Mögt ihr nichts lernen, nichts vergeſſen,
Notifiziren und kongreſſen —
Mag Euch der alte Burſchenſchafter,
Der lange Iſrael, der Gagern,
Mit Mathy, ſeinem Großverhafter,
Und ſeinen andern Schleppetragern —
Mag er Euch einen Kaiſer geben
Mit Burſchenſchafter-Phantaſie,
Und Euch mit Papp zuſammenkleben
Die liebe, rothe Monarchie —
In's Fäuſtchen lachen ſich die Rothen,
Die Ungläubigen und Anarchen —
Der Kaiſer, der gehört den Todten.
Bald bricht die Sündfluth los mit Toben
Und in die Luft emporgehoben

Fortſchwimmen vierunddreißig Archen.
Das wird ein Schnattern und ein Plappern,
Ein Brüllen geben und ein Schrei'n,
Ein Lärmen, Toben, Pfeifen, Klappern
Von Adlern, Falken, Bär'n und Leu'n —
Kurzum von all' dem Ungeheuer,
Das unſerm Herzen iſt ſo theuer.
Der Gagern wird als Gog-ma-Gog —
(Ihr kennt die Sage ja vom Rieſen,
Der mit der Arche Noahs zog)
An ſie, die ihn hinausgewieſen,
Und an die Arche feſt ſich klammern
Und über Mißverſtändniß jammern.
Da bringt die Fluth herbeigeſchwemmt
Ein blondes Haupt, das ungekämmt,
Und einen Ziegenhainer Stock,
Und einen alten Sammetrock,
Und eine lange, große Pfeife —
Weh mir — ruft Heinrich — ich begreife,
Es iſt das Szepter, der Ornat
Aus meinem Burſchenſchafterſtaat —

Mich faßt ein cimbriſches Entſetzen —
Von meinem Kaiſer ſind's die Fetzen.

Doch ſchnell zu größern Händeln — vorbei! —
Ich will Euch ſingen und ſagen,
Wie hinten nah an der Türkei
Die Völker auf einander ſchlagen.
Dort hat die Ränkeſchmiederei
Des rußigen Habsburg wieder jetzt
Die Völker aufeinand' gehetzt
Zu Mord und Greul und Meuchelei.

Der

Ungar

hat ſein Schwert gewetzt,
Gereint vom Roſt des Türkenblutes,
Den ſtolzen Kalpak aufgeſetzt,
Und reitet hin voll guten Muthes.
Doch iſt er nur ein armer Hirſch,
Den ſie auf niederträchtiger Pirſch

Mit blut'gen Hunden rings umstellen,
Um ihn, den Stolzen, bald zu fällen.
Auch wird er fallen — aber noch
Im Fallen hebt er stolzer doch
Und zeigt dem Feinde das Geweih,
Und stürzet stolz und frei.
O Windischgrätz, ich mahne Dich
An all' die Sagen alten Weh's,
Die Schlachtbank von Eperies
Und andre Schlachten fürchterlich.
Aus jenen Zeiten noch zur Stunde
Nennt man „Caraffa" dort die Hunde,
Vom Henker, der im blutigen Sold
Gemordet dort für Leopold —
Gieb Acht, daß Du Dein Fürstenthum,
Der Ahnen und des Namens Ruhm,
Weil Du vielleicht nicht kennst die Kunde,
Vererbest einem Fleischerhunde.

Geh' Du nur hin und fahre fort
Mit Würgen und mit Morden *).
Mag Nicolaus für jeden Mord
Dir schicken einen neuen Orden —
Magst Du auf's Neu zusammenketten
Den morschen Bau, der will zerbrechen,
Und glorreich — wie Journale sprechen —
Den mächtigen Gesammtstaat retten —
Magst Du für Legitimität
Im Ungarblute Dich berauschen
Und dafür höchste Gnade tauschen
Wie Jellacic thut, der Poet,
Der hochromantische Baschkir —
Profoß der Freiheit, glaube mir,
Es wird Dir drum nicht besser gehn
Als dem hochsel'gen Prinz Eugen
Und Schwarzenberg und Wallenstein —
Bald werfen weg sie Dich zum Lohne
Wie eine trockene Citrone.

---

*) Bist Du zufrieden edler Gagern
Mit den Kultur- nach- Osten- tragern?

Doch nein! — dazu bist Du zu klein.
Die Helden hat man wohl gehaßt,
Zu edel war des Dankes Last —
Dem Henker wird man dankbar sein.
Den Kossuth, der ein edles Grollen
Und die Empörung ausgestreut,
Wie blitzendes Gewittergrollen
Die faule Zeit erfrischt, erneut —
Dem wird es schlechter geh'n als Dir:
Den Kossuth wird man hängen wollen.
Doch mach' es so — o folge mir —
Daß sie die Durchlaucht nicht verlachen,
Wie es die Nürnberger machen.
Jetzt sitzt er noch in Szegedyn
Und es ist schwer zu fangen ihn,
Den Wühler und den Hochverräther,
Der sich erfrecht, das Land der Väter
Beim Schein des Märzensonnenblicks
Vom Habsburgpatriarchenthume
Befrei'n zu wollen und vom Ruhme,
Zu zahlen seine Metalliks.

Es iſt doch ſchade, daß Talente,
Aus denen Etwas werden könnte,
Die man mit Freuden ja ernennte
Zu Hof-, Staats- und Regierungsräthen,
Sich ſelber ſo den Weg vertreten
Zu hoffnungsvollen Carrieren.
Der Bach war auch nur Advokat —
Und jetzt ſteht er in hohen Ehren
Und ſpielet eine Roll' im Staat,
Und iſt, wie Göthes Floh, Miniſter
Und protegiret die Geſchwiſter.
Der Maier iſt nur ein Philiſter,
Doch laſſen wir ihn ruhig machen,
Er wird ſich nächſtens auch verbachen.
So auch im heil'gen deutſchen Reich.
Der Rey wird balde Secretär,
Der Zell vielleicht noch etwas mehr,
Und Laube, dem gerührt und weich
Das böhmiſch-deutſche Wort verſagte,
Als man über Deutſchlands Theilung tagte,
So daß er wagte nicht zu ſtimmen, —

(Vielleicht um Gagern nicht zu ergrimmen)
Der wird in der neuen Kaiſerburg
Entweder des Reiches Dramaturg,
Oder er wird des Kaiſers Schneider
Und erfindet urdeutſche Kleider —
Oder er geht unter die Diplomaten —
Es geht jetzt ſo ſchlecht den Literaten,
Viel beſſer geht's den Apoſtaten,
Die im Jungen Deutſchland ſo gut gerathen.

Zurück zu dem unpraktiſchen Mann;
In dieſer Praxis wird mir bange.
Zu Dir, der noch im Untergange
Dem Vaterland den Ruhm gewann,
Den Ruhm, der uns in Nichts zerrann —
Daß mindeſtens ein erhabner Geiſt
Noch über den Ruinen ſchwebt,
Der es der Nachwelt noch beweiſt:
Hier hat ein großes Volk gelebt.
Der mächtig aus den Trümmern ragt
Gleich einem ſtolzen Säulenreſte

Und es der ſpäten Nachwelt klagt:
Hier ſtanden herrliche Paläſte.
Ihr kennt ihn nicht — und nicht die Macht
Des Wortes, das der Koſſuth ſpricht —
Das bricht hervor wie Morgenlicht,
Wie Wetterleuchten durch die Nacht —
Das dehnt ſich wie die Gartenpracht
Des üppigreichen Orientes —
Durch Zauber ſcheint es angefacht
Und wie ein ewig Feuer brennt es.
Er iſt wie jene Sturmbeſchwörer,
Die in den Schiffermährchen leben —
Spricht er, dann müſſen zitternd beben
Die Herzenswurzeln ſeiner Hörer.
Sie nennen ihn nur den Zerſtörer:
Wohl er zerſtört, wie der Vulkan,
Aus dem die Lavaſtröme fluthen,
Doch ſproſſen dann den Berg hinan
Die Reben mit den heil'gen Gluten.

Laßt ihm den Ruhm, ihr Läſterzungen,
Daß er doch ſeinem Vaterlande
Ein Sterben ohne Schmach und Schande
Und einen ſchönen Fall errungen.
Wie ſind wir ſelber klein gefallen!

Und

Frankreich

ach — wie fiels vor Allen!
Doch kann der Franzmann immer lachen
Und heitre Späße machen,
Und macht noch Verſe jetzt.
Den Einen hab' ich zum Ergötzen
Auf meine Weiſe überſetzt
Und will ihn in die Chronik ſetzen:

Wollt ihr den Ruin:
Wählt Lamartine —
Wollt ihr das reiche Bürgerpack:
Wählt Cavaignac —

Wollt ihr Euch leeren laſſen die Taſche:
Wählt Raspail mit Kampherflaſche —
Wollt ihr die Armen laſſen leben:
Müßt ihr Ledru die Stimmen geben —
Doch wollt ihr eine bloße Standarte:
Wählt Louis Napoleon Bonaparte.

Sie haben die bloße Standarte gewählt —
O Volk, wie tief biſt Du geſunken!
„Du haſt geſprochen" — doch wie Proud-
hon erzählt:
Du warſt, als Du ſpracheſt, betrunken.

Der Ruhm bleibt wohl den Völkern allen,
Wären ſonſt nicht ſo leicht gefallen —
Jetzt liegen ſie im Katzenjammer,
Wie's zeigen Parlament und Kammer.

Mein Leſer, lebe wohl für heut!
Der Katzenjammer, den man muß
Verſchlafen, mache hier den Schluß.
Bis Deutſchlands Magen nicht mehr bereut,

Daß er zu viel zu sich genommen,
In Kurzem werd' ich wieder kommen.
Die Rechte hab' ich mit dem Vincke,
Schwerin und mit den neuen Sieben
Urprofessoren dir beschrieben;
Bei Gott, es war ein sauer Geschäft!
Es wird dafür vielleicht die Linke
Nicht besser behandelt im nächsten Heft,
Wenn mich der Kalifornische Sand
Mit seinem lieben holden Tand,
Trotz aller linken Sympathie
Nicht mächtger anzieht noch als sie.
Indessen wollen mit heitrem Blick
Wir gratuliren der Republik,
Daß sie, die keinen Mydas hat,
Also keinen Eselsohrenstaat,
Die goldne Wäsche die ihre nennt —
Dieweil in dieser argen Welt
Just Republiken brauchen Geld —
Die Republik ist ein Student.

Finis Capitis I.

Reimchronik

des

Pfaffen Mauritius.

CAPUT II.

Die symbolischen Thiere.

Frankfurt am Main,
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1849.

Druck von J. G. Müller (Schlimmauer).

Die Drei von den vier Evangelisten,
Wie's wissen alle gute Christen,
Hatten jedweder ein weises Thier,
Das sie beim heiligen Geschmier
Benutzet haben als Kopisten,
Als Stenographen und Journalisten.
Vielleicht auch waren sie — und ich glaube
Das ist das Rechte — nur die Pudel
— (Was Robert Heller dem Heinrich Laube) —
Die für Literatenlobgehudel
Und für des dünnen Ruhms Verbreitung
Gesorgt in Juda's Allgemeiner Zeitung.
So muß es sein, mein lieber Leser!
Was wär' ohne Deetz der Reichsverweser?
Was wäre selber der Edle — Er! —
Was wäre Gagern ohne Schneer?
Und weiter muß man fragen: was wär'
Ohne Schneerischen Antrag selbst der Schneer?

ully der Radowitz?
Reichsjustiz?
rt ohne Jucho?
tyrergeruch, o!?
ge Gelehrsamkeits-
ulskirch' ohne Waitz?
oddien ohne Pferd?
ddien Milani werth?
dlich, nicht zu vergessen,
Esel in Hessen?
wurd' ohne Esel er?
helm ohne Beseler?
yne die Philister?
ann der erste Minister?
ner Herr v. Vinke?
te die ganze Linke?

der Reimchronist,
vangelist,
kas und Johannes,
und Ochs,
seines Bassermannes,
und seines Kochs —

Er hat, wie sie kein Kirchenvater,
Kein großer Mann besaß, ich glaube,
Er hat der Thiere Drei: 'ne Taube,
Einen Spatz und einen sehr gelehrten Kater.

Ganz Deutschland weiß es noch bestimmt
Aus dieser Chronik erstem Heft,
Daß mein bedeutendstes Geschäft,
Das alle meine Zeit mir nimmt:
Hinauszusehn aus meiner Zelle,
Wie Tauben über die Dächer fliegen
Und in des Mittags warmer Helle
Ein Kater kommt, versenkt in Sinnen,
Um träumend in des Daches Rinnen
Im dolce far niente zu liegen
Und Weltgedanken auszuspinnen.
Der Kater ist mein Freund.
Und täglich wenn die Sonne scheint,
Kommt er vom Dach herabgestiegen,
Auf meinem Fensterbrett zu liegen,
Macht einen hochgewölbten Rücken,
Wie ihn verlangt diplomatisches Maaß,
Wie ihn der Heckscher mochte bücken,

Als er am Bediententische saß
In Dresden und mit Bewußtsein aß. —
Und hat er sich gebückt, dann streckt er sich,
Und selbstgefällig beleckt er sich,
Wie Wurm, der Hamburger Schwabe,
Der einstens als vorwitziger Knabe
Zu necken gewagt um Honorar
Den Börne, den Mann mit der Keule;
Und der sich vermaß als blinde Eule
Zu höhnen den sonnenverwandten Aar.
Mein Kater hat ein besser Gewissen,
Und wenn er sich selbstgefällig streckt,
So ist es aus Stolz auf sein hohes Wissen —
Denn, wie er mir gleich Anfangs entdeckt,
Er ist der Spiritus familiaris
Von Dahlmann und seinen gelehrten Konsorten,
Und weiß um Alles, was sie pro aris
Zusammenbrau'n in ihren Retorten.
Es ist ein sehr gelehrtes Vieh,
Doch viel zu gut und zu nobel für sie,
Für ihre schmutzige Hexenküche
Und scheußlichen Pestilenzgerüche.
Denn eigentlich ist des Katers Kern

Der Doktor Strauß, der diesen Herrn
So lange muß dienen als Famulus,
Bis er's erkennet mit Verdruß,
Daß diese Kaisertheologen
Die Welt wie die andern haben betrogen,
Und er es büßt in des Zaubers Jammer,
Was er verbrach in der Stuttgarter Kammer.
So kommt er manchmal denn zu mir
(Denn ich bin wirklich sein Verehrer
Und nenn ihn meinen theuren Lehrer),
Um mir geheim zu offenbaren,
Was wieder Dummes er erfahren
Im weiten Professorenrevier,
Und wie ihn ihre Thorheiten quälen. —
Von meinem Sperling, meiner Taube
Wirst Du, mein Leser, mir erlauben,
Dir weiter unten zu erzählen.

So sprach zu mir

der Kater

gestern:

Bei Gott, man möchte Gott verlästern,

Man möchte ein Ultramontaner werden,
Man möchte Sepp'sche Reden ertragen,
Sieht man wie's zugeht auf der Erden!
Die Völker weinen, bluten, klagen,
Indeß die Könige sich freuen —
Das ist das Neueste vom Neuen.
Hast Du gehört von der preußischen Note,
Die Camphausen, der treue Bote,
Als Noahtaube nach Frankfurt gebracht?
Bei Gentz! wer diese Note gemacht,
Der ist ein Meister in der Kunst.
Sie ist aus himmelblauem Dunst,
Aus Rauch und Staub und Dampf gewebt,
Und über ihrem Haupte schwebt
Zu einer Wolkennebelhaube
Verschmolzen Hoffnung, Liebe, Glaube.
So ist das kluge Reußenthum
Besiegt an Klugheit vom Preußenthum.
Denn was der Vinke im Nichtzielen,
Der Laube nicht in Trauerspielen,
Und was im Donnern ist der Gagern,
Der Profoß Wrangel im Belagern,
Was Bassermann im Gestaltensehn,

Was Mathy ist im Wortverdrehn,
Was Ehren-Gombart in der Legende,
Was Werner in der Bewegung der Hände,
Was Morpheus-Beseler in der Suade,
Was Uhland in der holden Ballade,
Was Heine in der Liebesromanze,
Was Wurm von Hamburg ist im Tanze,
Was Graf v. Platen in der Ode —
Das war in der Note
Nesselrode.

Er ist übertroffen, sein Ruhm ist hin!
Ein Zauberer wäre, wer den Sinn
Des Kunstwerks preußischer Diplomaten
Vermöchte zu lösen und zu errathen.
Die Note lautet so: Wir wollten,
Wir möchten, dürften, könnten, sollten —
Nicht dick, nicht dünn — nicht warm, nicht kalt —
Doch allerdings — Zentralgewalt —
Nicht warm, nicht kalt — nicht dünn, nicht dick —
Macht — auswärtige Politik —
Das Parlament — nun ja! — versteht sich —
Doch gebührt die Souveränität sich —

Und insbesondere — gewisser Massen —
In Gnaden — Alles gehen lassen.
Und Oesterreich? — ja, ganz gewiß! —
Das Parlament — und dann ein Riß! —
Und ohne Vollmacht — Vereinbarung,
Und Einzelstaatinteressenwahrung.
Nichts da von Kaiser! — aber dann?
Geschehn wird, was geschehen kann.
Die Freiheit — ja! allein aber — nein! —
So soll es sein, so soll es sein!
Die vier und dreißig werden höflichst geladen —
Gez. Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden.

Das ist doch klar, wie das Meer — das todte!
Das ist die weltberühmte Note,
Die Camphausen, der Taubenbote,
Als Zeichen, daß sich die Fluthen verlaufen,
Und daß die Könige nicht mehr ersaufen?
Daher trägt im diplomatischen Schnabel.
Jetzt wird der Weinberg von seinem Noah bebaut,
Und jetzt wird wieder auf Gott vertraut,
Bis daß der Thurmbau von Babel
Revolutionär gen Himmel steigt.

Auch seh' ich keinen Regenbogen,
Das holde Zeichen der Versöhnung,
Und Noah's Söhne haben die Gesichter verzogen,
Und machen Grimassen der Verhöhnung.
Er hat sich auch zu nackt gezeigt!

Als der Edle dieses Oelblatt empfangen,
Ließ er das edle Haupt sehr edel hangen,
Dann hob er es wieder im edlen Zorn;
Entrüstung hinten, Entrüstung vorn.
Es zuckten die edlen, gewaltigen Brauen,
Daß es dem Schneer anfing zu grauen,
Und Beckerath begann ängstlich umher zu schauen -
Der Schrecken flog im Parlament 'rum,
Und bebend erbleichte das Centrum.
Leise lächelte nur der leise Radowitz,
Fett aber lächelte Vinke —
Frech machte Vogt einen lauten Witz,
Und homerisch lachte die Linke.

Da griff der Edle sanft zur Zither,
Und wie ein Schäfer, wie ein Ritter,
Sang weich er in die Welt hinaus:

„Mit meinen Träumen iſt es aus!
O du mein ſchönes Kaiſerthum,
O undankbares Preußenthum,
Für deinen Glanz, für deinen Ruhm
Hab' ich mich, ach! martyriſirt,
Hab' ich mich, ach! — blamirt!
Jetzt läſſeſt du mich ſchmählich ſtecken,
Von Waitz und Beſeler meerumſchlungen —
Wie werden mich die böſen Jungen,
Die von der Linken, ſchmählich necken!
Komm wieder, liebliche Idylle,
Da ich als ein Beatus ille
In Darmſtadts georgiſcher Stille
Von Weltgeſchäften nicht gerackert,
Mit Werner von Nierſtein hab' geackert,
Solutus omni foenore!

O ſähſt du, arge Politik,
Zum letzten Mal mein Mißgeſchick!
Für die ich manche Bundesnacht
An meinem Pulte hab' verwacht —
Dann mit Büchern und Papier,
Trübſeliger Dahlmann, erſchienſt Du mir.

Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöh'n
In meinem lieben Hornau gehn,
Um Bergeshöhle mit Werner schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von aller Politik entladen
In deinem Thau gesund mich baden!"

So klagte Gagern — Dahlmann weinte —
Er wußte, wo der Schuh ihn drückte —
Denn wohin er immer blickte,
Er immer zu erschauen meinte
Den kaiserlichen Homunkulus,
Den er mit den Andern zu brauen begonnte,
Und der zu seinem argen Verdruß
Nicht Leib und Leben gewinnen konnte.
So schwebt er herum in der Phiole
Ums Haupt dem Dahlmann und dem Gagern
Und sucht, wo er einen Leib sich hole —
Wie gerne nähm' er schon einen magern!
Den Dahlmann kränken und ärgern muß
Der zudringliche Homunkulus —
Denn so ein Kaiser, bloß theoretisch,
Ist embryonisch, unästhätisch,

Besonders wenn er hier und da
Ihn zärtlich ruft: Papa, Papa!
Das klingt als käm's von einem Kinde
Einer verborg'nen Jugendsünde. —

So sprach mein Kater — und mit dem Schweif
Beschrieb er einen höhnischen Reif
Und sprang behend hinaus zum Fenster,
Und dann, als sängen tausend Gespenster,
Anstimmte er, nicht ohne Geschick,
Die ihm gewohnte Katzenmusik,
Und eh' er über die Dächer schied
Sang er mir noch das

Kaiserlied.

Der Kaiser soll nicht erblich sein,
Der Kaiser soll nicht sterblich sein,
Und auch nicht lebensdauerlich,
Und gar sechsjährig — schauerlich!
Der Kaiser soll nicht wählbar sein,
Und nicht vom Volkshaus quälbar sein,
Der Kaiser soll nicht unendlich sein,
Und auch nicht präsidentlich sein —

Was soll er sein, was soll er sein?
O Gott vom Himmel sieh darein!

Der Kaiser soll kein Märker sein,
Und kein besoffener Berserker sein.
Er soll als Andere nicht stärker sein.
Er soll kein halber Slave sein,
Der Kaiser soll auch kein Bayer sein,
Es soll kein geflickter Dreier sein.
Der Kaiser soll auch kein Sklave sein,
Der Kaiser soll kein Freier sein:
Was soll er sein :,:
O Gott vom Himmel sieh darein!

Es soll ein Kaiser auf Miethe sein,
Er soll eine bloße Mythe sein,
Der wird von besonderer Güte sein —
Ein Kaiser der Verständigung,
Ein Kaiser beliebiger Endigung,
Und ohne Prinzipsversündigung,
Ein Vogtischer Kaiser auf Kündigung —
Das soll er sein, das soll er sein,
Ein Kaiser auf Kündigung soll es sein! —

Trüb klang das Lied in meinem Ohr;
Und mein Gedankenpfad verlor
Im Schatten sich der tiefsten Wemuth.
Zum Herrn hab' ich gefleht in Demuth:
O gieb uns den Follenius,
Den alten Kaiser in partibus!
Laß endlich den Homunkulus
In der Phiole sich kondensiren,
Sprich eines deiner Schöpfungsworte,
Und aus der Paulskirch', der großen Retorte,
Mag endlich die Einheit sich destilliren.

Noch immer fliegen die alten Raben
Und krächzen um den alten Kyffhäuser,
Noch immer liegt mit dem bärtigen Kaiser
Dort unser germanisches Glück begraben.
Wir werden des Kaisers nimmer froh,
Und nichts hilft uns in unserm Leide,
Ob Grumbrecht auch, der Mirabeau
Der Lüneburger Haide,
Prachtreden hält, die die Haidschnucken
Auf eigne Kosten lassen drucken —
Ob Biedermann auch lange Reden

Abſchlägt, die wie ſächſiſcher Kaffee
Unkräftig ſind und alſo zäh
Wie Altweiber-Sommerfäden —
Ob auch der Jucho, das Kameel-
eon der deutſchen Politik,
Die Farben wechſelt ohne Hehl,
Trotz Wahlprogramm und Republik.

Und wenn uns endlich der Kaiſer wird? —
Gleich einem Raben krächzt und ſchwirrt
Ums Haupt mir Ein Gedanke ſtets.
Was dachteſt du, o edler Deetz,
Du dreißigfarbiger Commandant,
Als dein ſo ſchöpferiſcher Verſtand,
Die große Reichslatern' erfand?
Die wunderbare Reichslatern,
Sie glänzt gleich deinem Ordensſtern
Und ſieht in meine Zelle juſt —
Ich fürchte, du haſt unbewußt
Dem Kaiſer, deinem gnäd'gen Herrn — —
Bei Gott, Herr Deetz, man denkt's nicht gern,
Doch wär's eine Kaiſerwürdige Latern,

Auch wär der Thurm der Kathedral
Ein würdiger Laternenpfahl.

So sinnend stand ich, traurig fast,
Des Katers Lied hat mich schwer gekränkt —
Ich sah hinan, ob sich nicht senkt
Der Thurm unter seiner Bestimmung Last.
Das Fenster wollt' ich schließen — da kam
Die Trösterin in meinem Gram,
Da kam meine Taube herangeflogen.
Das ist ein weites, gefühlvolles Weltherz! —
Auf meinem Antlitz der große Weltschmerz
Machte sie mir sehr wohl gewogen.
Sie stammt von jenem Taubenpaare,
Das einst der Grazien luftigen Wagen,
Den Wagen aus Duft und Morgenröthe,
(Was doch Alles in Frankfurt möglich war!)
Gezogen, als sie den Wolfgang Göthe
Besuchten in seinen Jugendtagen.
Jetzt ist sie eine Börsentaube
Von einem Frankfurter Börsenmann.
Solch ein sehr irdisch Schicksal kann
Nur in Frankfurt treffen, wie ich glaube,

Der Götter liebliches Geſpann!
Doch iſt noch meine ſüße Taube
Des hohen, göttlichen Urſprungs werth,
Denn immer wenn ſie heimgekehrt
Von weiten Reiſen, und ihrem Patron
Von Metalliques und Gold und Coupon,
Von Aktien u. dgl. berichtet,
Kommt ſie in meine Zelle geflüchtet,
Um mir in einer traulichen Stunde
Zu bringen treue und wahre Kunde
Von dem was Gutes und Schlechtes geſcheh'n
Und was ſie auf ihrem Wege geſeh'n.
Hier habt ihr was ich aus Weſten und Oſten,
Aus Nord und Süd erfuhr durch Taubenpoſten.

Erſte Taubenpoſt.

Aus Süden bring' ich frommen Gruß
Von deinen Brüdern, den frommen Pfaffen,
Aus jenen Auen, wo Vater Buß
Und Sepp, Laſſaul und Philipps ſchaffen.

Wie haben ſie den Mantel gedreht,
Die demokratiſchen Ekkleſiaſten. —
Nichts wollen ſie wiſſen mehr von Gebet,
Von Buße und Kaſtei'n und Faſten.

Sie ſprechen faſt ſo ſcharlachroth
Wie weſtphäliſche Kommuniſten,
Sie predigen von des Volkes Noth,
Von materieller Hebung der Chriſten.

Nicht mehr thut die Himmelsthür ſich auf
Zerfleiſchten Rücken, geleerten Gedärmen —
Das Volk ſoll eſſen und trinken vollauf:
Für fette Bäuche ſieht man ſie ſchwärmen.

Die Klugen! — ſie haben umſonſt verſucht,
Zu fangen die ſchöne Hexe, die Lola,
Sie haben umſonſt gebetet, geflucht,
Umſonſt gewedelt mit der Stola.

Viel williger wird die Demokratie
Sich als die Tänzerin zwingen laſſen —
Und ſchnell eine neue Theologie,
Eine rothangelaufene will man verfaſſen.

Wie wenig die Violette ſchon
Dem ſtraußiſchen Magen der Zeit mag paſſen,
Das hat die Exkommunikation
In Rom ſelbſt leider errathen laſſen.

Die Klugen! — ſie tragen die Senſe ſogar,
Wenn der Krummſtab nichts mehr nütze,
Und wenn zu ſchäbig Kapuz' und Talar —
Sie lieben die Jakobinermütze.

Nun iſt nicht fern die ſchöne Zeit,
Da von demokratiſchen Kaplanen
Stimmzettel werden getauft und geweiht,
Zum Wahlort führen die Kirchenfahnen.

Die Leitkuh wird die Kirche ſodann,
Die Glock am Halſ' iſt die Kirchenglocke,
Der Hirt iſt ein frommer lächelnder Mann
Und trägt ein Schwert unterm ſchwarzen Rocke.

Das iſt die ecclesia militans,
Die Mutter des knöchernen Geplärres,
Die Mutter des Weihrauchs und Kirchenbanns,
Die Mutter vom großen Joſeph Görres.

Die wird sich bald die freie Presse
Oviren lassen von ihren Votanten,
Mit Kircheneh'n und Hexenprozeß
Beschenken von ihren Ministranten.

Zu Halle hat sie ein Seminar,
In Potsdam ist man sehr romantisch,
Dem Hengstenberg ist Manches nicht klar —
Doch Leo und Tholuk sind protestantisch.

Zweite Taubenpost.

Aus Norden den stammverwandtsten Gruß,
Schon wieder des Fitzkönigs Schiffe erspäht man,
Trotz unserem Reichskommissarius,
Dem süßen, sentimentalischen Städtmann.

Bald wird auflodern des Kampfes Gluth,
Dann werden wir Waitz, den herrlichen Recken,
Eine Rede halten sehn mit Muth,
Um sich am andern Tag zu verstecken.

Dann wird der Franke frank und frei
Mit einem Antrag die Dänen bekämpfen,
Und nur weil's verbietet die Polizei,
Wird Dahlmann seine Begeisterung dämpfen.

So hat er gethan, wie er selber erzählt,
Im Jahre eintausend achthundert und dreizehn —
Heil Allen, die das Gesetz beseelt,
Heil Franken und Droysen und Waitzen!

Von ihnen kann man's sagen voraus
Mit allertröstlichster Gewißheit,
Sie bleiben loyal und gesetzlich zu Haus,
Wenn Deutschland in tausend Stücke zerriß heut'.

Nur Beseler wird mit deutschester Hast
Hineilen als qualifizirter Schiffsjung
Und rufen: „o nagelt die Flagg' an den Mast!"
— Er kriegt auch dafür eine Beseler-Stiftung.

All dieses Große wird geschehn,
Wenn Rußland glaubt, daß es uns zum Heil ist —
Wo nicht, so werden wir nächstens sehn,
Wie auch Kleindeutschland lieblich getheilt ist.

Indeſſen können wir Gott vertrau'n
Und ruhig träumen und weiter ſchlafen —
Wir laſſen ja eine Flotte bau'n —
Der Herr wird ſorgen für Anker und Hafen.

Der „Gagern" heißt das erſte Schiff.
Es fährt mit ſtarker Blähung und Spannung —,
Am Hintern das Bild vom kühnen Griff,
Doch vorne fehlt noch die Bemannung.

Das zweite iſt der „Heckſcher" genannt,
Ein altes, ſchmutziges Proviantſchiff,
Aus alten Zeiten als Kaper bekannt,
Der oft im Sturm auf ſchlüpfrigen Sand lief.

Der „Baſſermann" iſt das dritte genannt,
Es dreht nach dem Wind ſich in allen Wettern,
Es iſt von Schauergeſtalten bemannt,
Sein Segel genäht aus Zeitungsblättern.

Das dort ſo wackelt, ſo altersſchwach,
Das iſt der „Mathy", der alte Brander,
Er ſchwimmt dem windigen Baſſermann nach,
Wie nach ſeiner Hero ſchwamm Leander.

Die matte Fregatte, der „Beckerath“,
Sie bebt und ſchwebt bei jedem Hauche,
Und weil ſie gar nichts von Mannſchaft hat,
Trägt ſie Süßwaſſer und Süßholz im Bauche.

Der „Arndt“, das iſt ein altes Wrack,
Von Stürmen und Kämpfen abgetakelt,
Drum ſei's ihm verziehn, daß hinterm Pack
Er altersſchwach dahergewackelt.

Der „Jahn“ ſtinkt ſehr nach Schmeer und Theer,
Es iſt ein purzelbaumender Kutter —
Der Kauffahrer „Merk“ wälzt ſich tänzelnd daher,
Freihändleriſch zu Gunſten der Mutter.

Der „Schmerling“ iſt ein künſtliches Schiff,
Wie das der Nero der Mutter ließ ſchenken,
Um tückiſch ſie beim erſten Riff
(Die Mutter Deutſchland) zu ertränken.

Der „Radowitz“ iſt ein geretteter Reſt
Von der ſpaniſchen Armada,
In ſeinem Innern hängen noch feſt
Die Inſtrumente des Torquemada.

Als Leuchtthurm steht der „Vinke“ am Strand,
Im weichenden Sand auf des Rechtbodens Stätte,
Für Gott, König und Vaterland
Ernährt er die Flamme vom eigenen Fette.

Der „Jordan“ ist Marinerath,
(Man nennt ihn boshaft das Gegentheil auch),
Das Schiff nach ihm heißt „der Apostat“,
Doch hat es einen Leck und ist feil auch.

So hätten wir denn doch etwas erreicht,
Trotz unserer Feinde Höhnen und Spotten,
Bald sehen wir, wie bescheiden hinstreicht
Unser Flöttchen mit anderen Flotten.

Bald sehn wir gebändigt, Gott sei Dank,
Den Unterthanenverstand, den beschränkten,
Wie er rudert auf der Galeerenbank
Mit Kopf und Rücken, den tief gesenkten.

Doch das ist Eure Flotte für heut,
Bald werden wir eine andere bauen —
Wie pfeift so lustig der Sturm der Zeit,
In Raa'n und Segeln und Masten und Tauen!

Das werden Geisterschiff', auf mein Wort,
Wie des fliegenden Holländers, des flinken —
Wir werfen Euch einen Brief an Bord,
Und eure Schiffe versinken, ertrinken.

An unser Geistergaleerenschiff
Wir wollen Euch binden und schmieden —
Da wird Euch kein kühner Griff, kein Kniff
Befreien, nicht jenseits und nicht hinieden.

Ich selbst erbitte mir die Gunst
Anschmieden zu dürfen die Kühnen und Edeln,
Die mit der unterthänigen Brunst
Um Fürstenthrone kriechen und wedeln.

Schon dieses Lied ist kein Narrenschiff,
Wie das vom Brant, dem alten Dichter.
Es ist ein verfluchtes Verbrecherschiff,
Am Ruder sitzt und wachet der Richter.

Dritte Taubenpoſt.

Aus Oſten einen tapfern Gruß!
Der Windiſchgrätz, der größte der Helden,
Hat mit den Magyaren viel Verdruß,
Trotz allen Bülletins von Welden.

Der Windiſchgrätz, der ſich jetzt Friedland nennt,
Dem ſcheint man tüchtig das Fell zu gerben —
Es erbt ſich ſchwerer des Friedlands Talent,
Als ſich geſtohlene Güter erben.

Der Perzel ſteht im offenen Feld
Und jagt die bezahlten ſklaviſchen Schaaren —
Dembicky, der alte Polenheld,
Rächt ſeine Heimath im Land der Magyaren.

Der Cſikos wirft ſich aufs Pferd und flieht
Ins Lager über die graſigen Wellen,
Und über die Haide zittert das Lied
Rakozy's, des unvergeſſ'nen Rebellen.

Das Lied ist so heiß und so süß zugleich,
Wie goldener, perlender Tokayer —
Es singet todesmuthig und weich:
Und sterb' ich auch, so sterb' ich ein Freier!

Mit Zither-, Cymbal-, Geigenklang
Fortträgt's der Zigeuner mit wallenden Haaren,
Und mit dem ererbten Schlachtgesang
Erwacht der Schlachtengeist der Magyaren.

Der Helmbusch weht — der Sporn erklirrt,
Und Herren werden die wilden Horden —
Das Roß, das noch gestern die Haide durchirrt,
Es ist ein fliegendes Schlachtroß worden.

Der Roßhirt schlief, wo Türkenblut
Getränkt den Grund, den die Rosse beweiden,
Was Wunder, daß er mit heiliger Gluth
Hinreitet, zu schlagen die neuen Heiden!

Du Gott der Freiheit, hilf, o hilf!
Daß sie der Tyrannen Nacken brechen
Und beugen und mähen wie Rohr und Schilf,
Und die geschändete Freiheit rächen.

Sie haben ja von barbarischer Nacht
Die Lande und Völker Europas gerettet,
Und ihre Väter hat wilde Schlacht
Für uns unter Bergen von Leichen gebettet.

O daß sie trieben, wie Sturm die Spreu,
Den Städteverwüster von ihren Schwellen —
O daß sie brechen die Fessel entzwei,
Die edlen Magyaren, die braven Rebellen! —

O — hör' ich rufen mit wüstem Gebrüll —
Wo ist, wo bleibt dein Patriotismus?!
Ich sags: wer den Sieg der Knechte will,
Weil's Landsleut' sind — das ist Cretinismus.

Den Patriotismus, ihr lieben Herrn,
Den laff' ich für Windischgrätz's Verehrer,
Den miff' ich gern und laff' ihn gern
Der Spinne Wuttke, dem Polenverzehrer.

Ich würde jubeln, wenn der Prinz
Von Windischgrätz und seine Thebaner
Zurückgetrieben würden bis Linz
Und hinter die Thürme der Ligorianer.

Vierte Taubenpoſt.

Aus Weſten einen noblen Gruß,
Aus dem faſtionablen Weſtend —
Dort wohnt der Ritter vom Pferdefuß,
Die theuern Gäſte mäſtend.

Der Louis Philippe dort befindet ſich
Mit ſeinem Sancho Panſa,
Dort ruht auch aus der Metternich —
Ein Kleeblatt, wies nie man ſah.

Die eſſen gut und machen was aus,
Doch leben von keiner Rente —
Louis Philippe hält ein Pfänderhaus,
Und leiht auf hohe Prozente.

Es ſchmerzt ihn, daß es um Breſſon gethan,
Daß der ſpaniſche Kuppler geſtorben,
Es hat ihm der Tod einen ſchönen Plan,
Einen ſehr ſoliden verdorben.

Er verband ſich auch mit Moses et Son,
Dem berühmten Londoner Schneider,
Und verkauft mit ſeinem Compagnon
Verbrauchte Königskleider.

Der Metternich iſt Korreſpondent
Der Olmützer Frauenzeitung —
Es bekommen ſeine Artikel am End'
Eine officielle Bedeutung.

In letzter Zeit kam die Lola nach,
Die berühmte Gräfin Landsfeld —
Zu zeigen der Welt, daß wie Kronen, ach! —
So leicht auch vom Haupte ein Kranz fällt.

Guizot iſt vakant — doch glaubt er beſtimmt,
Man wird nach Berlin ihn zitiren,
Wo Manteuffel bei ihm Lektionen nimmt
Im Kammerkorrumpiren.

Sie alle flehten und baten mich,
Ich möcht' es in Deutſchland nicht ſagen,
Daß ſchon Guizot dem Metternich
Putzet den Reiſewagen.

Er hoffet als Märzerrungenſchaft
In Wien juſt anzulangen
Im März, wenn die Knospen brechen die Haft,
Und wenn der Koſſuth gefangen.

Fünfte Taubenpoſt.

Und heut' einen parlamentariſchen Gruß!
Von der Paulskirch komm' ich geflogen,
Es hat mich dahin ein ſüßes Muß
Unwiderſtehlich gezogen.

Ich habe gelauſcht — das hat gehallt,
Es zitterte Mauer und Scheibe,
Wie ein Menſch erbebt, wenn mit edler Gewalt
Das Herz ihm ſchlägt im Leibe.

Der Uhland ſprach — das ſingende Herz,
Vom ſchönen Schwabenlande —
Es ſang aus ihm der bezwingende Schmerz
Ueber Deutſchlands neue Schande.

Der Uhland war es — die Nachtigall,
Die holde und kampfbewährte —
Der deutschen Dichtung alter Marschall,
Mit rosenumwundenem Schwerte.

Der Uhland war's, deß greises Haar
Wohl wie der Gletscher helle —
Doch unterm Eise mächtig und klar
Springt noch der Jugend Quelle.

Er sprach vom Rauschen der Adria,
Vom Gruß der Alphorntöne,
Die er gehört, so oft er sah
In Deutschland Oestreichs Söhne.

Er sprach von der erblichen Adlerbrut,
Die werden muß ausgerottet,
Wenn's werden soll mit Deutschland gut,
Mit Deutschland, das man verspottet.

Er sprach: die Kron', die die Eiche ziert,
Steigt aus der Wurzel zur Wolke,
O sorget, daß, wer Deutschland regiert,
Aufwachse aus dem Volke.

Er ſprach: nicht regiren wird, o glaubt,
Ueber Deutſchland, dem armen, halben,
Dem wir nicht mit einem Tropfen, das Haupt —
Demokratiſchen Oeles ſalben.

Das klang ſo mächtig wie Schlachtgeſang,
Ob auch die Stimme gezittert —
Das hatte ſo prophetiſchen Klang —
In mancher Bruſt hat's gewittert.

Das klang mit zwingender Gewalt,
Wie Sturm- und Landſturmglocken —
Es iſt verſchollen, es iſt verhallt
An Seelen dürr und trocken.

Wo iſt, der zu erwärmen vermag
Gefrorne Profeſſoren? —
Da iſt der Menſchheit Luſt und Klag
Verloren, ach! verloren.

Das Wort, das an ihnen machtlos verhallt,
Wir wollen es weiter tragen,
In beſſern Herzen wird es bald
Tiefinnere Wurzel ſchlagen.

Wer diesen Professoren heut
Das Größte und das Süßte,
Er ist und bleibet — morgen wie heut
Ein Prediger in der Wüste.

So ist nun meine Taube — seht!
Ich glaube, sie hat Krallen
Und spricht manchmal wie ein Poet. —
Mein

Sperling

soll Euch auch gefallen,
Wenn auch, ich fürchte, etwas minder.
Es ist ein ächtes Frankfurter Kind;
Ihr wißt ja, wie die ächten Kinder,
Altfrankfurts ächte Kinder sind.
Sind nicht als ob eine zärtliche Amme
Dem Vater sie in die Arme gelegt,
Sie sind als ob bei kalter Flamme
Ein kalter Prägstock sie geprägt.
Die wandelnden Strazzen,
Die handelnden Batzen,

Die denkenden Regiſter —
Man kennt ſie die Philiſter!
Ihr Tempel iſt das Börſenhaus,
Da geh'n ſie gläubig ein und aus.
Der Rothſchild iſt der Hohe Prieſter
Und Herr v. Bethmann iſt der Küſter,
Und alle Börſenſpekulanten
Und ihre Frauen, ihre Kinder
Sind, wenn nicht auch die Opferrinder,
Doch Herrn v. Rothſchild's Miniſtranten.
Volle Dukaten ſind ihre Glocken,
Metalliques ſind ihre Homilien,
Die Courſe, wenn ſie nicht ſtocken,
Sind ihre Evangelien.

Ich ſpreche nicht von dem Geſchlechte,
Das Börne's würdig, muthbelebt,
Mit junger Kraft nach Freiheit ſtrebt,
Nach gleichem Licht, nach gleichem Rechte —
Von dieſen ſprech' ich nicht — o nein! —
Und auch nicht von den Montagskränzlern —
Wohl aber von den Bundestagsſcherwenzlern —
Und auch ein wenig vom Bürgerverein,

Und auch von jenen, die ohne Wallung
Es sehen, wie die Freiheitswürger
Einpferchen ihren größten Bürger
Inmitten einer Pferdestallung.

Solch ein Frankfurter ist mein Sperling.
Er hat verehrt die Bundesnacht,
Jetzt beugt er sich vor Gagern's Pracht,
Er hat verehrt sogar den Schmerling.
Doch das ist nicht das größte Wunder:
Er würde selbst den Hecker verehren,
Wenn er einst sollte wiederkehren
Mit jenem Kalifornischen Plunder.
Mit einem Wort: es ist ein Mann,
Den nur die tiefste Ruhe froh,
Bewegung elend machen kann —
Es ist ein Mann des status quo.

Just über meinem Fenster wohnt er
Und meinen loyalen Sinn belohnt er
Alltäglich durch die Plauderei
Von tausendfachem Allerlei.
Nur Ruhe, ruft er, um Gotteswillen,

Nur Ruhe in den alten Normen,
Wir wollen ja gerne wirken im Stillen
Für die allmähligen Reformen!

Was soll der Rechten Stampfen und Lärmen?
Was soll der Linken wildes Schreien?
In schönen Stunden oft muß ich schwärmen
Von der Versöhnung der Partheien.
Doch ist sie, ach, noch weit, sehr weit,
Die schöne, stille, goldene Zeit,
Von den Propheten prophezeiht!

Da wird der Vinke seinem Zitz
Gerührt und weinend in Armen liegen,
Und Schlöffel wird dem Radowitz
Sein müdes Haupt an den Busen schmiegen!
Berrina Dietsch wird Schwerin umarmen,
Würth, der Regent, scheut keine Gensd'armen,
An Lassaulx' Brust wird Vogt erwarmen,
Und Platner, der große Halberstädter
Mit Gleimischem Sentimentalisiren,
Wird weinen am Halse dem Constanzer Peter,
Und dieser wird seine eitlen Plane

Gern fahren laſſen: zu regieren —
Ein Polykrat — die badiſchen Ozeane.
Der Tag, an welchem Bambergs Titus
Mit der Rechten nicht ſtimmt, den nennt er verloren;
Von Kuenzer wird der febroniſche Ritus
Für Beda Weber abgeſchworen;
Dafür verſöhnt ſich die Theologie
Mit der Breslau-Trierer Simonie.
O ſchöne Zeit, ich ſeh' Dich im Geiſt,
Wie lange willſt Du uns noch meiden,
O ſchöne Zeit, von der es heißt:
Das Schaf wird mit dem Tiger weiden?
Da wird als eine verſchämte Braut
Die Linke der Rechten angetraut,
Und liebend zuſammen zeugen ſie
Die demokratiſche Monarchie.
Die demokratiſche Monarchie,
Der erſtgeborne Wechſelbalg,
Ich fürcht', er wird nicht anerkannt
Als legitim im deutſchen Land,
Dieweil die Mutter ein arger Schalk
Getraut hat an der linken Hand.

Gott gebe, daß es besser werde:
Der Fortschritt ist das Unglück der Erde.
Es heißt, im März geht's wieder los;
Schon hör' ich tönen die Sturmglocken
Bis in der Familie heiligen Schooß —
Und Handel und Gewerbe stocken.
Auch zeigen sich schon die bösen Zeichen,
Die Vögel, die vor dem Sturme streichen:
Der Schlapphut, jener haltungslose,
Die blutgetränkte, rothe Feder,
Die hosenträgerlose Hose,
Die stegelose, die ein schnöder
Hochmuth für unabhängig erklärte —
Ueber Nacht gewachsene Umsturzbärte,
Von Partheienwuth zerrissene Röcke,
Und höllenmaschinengefüllte Stöcke,
Eckhäuser, überdeckt von Plakaten,
Blousen, gebläht von Attentaten,
Zerrissene Taschen voll Communismus,
Geflickte Taschen voll Sozialismus,
Und ach vor Allem, die schrecklichsten Boten,
Die fliegenden, diplomatischen Noten!

Die letzte kam aus Oestreich an
Und wie man manchmal hören kann,
So ist sie in Frankfurt am Main gemacht
Und hat sich selber überbracht.
Sie zu entziffern ist sehr leicht,
Denn sie ist bis zur Dummheit klar,
Und gleicht dem Schmerling auf ein Haar,
Wie nur ein Kind dem Vater gleicht.
Sie lautet so: Wir wollen nicht,
Zum Teufel, nein! wir wollen nicht;
Wir wollen halt die alte Geschicht;
Wir wollen den Bundestag wieder haben,
Die Leiche werde ausgegraben.
Der Teufel hol das Parlament,
Der Jux hab endlich doch ein End!
Gesammtstaat Oestreich und Deutschlands Einheit,
Beides ist möglich mit etwas Feinheit —
Wir wollen wieder den Bundestag,
Den Bundestag, den Bundestag,
Den Bundestag mit Ferienpausen,
Und unser lieber Münchhellinghausen
Soll wieder sein der Präsident.
Was immer sagt das Parlament,

Und wie die Linke ſchrei en mag:
Wir wollen wieder den Bundestag!
Genugſam hat ſich unter der Zeit
Das Volk mit Volksvertretung gefreut,
Und wir auch waren indeſſen genug dumm —
Jetzt wollen wir nicht und damit Punktum

Das iſt der Sinn, das iſt der Text
Der lieben öſtreichiſchen Note,
Sie iſt geſchrieben, als ob ſie geklext
Hätt' eine dicke Bärenpfote.
Man ſoll ſich damit zufrieden geben
Und nicht ſo ſchreien, wie behext,
Und nicht ſo toll ſich drum gebährden!
Wie ſoll denn ſonſt im deutſchen Leben
Noch bürgerliche Ordnung werden?
Soll man die vier und dreißig jagen
Um durchzuſetzen die deutſche Einheit?
Das wär' ein Mittel voll Gemeinheit
Vis á vis von denen, die Kronen tragen.
Man hat ja gern und unterthänig
Vergeſſen das alte weiſe Wort:
Was Krieg beginnt mit ſeinem König

Das werfe des Schwertes Scheide fort.
Und die ihr schreit — ihr müßt euch bequemen,
An Andern ein Exempel nehmen,
Wenn ihr die Ruhe brav und honett wollt,
Zum Beispiel am Advokaten Detmold.
Einst hieß er nur das „Revolutiönchen,"
(Man nennt ihn auch „das kleine Laster")
Fast riß er auf der Leinstraß Pflaster,
Zu stürzen seines Königs Thrönchen —
Jetzt ist er ein stilles Reaktiönchen.
Auch Stüve sein Freund, der jetzt Minister,
Schloß seinen Frieden zu Osnabrück
Mit Ernst August und ist für das Glück
Des Landes geworden ein Philister.
Und, ach, wie leichtlich findet man sich
In solche neue Lebenslage;
Wo nicht — so lest was dieser Tage
Der Croupiér des Metternich,
Der Blittersdorf hat drucken lassen:
„Die Mappe eines Diplomaten."
Viel besser würde der Titel passen:
„Cartouche, des Großen, Leben und Thaten,"
Oder: „Novellen und Pandekten

Eines hinterm Strauch Versteckten."
Es soll in der That unendlich gleichen
Dem Buch „von den tausend Gaunerstreichen."

Ihr alle werdet noch einmal —
Wenns geht ohn' erheblichen Skandal —
Wie Mathy und der Bassermann!
's ist hübsch doch, wenn man sagen kann,
Daß man sich Alles selbst gegeben
Und ausgesorgt hat fürs ganze Leben!
Und wenn die Leute dann auch munkeln,
Daß man dereinstens ist im Dunkeln
Ins Ministerium Bekk geschlichen
Und vom alten Pfade abgewichen:
Das kann geschehn, denn dunkel war
Die Nacht in jenem Februar.
Was nennt man auch jede Aenderung
Gleich einen Uebersprung?

Verfluchter Sperling, laß in Ruh
Die kaum entschlafenen Gespenster!

Rief ich voll Ekel, und das Fenster
Schlug ich, daß es klirrte, zu.
Mir war von alle dem so dumm,
Als ging mir ein Schneer im Kopf herum.
Erst jetzt, da ich wieder zu mir gekommen,
Seh' ich, daß ich mein Wort gebrochen,
Daß ich nicht hielt, was ich versprochen,
Daß ich die Linke nicht mitgenommen.
Verzeih mein Leser, ich hab nicht das Herz
Sie heimzusuchen mit meinem Scherz.
Die Armen, die sich mühen und plagen
Und täglich seh'n zu ihrer Qual
Ihr Ideal die Ueberzahl
Aufschieben, überstimmen, vertagen;
Verzeih, daß ich nicht über Schwache,
Die täglich eine Schlacht verlieren
Und doch das Schwert der Zukunft führen,
Daß ich über sie nicht Witze mache.
Ich harre der Zeit, da sie regieren.
Denn — merke diese ew'ge Wahrheit! —
Der Geist der Zeit in seiner Klarheit
Ist stets nur von Minoritäten

Erkannt, gefeiert und vertreten.
So zieht er tapfer in den Streit
Und ſiegt auch in der Minderheit.
Doch hat er ſeine Geiſtesſchlacht
Gewonnen gegen die Uebermacht,
Iſt ſeine Sendung auch vollbracht.
Denn ſchnell hat dann die Minderheit
Sich in die Mehrheit umgekehrt,
Und Noth thut's, daß im neuen Streit
Sie neu bekämpft ein neues Schwert
Und neue minderzähl'ge Streiter,
Und ſtets ſo fort und immer weiter.
Jetzt ſieht der heitre, klare Blick
Am Ziele ſtehn die Republik;
In ihr wird manches Herz erwarmen
Für das, was man nennt das Recht der Armen.
Dann wieder gilt der Edlen Sorgen,
Daß ſich der Bildung Sonnenſtrahlen
Herab von den Höh'n gleich lichtem Morgen
Senken zu der Menſchheit Thalen,
Bis daß die Zeit der Poeſie
Herabkommt wie das Morgenroth

Wo nicht Verbote, nicht Gebot
Dem reinen Menſchenthume Noth —
Mit einem Wort: — die Anarchie!

Von allen Seiten tönt es: Schluß!
Die Rechte poltert: Schluß, Schluß, Schluß!
So ſchließ ich denn mit heiterem Gruß,
Auf Wiederſehn: Mauritius!

Finis Capitis secundi.

Reimchronik

des

Pfaffen Maurizius.

CAPUT III.

Traumbuch für Michel.

Frankfurt a. M.,
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1849.

Druck von C. Adelmann.

Und heute will ich euch singen und sagen
Von bösen Träumen, die mich plagen;
Man sagt, daß von Gott die Träume kommen,
Das mag wohl wahr sein, bei den Frommen:
Mir kommen sie vom verdorbenen Magen,
Den ich in der Paulskirch mir überladen
Mit frommen Reden von Gottes Gnaden,
Mit sehr gesetzlichen Tiraden,
Die ich alltäglich noch verschlucke
Und die mit kläglich hartem Drucke
Zusammenpressen meine Eingeweide,
Und die ich lang noch werde spüren.
Der Herr, der prüfet Herz und Nieren,
Er weiß allein, wie viel ich leide.
Wenn nicht Herr Linde mit laxativis
Manchmal mir die Gedärme rüttelte,
Und wenn der Jahn nicht mit lascivis
Verdauung fördernd das Zwerchfell schüttelte,
Ich wäre längst mit meinem verdorbenen

Magen gewandert zu den Verstorbenen.
So aber träum' ich nur allnächtlich
Und seh wie ein Reaktionär Gestalten. —
Der Träume Bedeutung wird für verächtlich
Kein Börsen- und Lottospieler halten.
Ich schreibe sie auf zu Nutz und Frommen
Aller, denen zu Handen sie kommen,
Und hoff' es wird mir nicht übel genommen
Von Windischgrätz, dem theuren, lieben,
Der mir entbrannt von Freundschaftsgluthen
Ein Liebesbriefstein hat geschrieben,
Daß ich mich stell' zu seinen Rekruten.
Mein Feldherr, verzeih, ich kann nicht sogleich,
Ich muß mich meines Auftrags entledigen
Vorerst im heiligen, römischen Reich
Und kann nicht deinen Kroaten predigen.
Du hast ja daheim der Pfaffen genug:
Anthistes Hurter, der Glaubensstarke,
Betschwester Pylat und Nonne Jarke,
Sie können dir mit größerem Fug,
Mit mehr Erbauung
Und Beschauung
Sprechen in salbungsvollen Sermonen,

Von unbefleckten Windeln und Kronen.
Ich würde doch ganz ungesetzlich
Mit Flüchen meine Büchse laden
Und widerhaarig und widersetzlich
So sprechen zu meinen Kameraden
Im alten Kapuzinerton:

Dummköpfe ihr, was habt ihr davon,
Daß ihr Leib und Seele verpachtet
Und für fünf Kreuzer würget und schlachtet
Und sengt und brennet wie Raubgesindel —
Das Alles für eine unbefleckte Windel,
Das Alles damit euer Kommandant
Im Knopfloch trage ein russisches Band —
Das Alles, damit mit blutigem Leim
Ein morscher Kerker gekittet werde,
Und daß, wenn ihr selber kehret heim,
Ihr Knechte seid am eigenen Heerde.
Dieweil ihr schießet und würget im Osten,
Zahlt ihr im Westen selber die Kosten,
Und weil ihr im Süden müßet morden,
Schmiedet man eure eigenen Fesseln im Norden.
Wollt einmal nicht, nur einmal schämt

Des Amtes Euch der Henkersknechte —
Und dann — — mit vollen Händen nehmt
Ihr euch, was ihr braucht — die Freiheit, die Rechte.
Sie sollen dann sehen, ob ihre Kanonen
Mit Selbstschüssen sind geladen
Und ob die Kartätschen von Gottes Gnaden
Von selber fliegen ins Herz der Nationen
Und ob Sophie mit Gebeten
Entzünden kann kongreviſche Raketen.
Wollt einmal nicht! — sonst müßt ihr bald
Marschiren gegen Brüder und Väter,
Denn alle sind sie Hochverräther,
Wenn sie des Windischgrätz Gewalt
Anbeten nicht auf ihren Knien
Und wenn sie nicht finden, daß in Wien
Die allerschönste Kirchhofruh,
Und wenn sie nicht das Kalb und die Kuh
Hergeben für den lieben Gesammtstaat,
Den Gott im Himmel im März verdammt hat.
Dann wird euch geschehen wie im Breisgau —
Doch halt, ich will euch ein Stückchen sagen,
Das sich im Lenz hat zugetragen,
Es macht einem das Haar vor Schauer greisgrau.

Zu Freiburg war's im Oberland,
Im letzten Krieg, da auferstand,
Mit Veilchen, Primeln und mit Rosen
Die Freiheit, die begraben war,
Und da gleich eines Sturmes Tosen,
Gleich einem sittigmächt'gen Aar,
Ein heil'ger Geist die Welt durchzog
Und manchen stolzen Nacken bog. —

Zu Freiburg wars — da lag die Schaar,
Der Kämpfer, die gefolget war,
Dem Mann des Worts, dem Mann der Thaten,
Den jetzund manches Lied benennt,
Dem Mannheimischen Advokaten,
Dem Hecker, den ihr alle kennt —
Da lagen sie, das Aug voll Zorn,
Die Wunden trugen alle vorn.

Da lagen sie in langen Reihen
Und waren, was sie wollten sein,
Sie waren endlich frei im Tode —
Man hat sie schmählich ausgestellt.

Daß jeder der im Fürstenbrode
Die deutschen Brüder hat gefällt,
An diesem Anblick sich erfreu',
Und seinem Herren bleibe treu.

Und einer von den Söldnern kam,
Die deutsche Fürsten ohne Schaam
Ernähren für den Mord der Bürger.
Er war noch jung, doch sprach er schon
Die Sprache unsrer Freiheitswürger.
Sein Auge war schon voll von Hohn
Auf's Volk, das wider'n Feind ihn schickt
Und das er selbst nun unterdrückt.

Und also rief der junge Knecht:
Beim Teufel, euch geschicht schon recht —
Wir wollen Euch zu Paaren treiben —
Das Volk will frei sein — seht einmal —
Das Pack soll hinterm Pfluge bleiben
Und zahlen, sagt mein General.
Hui! Hundert von den Hunden hier
Verdanken ihre Wunden mir.

Er rufts und lacht und ſingt und tritt
Mit Lachen in der Leichen Mitt' —
Doch was macht ihn ſo blaß erbleichen —
Was ſtarrt er ſo in's Angeſicht
Dem alten Mann dort bei den Leichen? —
Sein Aug' iſt Glas — ſein Knie, es bricht;
Zu Berge ſträubt ſich auf ſein Haar —
Ihr merkt's — der Alt' ſein Vater war. —

Siehſt Du, mein Feldherr, laß dir rathen
Und ſteck' mich nicht unter die Soldaten,
So würd' ich zu meinen Kameraden
Unwiderruflich immer ſprechen
Auf der Wachtſtub und beim Zechen,
Im Stockhaus und bei Wachtparaden.
Ich würd' mit Gewalt ſie corrumpiren
Und wahrhaft ſchändlich inficiren;
Denn ſieh, ich glaub, es wird nicht gut,
So lange der bezahlte Muth
Sich muß berauſchen in Bruderblut.

Doch beſſere Zeiten nahen heran,
In Köpfen und Herzen wird's heiter hell

Und nicht mehr folget dem lärmenden Fell
Stumpfsinnig und dumpf der arme Mann.
Er wird sich fragen: Warum? wohin?
Sind meine Feinde vielleicht, die ich schlachte?
Ich glaube, wenn ich's genau betrachte,
Daß ich am End' ihr Bruder bin.
Und so wird's ihm entgegentönen,
In Lauten, die hold und liebend versöhnen
In altbekanntem innigem Ton:
Dein Vater bin ich — schieß nicht mein Sohn!
Schieß nicht! — erkenne den Spielkameraden!
Ich bin dein Lieb! — o lasse das Laden!
Ich bin deine Mutter! — o schieße nicht!
Dein Bruder bin ich — sieh mir ins Gesicht! —
Und wie der brave Soldat [illegible] Pollet,
Hinwarf die Lunte, ob auch hart
Habsburgisch ihm der Prinz gegrollet —
So werfen sie von sich Lunt' und Gewehr,
Sie liegen im Arme sich hold gepaart
Und eine Thräne von Liebe schwer,
Vom Glücke des Wiederfindens, rollet
Hinab in den wilden Soldatenbart.

Wohl iſt ſie noch weit die ſchöne Zeit,
Die ſchöne Zeit der Brüderlichkeit,
Noch laſſen ſich die verblendeten Schaaren
Mißbrauchen als wilde Janitſchaaren.
Bald aber ſtehen die Prätorianer
Vor Kaiſerburgen als drohende Mahner
Und fordern die Macht als Sold und Lohn
Dafür, daß ſie gemordet, geſchlachtet,
Und die ſie dazu gekauft und gepachtet,
Es zittern vor ihnen Kron und Thron.

Allein was kümmern mich die Soldaten?
Mag Wrangel auch mit Pommern und Märkern
Fortfahren Altpreußen zu umkerkern,
Mag Karlsruh mit den geſchmückten Herrn
Halb ein Stockhaus ſein, halb eine Kaſern,
Und mag Radetzky mit ſeinen Kroaten
Noch einige Zeit die Mailänder quälen
Und von der Güte des Kaiſers erzählen;
Mag man die Ruſſen rufen in's Land, —
Ich ruf es zu dem Unverſtand,
Die That heißt: Finis Austriae! —
Und mit frohlockendem Sinne geh

Zurück ich gern zu meinen Träumen,
Die mir im brausenden Kopfe schäumen,
Die ich auf für den guten Michel schreib,
Daß er sich ein wenig die Zeit vertreib.

Der arme Junge, es geht ihm schlecht!
Nun ist er wieder, was er war
Vor jenem großen Februar,
Er ist der Herrn leibeigner Knecht.
Da sitzt er nun und scheint sich zu härmen,
Sein dickes Haupt in die Hand gestützt
Fragt er sich still: Was hat's genützt;
Daß ich gemacht so cimbrisches Lärmen?
Sein armes Stüblein ist belagert,
Ihm über'm Haupte hängt ein Säbel,
Vor Augen ein gewaltiger Knebel,
Die Luft um ihn ist dick durchgagert.
Er gähnt und gähnt — zu Lesen hat er
Nur stenographische Berichte
Und patriotische Gedichte —
Das macht ihn immer matt und matter.
So lies du Armer dies Traumbüchlein
Und merke dir daraus manches Sprüchlein.

I. Traumgesicht:
Von dem Weibe in der Wüste.

Ich lag im Bette und las im Buch
Vom Evangelium Johannes,
Das Buch des feuervollen Mannes,
Das reich ist an prophetischem Segen und Fluch.
Ich las vom Weibe, das da ächzend
Da draußen liegt in der Wüstenleere,
Vergehend in dem Wunsch, verlechzend,
Daß sie gebäre;
Aber sie gebiret nicht. —
Und ich entschlief und ein Traumgesicht
Trug mich zur Wüste und ich sah
Ein Weib sich winden in Mutterwehen,
Fruchtlos im Schmerze fast vergehen —
Und das Weib hieß Germania.
Sie aber konnte nicht gebären.
Und da war Niemand sie zu pflegen,
Den Schmerz ihr zu lindern, den bitterschweren,
Die Hand ihr unters Haupt zu legen,
Den Schweiß ihr von der Stirn zu wischen
Und einen Labetrunk zu mischen.

Und zu den Menschen kamen allerlei
Gespenster und verschiedene Creaturen
Und sprachen und schwuren:
Wir kommen aus der Wüstenei,
Wo uns geboren hat Germania.
Und es war kein Zeuge da
Um vor den Menschen Zeugniß zu geben,
Daß sie in Wahrheit von Germania leben,
Und sie glaubten ihnen nicht!

Und Einer kam noch und er trug eine Kron'
Und Szepter und Wehrgehänge
Und nach ihm ging eine bewaffnete Menge,
Und er sprach: ich bin Germania's erstgeborner Sohn.
Und sie glaubten ihm aus Furcht! —
Da umzogen viel Wolken den Himmel
Und — —

II. Traumgesicht:
Von den Gesegneten.

Ich ging — da kam mir entgegen von fern
Die berühmte Professorentrias,
Von denen jeder einzelne gern
Sich hält für Deutschlands Messias.

Sie gingen schwer und wackelnd daher
Und mir erschien's wie ein Wunder —
Die Drei sonst so trocken und dürr und leer,
Sie schienen formloser und runder.

Die breiten Talare umfaßten kaum
Die sonst so dürren Gestalten,
Und machten vorn am untern Saum
Vorwitzige Wackelfalten.

Die Beine waren etwas gesperrt,
Man sah sie bis zu den Knöcheln,
Die Züge etwas schmerzlich verzerrt,
Doch überzogen von stolzem Lächeln.

Die Arme trugen sie stolz bewußt
Am Leibe vorn zusammengebogen,
Darüber schlug eine volle Brust
Die hohen, weichen, brandenden Wogen.

O Gott, so rief ich, was ist euch geschehn,
O Beseler, Waitz und Dahlmann —
Will man die dreifache Häßlichkeit sehn,
Euch drei Unglückliche mal' man!

Der Beseler sprach mit näselndem Ton,
Doch weicher als sonst noch und matter:
Ich will dir's sagen auf Diskretion,
Denn ich bin der ewige Berichterstatter.

Wir sind im Zustand der Königin
Victoria und mit banger
Doch stolzer Erwartung gehen wir hin —
Mein Freund, wir Dreie sind schwanger.

Der Kaiser, den wir erst geheckt,
War ein Abortus — doch bleib er

Nicht ungeboren, ein neu Projekt
Jetzt tragen unsre gesegneten Leiber.

Und wer ist, rief ich vor Schrecken bleich,
Wer ist der Verführer, der Thäter?
Sie aber riefen im Chorus: Zugleich
Sind wir die Mütter und Väter.

Das ist das Unbegreifliche ja,
Es will ihn Niemand, es macht ihn Keiner,
Doch ist er immer wieder da,
Ein sündenlos Gezeugter, Reiner.

Wo aber, schrie ich, wo soll das hinaus? —
Sie riefen: Wir hoffen, daß Gott uns helfe!
Mich faßte mitternächtlicher Graus,
Aufwacht' ich — die Glock schlug zwölfe.

III. Traumgesicht vom Kirchhof.

Ein Sturmwind blies — und weggeweht
Mit Einem waren die Gäßchen und Gassen,
Der Römer, die Börs' und die Häusermassen,
In deren Mitte die Paulskirch steht.

Und weit im Kreise ringsherum,
Zog sich eine weiße Kirchhofmauer
Und auf dem Plane tödtlich stumm,
Lag ausgebreitet Schauer und Trauer.

Es war der deutsche Père la Chaise,
Die Mumie vom Parlamente,
Und auf den Gräbern standesgemäß
Befanden sich mancherlei Monumente.

Und über dem Eingang im Mondenschimmer
Las man die Worte gespenstisch erhellt:
Hier liegen die Deputirtentrümmer,
Derrinst die Götzen einer Welt.

An meiner Seite als Ciceron,
Ging traurig ein Männlein mit greisem Haare —
Es war mir, als müßt' ich kennen schon
Das Männlein im langen Mönchstalare.

Er sah so trüb und traurig drein
Als drückte sein Herz ein schwerer Kummer,
Er schien der Todtengräber zu sein,
Auch war sein Mund ein grabesstummer.

Er trug einen langen weißen Bart
Und ging daher mit schwebendem Schritte,
Nach hergebrachter Geisterart,
Man hörte nicht den Ton seiner Tritte.

Wer bist du, rief ich, traurig Gespenst,
Was willst du von mir an diesem Orte,
Und sage mir an, wie du dich nennst,
Wenn du noch mächtig menschlicher Worte.

Er sprach — und ich glaubte mit Schrecken den Laut
Meiner eignen Stimme zu vernehmen —
Er sprach: Wovor dir jetzt so graut,
Das ist dein eigner, leibhafter Schemen.

Denn ich bin Du und Du bist ich,
Ich bin das Stück von dir, das gealtert,
Vor Gram in die Kutte versteckte sich —
Nicht jener Knab, der von Liebe gepsaltert.

Ich bin das Stück von Dir, das den Haß
Gepredigt aus allzugroßer Liebe,

Das Stück von Dir, das mit schmerzlichem Spaß
Die häßlichen Reime der Chronik geschrieben.

Und fragst Du warum ich jetzt mit Dir
Die schaurigen Gräber noch besuche?
Darum weil den Leichensteinen hier
Es mangelt an dem gehörigen Spruche.

Man hat uns zweie, die wir doch
So gut die Gesellschaft der Paulskirch' kannten,
Ernannt, uns zu ehren im Tode noch,
Zu Reichsepitaphen-Fabrikanten.

Gieb Acht, es werden die Todten sogleich
Hier eine offene Sitzung halten,
Erschrick nicht, wenn sie angegriffen und bleich
Aussehen wie Bassermanns Gestalten.

Ein jeder wird Dir selber den Stoff
Zu seiner künftigen Grabschrift liefern —
Du wirst vor Beseler nicht, ich hoff',
Erschrecken und nicht vor Soirons Kiefern.

Er sprachs und wie einstens der Präsident,
Ließ er die Glocke erschallen und schaute
Ob schon vollzählig das Parlament:
„Die Sitzung ist eröffnet!“ — Mir graute.

Der Jucho krähte das Protokoll,
Dann sprach der Simson: Ihr Seelen,
Die Tagesordnung lautet: es soll
Heut jeder was von sich erzählen.

Da gab's ein arges Knochengeklapper,
Ein jeder lief an seinen Ort,
Nur langsam legte sich das Geplapper:
Heinrich von Gagern hat das Wort.

Heinrich von Gagern
auf dem Ministergrab.

Ich mit der Persönlichkeitsgewichtsbewußtsein-
aufgeblasenheit,
Ich bin ich, in ganzer Größe, wie Sie sehen
jeder Zeit,

Ich bin ich, das ist gewiß, doch bin ich selber
noch mit mir im Streit
Ueber das, was ich denn bin, denn ich selbst —
(Ungeheure Heiterkeit.)
Sagt' ich etwas gegen alle Schicklichkeit, ihr
lieben Herren, o so verzeiht,
Denn mit umgedrehter Seele stehe ich vor
Ihnen auch noch heut',
Wenn man ein so ungeheurer Mensch ist und
so fürchterlich gescheut,
Ist man manchmal schrecklich dumm aus Ueber-
maße an Persönlichkeit.
Finden Sie vielleicht die Rede viel zu hohl, zu leer,
zu aufgeblasen und zu breit.
So versichre ich Ihnen, das ist Geist, ist Scharf-
sinn, ist Beredsamkeit.

Da gab's ein großes Knochengeklapper,
Sie applaudirten fort und fort,
Mit einmal legt sich das Geklapper,
Herr Mathy hat das Wort:

Mathy.

Entschuldigen sie, ich bin der Mathy,
Der allergrößte Apostat hie,
Drum komm ich auch auf dem Register
Gleich hinter unserem Minister,
Der eben hat die Welt befreit,
Mit herrlicher Persönlichkeit.

Ich war einmal ein Advokat,
Und Journalist und Literat,
Weinhändler dann durch Ficklers Gnaden,
Der mir gekauft ein Wein-Patent,
Damit zur Kammer ich geladen
Und großer Redner werden könnt' —
Ich machte prächtige Paraden,
Dem Herzog bracht' ich Serenaden
Die man republikanisch nennt,
Und freut' mich still, wie man in Baden
Die Leute gar so schön verbrennt. —
So kam ich denn auf klugen Pfaden
An das ersehnte Ziel und End,
Daß mich jetzt das erstaunte Baden.

Den neuen Staatsrath Mathy nennt.
Der Fickler hat zu seinem Schaden
Zu spät mein dankbar Herz entdeckt,
Trotz einem spanischen Alkaden
Hab' ich den Armen eingesteckt,
Der einst mir Gelder vorgestreckt,
Und meine Blöße hat gedeckt.
So kam ich denn ins Parlament,
Durch — was man heißt — Verrath,
So bin ich denn auch, was man nennt,
Ein Apostat.

Da gab's ein großes Knochengeklapper;
Sie applaudirten fort und fort,
Mit einem Mal legt sich das Geplapper —
Herr Bassermann hat das Wort:

Bassermann.

Ich und der Mathy,
Der Mathy und ich —
Man nennt uns stets zusammen,
Das ehrt und zieret mich.

Man nennt uns ſtets zuſammen,
Wie Pontius und Pilat,
Und wie Gedank und That,
Wie Lüge und Verrath.

Man nennt uns ſtets zuſammen,
Wie Hutten und Luther,
Wie Meſſer und Gabel,
Wie Käſe und Butter.

Man nennt uns ſtets zuſammen,
Wie Julie und Romeo,
Wie weh und ach, und ach und o,
Wie Supp und Fleiſch, wie Heu und Stroh.

Man nennt uns ſtets zuſammen,
Wie Eros und Anteros,
Wie Gott und Heros,
Wie Antrag und Schneeros.

Man nennt uns ſtets zuſammen,
Wie Taſſo und Arioſt,

Wie Logis und Kost,
Wie Schimmel und Rost.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Petrark und Dante,
Wie Nichte und Tante,
Wie Lude und Nante.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Pollux und Castor,
Wie Kirche und Schule,
Wie Küster und Pastor.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Wartburg und Hambach,
Wie Hausvogtei und Polizei,
Wie Tschoppe und Dambach.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie Veilchen und Rosen,
Wie Küsse und Kosen,
Wie Weste und Hosen.

Man nennt uns stets zusammen,
Wie 1 und 2,
Wie Lug und Heuchelei,
Wie Paß und Polizei.

Das Monument, das uns wird ragen,
Soll nichts in geschriebener Schrift besagen;
Ein Bildniß soll von uns die Kunde
Bis in die späte Nachwelt tragen:
Malt nur das Bild hin, wie zwei Hunde
Vereint an einem Knochen nagen.

Da gab's ein großes Knochengeklapper,
Sie applaudirten fort und fort,
Mit einmal legte sich das Geplapper:
Herr Beckerath hat das Wort.

Beckerath.

Ich bin so schüchtern auf offener Szene,
Ach, ich bin nichts als eine Thräne,
Ich bin ein nasses Taschentuch,
Ich bin ein frommes Liederbuch,

Ich bin ein sittsam duftend Veilchen,
Vom großen Gagern ein kleines Hintertheilchen,
Und wenn ich mich manchmal erbose brav,
Bin ich doch nur ein wüthendes Schaaf,
Auch bin ich Minister, doch im Ganzen
Versteh' ich wenig von Finanzen.
Am Webstuhl meines Vaters stand
Die Wiege mein — das ist bekannt.

Da gabs ein großes Knochengeklapper,
Sie applaudirten fort und fort,
Mit einmal legte sich das Geplapper:
Herr v. Peucker hat das Wort.

Peucker.

Ich bin gewiß ein Mann von Gewichte,
Doch schweigt von mir die Geschichte.

Da lachten die Geister sehr vergnüglich,
Doch applaudirten sie fort und fort —
Der Deetz fand die Worte etwas bezüglich.
Fallati, Wiedemann, Biedermann, Duckwitz ꝛc.
hatten das Wort.

Die Genannten im Chorus.

Wir ſind ſo wenig, daß nicht ein Reimchen
In uns zu finden zu einem Reimchen.

Es fühlte ſich der Schneer getroffen,
Er rief entrüſtet: ich will nicht hoffen —
Die Geiſter aber mit lautem Gelächter
Sie applaudirten fort und fort;
Der Soiron, der dicke Pächter,
Trat auf ſein Grab — er hatte das Wort.

Herr v. Soiron.

Einſt ſchwärmt' ich für die Republik
Und hab' in dieſem Sinn toaſtet,
Jetzt aber bin ich viel zu dick
Dafür, ich bin zu ſehr gemaſtet.
Ich hab', was einſt mein Herz entflammt,
Erſtickt für meinen edlen Gagern —
Ich hoff' auf ein Reichsrichteramt,
Um wieder etwas abzumagern.
Ich hab' mein Apoſtatenthum
Gebracht in Formen und Methode —

Nicht schäm' und grämʼ ich mich darum:
Es geht die Politik nach Brode.

Sehr gut, sehr gut — so riefen die Seelen
Und applaudirten fort und fort —
Jetzt soll der Raumer historisch erzählen:
Er nahm die Brille und das Wort.

Friedrich v. Raumer.

Ich bin Friedrich der Hohenstaufe,
Und schickt man mich wohin — ich laufe.
Ich lief nach Italien und Engelland
Und schiffte nach Amerikas Strand
Auf Buchhändlerkosten und überall fand
Ich, selbst in der großen Republik,
Daß nur im holden märkischen Sand
Gedeihen Teltower Rüben und Völker-Glück.
Bei meiner Rückkehr hielt ich die
Berühmte Rede in der Akademie —
Mein König fand sie viel zu spitzig,
Obwohl das Thema altenfritzig,
Und Encke that mich in den Bann.
Zwei Tage war ich ein großer Mann,

Bis ich zur Entschuldigung ward bewogen,
Und mich von meiner Größe hab' zurückgezogen.
Vor Kurzem lief ich als Schmerlings Bote
Nach Frankreich, um unterthänig zu bitten,
Daß uns nicht werde die als todt
Geborne Centralgewalt bestritten.
Ich habe verbraucht sehr viele Chemisetten,
Ich trug sogar einmal Manschetten,
Um Deutschlands Ansehen und Ehre zu retten.
Den Heine vermied ich aus alter Bekanntschaft,
Er hätte gewiß mich ausgelacht
Und einen unpatriotischen Witz gemacht
Auf Kaiser und Reich und meine Gesandschaft.

Pfui, pfui! so riefen die Geister
Und wurden stiller, als mit dreister
Bewegung trat der Schmerling vor,
Als hätte er zu sagen große Dinge.
Er streckte Hals und Kopf hervor
Als steckten beide in einer Schlinge.

Herr v. Schmerling.

Die Ehre und Unabhängigkeit
Von Deutschland hab' ich stets versprochen,

Ich habe sie auch zu jeder Zeit
Geschändet, beschmutzt, gebrochen.
Einst Bundesnachtumnächtigter,
Jetzt Oesterreichs Bevollmächtigter,
War ich Minister auch inzwischen.
Da ließ ich in Frankfurt die Kugeln zischen,
Ließ schöne Barikaden bauen
Und erfand den Belagerungszustand —
Und nach also befestigtem Vertrauen
Konnten mit Sicherheit auf mich die Fürsten bauen
Und ich lebte in meinem Ministerruhstand,
Sie wußten ich werde sie nicht verrathen.
Da nannten mich die Diplomaten
Einen Staatsmann mit scharfem Blick —
Das ist dasselbe und synonym
Wenn ein Demokratenungethüm
Mich nennet einen Galgenstrick.
Man nennet mich auch den Mörder Blums',
Allein man kann mir nichts beweisen,
Den Schleier des Diplomatenthums
Wird Niemand von der Geschichte reißen;
Ich ruf' es entgegen der ganzen Welt:
Ich heiße Freiherr Anton Schmerling

Und ohne des Herren Wille fällt,
So heißt's, vom Dach kein Sperling. —

Der Mühlfeld jubelte: Bravo, brav!
Dr. Egger lächelte Schlangen —
Da kam aus seinem Grabe als Schaaf
Verkleidet der Heckscher gegangen.

Dr. und Advokat Heckscher:

Wie trug ich weiße Wäsche —
Mein staatspapiernes Gesicht
Gleicht einer Handelsdepesche,
Die Fallimente bespricht.

Ich kam auf meinen Reisen
Durch Rom, Turin, Florenz;
Es kochet edle Speisen
Italiens ewiger Lenz.

Ich kam just an in Frankfurt,
Als das Ministerium
Von Heinrich Gagern krank wurd' —
Ich schlich um den Brei herum.

Ein Portefeuille erhaschen,
Des Glückes höchste Höh —
Da gibt es was zu naschen,
Wie damals bei Malmö.

Zwar wurd' ich höchst geprügelt
Bei der Gelegenheit —
Wie's Volk ist ungezügelt
Weiß ich seit jener Zeit;

Doch kann die Katze lassen
Das Mausen nicht sogleich —
Ein Portefeuille zu fassen
Ging ich nach Oesterreich.

Ich hab' ihn, ach, verloren
Den heiß ersehnten Preis —
Drum werde auserkoren
Mit nächstem schwarz und weiß.

Welker (vom Platz.)

So ist es recht, du edler Geist,
So ist's, wie ich es mache —

Sie macht nicht dick, sie macht nicht feist
Die liebe gute Sache.

Was Schönes ist die Theorie,
Doch sie sei nicht zu herrisch —
Man dreht und schraubt und wendet sie,
Ist man recht doktrinärrisch.

Ich bin eine Wetterfahne — jeder sehe
Wie schnell und wie geschickt ich mich drehe.
Thuts Jemand leid um mein graues Haar
Und daß ich der Freund von Rotteck war:

So „dank' er mir', daß zum Teufel geht
In Deutschland endlich die Autorität.
Doch merkt euch das Sprüchlein: es hat die Morgenstunde, (v. 12. März.)
Wie Berger sagte, Gold im Munde. —

Da machten die Geister gewaltigen Tusch,
Im Hintergrunde lächelte Dusch,
Der designirte Gesandte von Baden. —
Auftrat der Ritter von Gottes Gnaden:

v. Vinke (von Hagen.)

Ich bin der grimme Ritter von Hagen,
Von Hagen aus der Mark —
Mein Stammbaum hat schon Wurzel geschlagen
Im urweltlichen Chaosquark.

Die Mark ist durch mich ein bekanntes
Gefild wie Spaniens Mancha nun,
Mich selbst wird ein künftiger Cervantes
Zu taufen wohl geruhn.

Man nannte mich einst den Mirabeau,
Als man mich nicht sprechen hörte,
Im weißen Saale, wo nicht roh
Die Oeffentlichkeit uns störte.

Ach damals hätt' ich gern zu Lorden
Die märkischen Junker gemacht —
Wie herrlich wäre solch ein Orden,
Den Taddens Galgen bewacht!

Es ging nicht! Drum hab' ich Treue geschwor'n
Der rothen Monarchie —

Da steh' ich gewappnet mit Zopf und Sporn:
Hie Recht und Rechtsboden hie!

So lieg' ich, so führ' ich meine Waffe
Im Demokratengefecht;
Mir nach, manteufliſche Fallſtaffe,
Für Freiheit und hiſtoriſches Recht! —

Gewaltiger Lärm der Geiſter all —
Der Präſident rief durch den Schwall:
Das Wort hat Herr von Radowitz!

Der aber rief von ſeinem Sitz
Mit pergamentenem Geſichte:
Ich verzichte.
Ich bin verſchloſſen wie ein Kloſter,
Drin ſich die Mönche eingemauert,
Und ſchweigſam ſtumm wie ein bemooſter
Gefängnißthurm, den Nacht umſchauert:
Ich ſpreche nur wenn es erlaubt
Rothan in Rom, mein Oberhaupt.

Da ging ein Murmeln durch die Verſammelten,
Sie wollten applaudiren und ſtammelten

„Sollte noch Jemand nach ihm zu sprechen gelüsten?“
Wir! — riefen Philipps, Lassaulx und Buß,
Er ist unser Pater Seraphicus;
Wir nähren uns an seinen Brüsten.
Doch ist wenig was wir zu sagen wüßten:
„Wir sind die barmherzigen Brüder,
„Das Opfer liegt, die Raben steigen nieder.

Hoffmann v. Ludwigsburg (vom Platze.)

Ich bin ein armer Schlucker,
Doch glaub ich, ich gehöre
Mit in die heiligen Chöre,
Denn ich bin groß als Mucker!

Der Döllinger schickte ihm freundliche Winke
Und Blicke voll heiliger Huldigung.
Der Simson fragte: Wo ist die Linke?
Sie fehlt mir ohne Entschuldigung.
Der Parlamentskonstabler rief,
Der Breusing, vom Platze: Gewiß hat tief
Sie sich durchgewühlt bis an den Xanthus,
Um mit dem Bösen sich zu verschwören

Und Minos, Aeacus und Rhadamantus
Zu Demokraten zu bekehren,
Und halten Volksversammlungen in den elisäischen Feldern —
Gewiß mit französischen und polnischen Geldern, —
Ich hoffe, daß der Reichspolizist,
Der Rauscheplatt, nicht von ihnen ferne ist! —

Da krähte plötzlich ein gallischer Hahn,
Um Traum und Spuk war es gethan,
Zerstoben waren die Gespenster —
Ich wachte auf und durch mein Fenster
Mit Lächeln und mit mildem Schein
Herein hat geblickt des Märzen Sonne. —
O März, wo bist du mit deiner Wonne!
O März, du neuer Reim auf Schmerz,
O März, mit deinen Iden,
Wie schnell bist du geschieden,
Wann wirst du wieder wohl erscheinen? —
Ich rieb mir die Augen und mußte weinen.

IV. Traumgesicht
vom Augsburger Hof.

Mein Männlein, das ihr nun schon kennt,
Es führte mich, aus dem Parlament
Im Traum versteht sich, weit hinaus,
Hinaus und in ein altes Haus,
In ein Gewölbe hoch und tief,
Durch welches manche Spinne lief
Und mancher Tropfen nieder trof,
Daß ich: Wo bin ich? staunend rief. —
„Du bist hier im Augsburger Hof."
Ich sah mich um und ringsumher
Sah zu Paketen ich gewunden
Sehr viele Menschen — ungefähr
Wie sonst Zigarren sind gebunden —
Und jedes Päckchen auf der Stirne
Trug Qualität und Preis und Firme.
Wie, rief ich ängstlich fast und stutzend,
Wie das, bei meinem Seelenheil!
Hat man hier etwa Menschen feil
In Schock und Mandel oder Dutzend? —

„Mein lieber Freund — sieh du nur hin,
Du merkst es bald, bei meiner Ehre —
Wir sind ja hier im Magazin
Der künftigen Staatssekretäre;
Das ist ja hier die Niederlage
Der Grundsatzlosen, die sich holen
Bei jeglicher Ministerfrage
Beim edlen Gagern die Parolen.
Mit jedem Ministerium
Durch schlecht und gut, durch klug und dumm
Durch kalt und warm, durch dünn und dick
Zu geh'n ist ihre Politik.
Sie haben alles eigen Denken
Für Gagern längst schon aufgegeben,
Und stehn nur auf von ihren Bänken,
Wenn die Minister sich erheben.
Sie sprechen immer nur, wenn sie
Sind aufgezogen erst von Oben,
Und stimmen nach der Melodie
Der Walze, die man eingeschoben —
Spieluhren sinds mit einem Worte,
So Leutchen von der rechten Sorte.
Doch sind sie keine Automaten,

O nein! sie sind nur Diplomaten.
Wenn Dir's gefällt, such' Dir was aus,
Zu haben ist die ganze Zahl.
Bist Du Minister erst im Haus,
Hast Du hier offne freie Wahl.

Siehst du den Riesser dort, den Braven? —
Ach! hier vergaß er, wie so schlecht
Das Leben schmecket ohne Recht,
Das Leben mit der Schmach des Sklaven
Was er dereinst mit starkem Glauben
Für seine Juden wollt' im Streit —
Das will er, nun er's selbst hat, rauben
Dem Manne, den die Arbeit weiht.
O Mann, du rechnest wahrlich schlecht,
Gieb Acht, daß man nicht balde spricht,
(Man spricht es schon sogar) vom Knecht,
Vom Sklaven, der die Kette bricht! —

Der Gagern gab nach Clubbeschluß
Ihm unlängst einen edlen Kuß,
Drum doppelt es Niemand Wunder nimmt,
Daß er für ein beschnittnes Deutschland stimmt.

Was ist der Laube dort, der Deutsche!
Einst fraß er täglich hundert Slaven,
Jetzt will er aber deutsche Sklaven
Verkaufen ihrer Knut' und Peitsche.
Ja, die vertrauend ihn gesandt,
Daß man es sag' im deutschen Land,
Wie warm die deutschen Herzen schlagen
Tief in den schönen Fichtelbergen,
Er giebt sie preiß dem Czechenschergen,
Um sich bei Gagern zu behagen.
Bei Gott, er ist der Schlechtsten einer!
Einst hat er oder jetzt gelogen,
Und die ihn sandten, hat wie Keiner
Der andern Boten, er betrogen.
Die Waffe, die der deutsche Sohn
Aus Böhmens Bergen ihm gegeben,
Er braucht sie wider ihn zum Hohn,
Zu schneiden in sein innerst Leben;
Er ward aus einem Volksvertreter,
Wie viele, ach! — ein Volksverräther.

Der Biedermann, das ist der Dritte" —
Laß ab, rief ich, laß ab, ich bitte!

Und Biedermann, der schon öfters machte,
Wenn ich gewacht, daß ich entschlief,
Er machte jetzt, als man seinen Namen rief,
Daß ich vor Schreck vom Schlaf erwachte.

V. Traumgesicht:
Die Huldigung.

Die Zeitung lesend schlief ich ein
Und lag vor einem Throne
Und sprach zu dem, der oben saß,
Mit unterthän'gem Tone:

Hannovers allgewalt'ger König, Herzog vom Cumberland,
Erlaub zu küssen unterthänig die hochadelige Hand,
Erlaub, daß meine Huldigungen um deine Stirn ich schlinge
Und herrlich, wie die Nibelungen, von deinem Ruhme singe.

Ein altes Faible, das mir stets für dich geblieben war,

Seit du in Deutschland stiegst ans Land, ist wieder wach geworden,
Als ich gehört, daß du gesandt, nachahmend hold dem Czar,
An Jellacic und Windischgrätz zwei sehr brillante Orden.

Wie weich doch deine Seele ist! Gewiß Erinnrung tagt
In dir, da du als Orangist in Irland triebst die Menschenjagd,
Und fühlst in dir die Sympathie für alle Menschenschlächter:
Du hast wie sie die Wiener, ja behandelt deine Pächter!

Daß sie erschossen Volksvertreter — was macht das, König, dir?
Hier ist das Land nicht deiner Väter, du bist nur König hier!
Was kümmern Volksvertreter dich, was kümmern dich die Wiener?

Und Volksvertreter gelten dir — ſo viel wie
„Kammerdiener."

Auch thut's hier nicht zu fürchten Noth, daß Deutſchlands Volk darob
Dich in den Gaſſen wirft mit Koth, wie's machte Englands Mob,
Wie's Englands Mob ſo oft gethan, daß du dich flüchten mußteſt
Auf deutſchen Thron, wo du „als Mann", als rechter Mann dich puſteſt.

Ich wünſche von dir keinen Orden, ich bin kein Tamerlan,
Wenn ich von dir verſtanden worden, iſt mir genug gethan,
Verſtehſt du auch den Deutſchen nicht, doch hoff' ich, daß verſteht
Dein Volk, was dieſer Reim beſpricht, und wünſcht, daß ich dein Hofpoet.

Zu Göttingen auch möcht' ich ſein für Waitzen Staatsrechtslehrer,

Die Kahlenberger Bauern dann bald wären
meine Hörer.
Du aber würdest dann als Pair zu Newmarket
pferderennen,
In Irland ziehen hin und her und Dorf auf Dorf
verbrennen!

VI. Traumgesicht:
Von der eisernen Jungfrau.

Mich trug der Traum — ich glaub nach Wien;
Ich sah die blutgetränkte Erde —
Doch nein! — es war vielleicht Berlin:
Ich sah vor dem Schloß die russischen Pferde.

Des lieben Schwagers Geschenk, das ihr kennt—
Die Vorhut der Kosaken man nennt es —
Mich mahnt es an das kluge End
Des alten Verses: Dona ferentes.

Ich sah auch unweit vom Portal
Die Säule mit dem kackenden Adler —
Es nennen sie einen künftigen Pfahl
Die alles Heilige bezwackenden Tadler.

Ich sah gegenüber die Fresken auch,
Den Sonnenaufgang, die Bildung bedeutend,
Doch ist die Sonne, nach romantischem Brauch,
Mehr schmutzigen Schatten als Licht verbreitend.

Auch sah ich wieder die Gitter am Thor,
Die man doch abbrach im lieblichen Maie —
Das ist zu entschuldigen! — sie stehen davor
Viel fester als Unterthanentreue.

Doch nein! ich war doch nicht in Berlin.
Schwarzgelb war die Luft und dick zum Ersticken,
Ich war gewiß im gefallenen Wien,
Es sah mich an mit traurigen Blicken.

Von Naderern nur bevölkert schien
Die Stadt und von lauter Gemeinderäthen,
Das war beim Himmel! wieder das Wien,
Das einstige des edlen Wiener Poeten.

Die Straßenecken waren beklebt
Mit standrechtlichen Lügenberichten,

Und durch die Zeitungen, neu belebt,
Kroch wanzig die Schaar von servilen Gedichten.

Der Zedlitz fing wieder zu schreiben an
Und fühlte sich wieder so hofpoetisch
Wie damals, als er als vierzehnter Mann
Beim Metternich durfte sitzen am Theetisch.

Die Juden riefen zur Börse hinaus:
Daß Gott erhalte die Regierung,
Das allgeliebte Kaiserhaus
Und unsere liebe Oktroyrung!

Was Freiheit und Constitution!
Der Mensch muß sehn, wo er was verdiene —
Wir wollen keine Emanzipation,
Wir wollen Mine und Contremine. —

Ja das war Wien! — ich saß allein,
Wo ich dereinst mit Blum und Becher
Und Messenhauser saß beim Wein
Als Freiheitstrunkener, froher Zecher.

Ich dachte: ach wie ſchnell iſt verhallt
Die ſtürmiſche Zeit der Freiheitslieder! —
Da ſtand vor mir eine Schauergeſtalt,
Es rieſelte kalt mir durch alle Glieder.

Sie war bedeckt vom gelben Roſt,
Auch war ihr Leib von lauter Eiſen,
Ihr Athem wehte Schauer und Froſt,
Die Gedanken begannen mir ſich zu vereiſen.

Zwar trug ſie einen Hermelin,
Doch konnt' er die Klauen nicht verdecken,
Und auch die Krone, trotz allem Müh'n,
Konnt nicht das Stygma der Stirne verſtecken.

Sie hatte gewaltige Aehnlichkeit
Mit Kaiſer Franz, den Gott behalte —
Dieſelbe holde Gemüthlichkeit,
Die jammernd im Spielberg widerſchallte.

Sie hatte Pulver und Blei in der Hand
Und ſprach mit Lächeln: „das iſt meine Gnade!

Vom blutigen See, in dem sie stand:
Der Maienthau in dem ich bade.

Einst hieß ich die eiserne Jungfrau nur,
Man hat Dir gewiß von mir erzählet —
Ich war die Göttin der Tortur
Und habe die Leute nicht lang gequälet.

Ich schlief im Keller und dachte der Zeit,
Da Todesgeschrei mir füllte die Ohren,
Bis mich der Windischgrätz hat befreit
Und wieder ans Licht heraufbeschworen.

Doch nicht mehr die Jungfrau heiß ich hie —
Der Konstitutionalismus
Jetzt heiß ich, auch rothe Monarchie,
Und einfach heiß ich Despotismus.

Man nennt mich auch den Belagerungsstand,
Doch bin ich nur seine Pathe und Base —
Auch „Ruh und Ordnung" — den Namen erfand
Meiner vielen Verehrer Ruh-erstase.

Ich hab, wie du siehst, mein Glück gemacht,
Ich bin jetzt Oestreichs Genius loci —
Sie haben mir Menschenopfer gebracht,
Zu mir auch beten in ihrer Noth sie.

Mein Gaumen wird immer leckerer jetzt —
Erst haben mich einfache Hochverräther,
Die einen Degen versteckten, ergötzt —
Jetzt schmecken mir nur noch Volksvertreter.

Sie müssen mir schaffen, wen ich will,
Sonst geht in Fetzen der ganze Staat, o!
Vor Kurzem hab' ich erst mit Gebrüll
Verlangt den Fischhof und den Prato.

Der Windischgrätz, der Stadion,
Der Bach, der gerechte Justizminister,
Der nachgelassne H — sohn
Der Freiheit — sie sind meine hohen Priester.

Die schaffen mir, wen ich verlange, herbei —
Auch dich — Sie streckte die Hand aus, es krachte
Wie Kerkerthüren ihr Leib — einen Schrei
Ausstieß ich vor Angst und ich erwachte.

Ja ich erwachte — aber was hat
Verändert indeſſen eine Nacht!
Mein Gott! was habt ihr aus Gagern gemacht?
Was iſt's mit Peucker und Beckerath?
Was iſt's mit Baſſermann und Fallati?
Was iſt's mit Wiedemann und Mathy?
Sie ſchleichen herum ſo demüthig!
Sie ſehen ſich an ſo wehmüthig!
Sie ſehen ſo interimiſtiſch aus
Und waren doch ſonſt ſo ſtolz geartet! —
Der Miniſtertiſch ſieht wie ein Whiſttiſch aus,
Der auf die neuen Spieler wartet.
Die Profeſſoren auch ſind nicht mehr dieſelben,
Zwar ſind ſie noch ſchwarzweiß angeſtrichen,
Aber die Farben ſind etwas verblichen —
Und roth vor Freude ſind die Schwarzgelben;
Und Republikaner und Ultramontanen
Tanzen zuſammen den Siegeskankan
Und rothe Flaggen und Kirchenfahnen
Nageln ſie an die Miniſterbank an.
Die Frankfurter Börſe iſt flau geworden,
Und Dahlmanns Eſel noch mehr grau geworden,

Und Wydenbruck sieht traurig aus
Wie Einer dem ein Portefeuille entfällt,
Beim Camphausen wird ein Krönungsschmaus
In aller Eile abbestellt,
Und Riesser muß nach Klubbeschluß
Zurückerstatten den historischen Kuß,
Und Schmerling ist's schmächtig wie dem Kätzlein,
Das an den Feuerleitern streicht,
Sich leis' dann um die Mauern schleicht
Zu Heckscher, seinem neuen Schätzlein.
Wie ging das Alles, Alles zu?
Das Alles ach! geschah im Nu.
Es haben die schwangeren Professoren
Ihre Leibesfrucht zum dritten Mal verloren,
Die beglücken sollte Deutschlands Völker, —
Und die Hebamme war der Welker.

Doch darum ist mir nicht minder bange,
Noch einmal wird die Kletterstange
Mit Gagern und Dahlmann, Deutschlands Rettern,
Hinan der abortirte Kaiser klettern.
Ob er dann wieder hinunter fällt,
Um wie jetzt in Schmutz und Staub zu liegen,

Ob er die papierne Krone erhält?
Das wissen allein die „skandalösen Intriguen."
Vielleicht daß mit dreizehn Grabesvoten
Der sehr fatalen Majorität
Er aus der Reihe der Lebendigtodten,
Um wieder zu sterben, aufersteht. —
Vielleicht auch, daß wieder Illuminationen
Vergebens werden vorbereitet
Und daß durch die aufgestellten Kanonen
Umsonst der Deetz mit brennender Lunte schreitet,
Um es donnernd nicht den Nationen
Mit hundert und keinem Schuß zu verkünden,
Daß das Parlament vom Kaiser nicht könn'
entbinden.

Wer weiß was in der Zeiten Hintergrunde
Noch schlummert — wir wissen nur zur Stunde:
Der Gagern und der Kaiser sind gerichtet
Und Gagern hat aufs Portefeuille verzichtet.
Doch will er's gänzlich noch nicht lassen,
Um es bei Zeiten wieder zu fassen,
Etwa wenn aus dem Vaterhaus
Man jaget Oestreichs Söhne hinaus,

Wie es der Kerſt ſchon angezettelt,
Der ſich vor Kurzem erſt hineingebettelt,
Der Netzbruder aus preußiſch Polen,
Einer von den wiedergewonnenen, verlornen Seelen. —
Das iſt die Strafe, daß wir hehlen,
Wir echte Deutſche, was Unrecht geſtohlen!
Bald aber werde ich euch weiter erzählen, —
Für heute: Gott befohlen!

Finis Capitis tertii.

Druckfehler im 3ten Hefte.

Auf Seite 106, Zeile 15 muß es heißen:
Und wie der brave Soldat, der Pollet, . . .
(Pollet hieß der Soldat, der am 14. März v. J. in Wien zu ſchießen ſich weigerte.)
Auf Seite 110 am Schluß der 2. Strophe, muß es heißen ſtatt formloſer: formoſer.
Auf Seite 134 Zeile 3 von unten lies ſtatt Breuſing: Breuning.

Reimchronik

des

Pfaffen Mauritius.

CAPUT IV.

Elisen Kossuth.

Frankfurt a. M.,
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1849.

Motto:

Mit dem Genius steht die Natur im ewigen Bunde;
Was der eine verspricht, leistet die andre gewiß.

Schiller.

Wie in den ersten Jugendtagen
So frisch, so wohl ist mir zu Muth —
Wie lustig, ha, die Pulse schlagen,
Wie gährt und kocht und treibt das Blut!

Mir ists als wie der Birk' im Maien —
Es kocht in Wurzel, Zweig und Schaft;
Der Lenz in ihr will sich befreien,
Der süße Wein aus seiner Haft.

O könnt' ich brechen und zersprengen
Die Rinde, die mein Herz umzieht,
Könnt' ich hinaus den Frühling drängen,
Als Liebe oder Liebeslied!

Und seis als Blut, das mir entfließet
In heißersehnter Freiheitsschlacht —
O Frühlingszeit, die mich umschließet,
Du hast mich freudenkrank gemacht!

Ja, er ist da, der schöne Junge,
Der Frühling kam mit raschem Sprunge.
Er kam mit Eins in einer Nacht,
Und wie die Menschen früh erwacht,
Da hat die Sonne hold geschienen,
Und mit der Sonne hat er ihnen
Ins Fenster laut hinein gelacht.

Und Herzen thun sich auf und Fenster
Und aus des Armen kahler Klause,
Wo sie im Winter sind zu Hause,
Hinaus fliehn traurige Gespenster,
Wo sie vergehn im lichten Morgen:
Der Frost, der Hunger und die Sorgen.
Die Jungfrau stellt die Blumenscherben
Hinaus in vollen Sonnenschein,
Die sie vor frostigem Verderben
Geschützt im stillen Kämmerlein;
Und wie die Knospen sich gemach
Aufthun, bis sie als Rosen offen,
Erwacht in ihr auch nach und nach
Und schüchtern still ein Sehnen, Hoffen,
Für das sie einen irdischen Namen

Nicht finden kann, nicht finden darf —
Sind auch wohl Blumen, deren Samen
Der Lenz ihr in die Seele warf!
Ach jedes Herz in dieser Zeit
Gleicht einem leeren Schwalbenneste,
Das aufzunehmen liebe Gäste
Gastfreundlich harrend ist bereit,
Und jedes sehnt sich, daß erwärmt.
Es werde bald und hold umschwärmt.
Sei ruhig Herz; in kurzer Frist
Wirds kommen und vielleicht noch stärker
Als gut für deinen Frieden ist!

Doch auch den armen Mann vergißt
Der Frühling nimmer, der im Kerker
Die schöne Maienzeit vertrauert,
Vielleicht dem Tod entgegenschauert.
Er bringt hinein mit Sonnenstrahlen
Und schreibt ihm auf den feuchten Boden
Vergessenheit für alle Qualen,
In wonnereichen Freiheitsoden.
Ans Gitter kommt ein Vögelein,
Das aus der Ferne Grüße bringt

Und walddurchwehte Lieder singt —
Er nickt und nickt und schlummert ein
Und träumt und träumt und träumt sich heim —
Er geht dahin als Freier wieder,
Und in den Frühlingsacker nieder
Wirft er den künftgen Saaten-Keim.
Hoch über seinem Haupte schwingt
Der unsichtbare Geist der Luft,
Die Lerche sich — ihr Lied erklingt
Wie wenn ein Geist vom Himmel ruft.
Und Abends, wenn er heimwärts kehrt,
Der Sämann, müd am ganzen Leib,
Empfängt ihn fröhlich Kind und Weib —
Der kleinste Junge schleppt ein Schwert
Und schwöret dem Tyrannen Tod,
Der seinen Vater einst in Noth
Und in den Kerker hat gebracht —
Der Vater aber weint und lacht.
So träumt er durch das ganze Glück,
Das er da draußen ließ zurück
In einer einz'gen Frühlingsnacht —
Das hat der Lenz allein gemacht,
Der Lenz, das Vöglein und der Strahl,

Der ſich durchs enge Gitter ſtahl.
Und weiter eilt im raſchen Lauf
Der Lenz durch Gärten und durch Hecken
Und küſſet mit verliebtem Necken
Die jungfräulichen Knospen auf:
Sie thun die Augen auf und ſchauen
Halb ſchüchtern in die Welt hinein,
Halb ſtolz wie neuvermählte Frauen
Beim erſten Morgenſonnenſchein.

Dann eilt er weiter — ach, er ſpäht
Nach Herzen, die ihm nah verwandt,
Nach Herzen, die ſein Vaterland,
Darin es niemals untergeht;
Nach jenen großen Menſchheitsherzen,
Die gleich ſind ewigen Blüthenbäumen,
Mit ſehnſuchtsvollen Liebesſchmerzen
Von einem Völkerfrühling träumen;
Nach jenen, deren Erdenwandel
Verfolgung iſt und Kampf und Flucht,
Die tragen, gleich dem Baum der Mandel
Zugleich die Blüthe und die Frucht.
„Wo ſind ſie," ruft er weinend, klagend

Und alle Leichensteine fragend,
„Wo sind sie?“ ruft er immerdar:
„O böses neun und vierziger Jahr,
Wie arg, wie arg hast du gelichtet
Die Reih'n, an denen wie an Stäben
Die kranke Welt sich aufgerichtet
Zu einem neuen Blüthenleben!“
Hin eilt er schnell von Grab zu Grab
In Oesterreich, im Ungarland
Und hebt mit liebevoller Hand
Des Schneees weiße Decke ab.
Und niederwirft er sich — sein Ohr
Legt er an jedes Grab und lauscht,
Wie aus den Gräbern es empor
In tausend ewigen Liedern rauscht.
Auffspringt der Frühling da und ruft
Es in die Welt hinaus, daß Luft
Und Baum und Strom und Herz erbeben:
Sie leben, sie leben!

Und froh geht weiter und getrost
Der Lenz, der Zierer dieser Welt —
Von ausgelaßnem Volk umtost,

Aufbaut und schmückt er sich sein Zelt.
Da sitzt er denn, erfüllt die Pflicht,
Die ihm der Herr hat aufgetragen,
Wie manches schönere Gedicht
Und tausend Lieder schon besagen.
Da kommen mit Familien-
Beschwerden Vögelein heran:
Er weiset ihnen Nahrung an
Und lehrt sie die Homilien
Und Psalmen, die sie singen sollen,
Wenn sie dem Herrn gefallen wollen:
Dann kleidet er die Lilien,
Die draußen stehn auf nackter Erde,
Von Stürmen kalt und hart umweht:
Auf daß auch hier erfüllet werde,
Was schon im Buch geschrieben steht.
Kurzum es ist sein ganzes Thun
Das glücklicher Ikarier —
Er ist ja nur der Volkstribun
Der Blumenproletarier!

Sonst ging ich gern in solcher Zeit
Mit Wolfgang Göthes Faust hinaus

Und freute mich, wie weit und breit
Verschwunden war des Winters Graus,
Und sang die Verse, die ihr kennt,
Nur etwas frei, nach meiner Art,
Dieweil zum neuen Testament
Uns noch ein allerneustes ward:

Lenz ist erstanden,
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Sorgen umwanden.

Dann streckt ich mich dahin so lang
Ich war und sah die Welt genesen,
Und hörte auf den Vogelsang
Und ließ den Faust und ließ das Lesen.

Doch dieses Jahr bleib ich daheim;
Anstatt ins Grüne mich zu strecken,
Will ichs versuchen, einen Keim
Von Mitleid und von Lieb zu wecken,
In eurer weichen, deutschen Brust

Für ein begeistert Volk, das dorten,
So nah an eures Hauses Pforten,
Für Freiheit kämpft mit Todeslust,
Und das die Knechtschaft will zur Beute:
Dies sei mein Frühlingsopfer heute.

Als einst die Griechen auferstanden,
Und, würdig ihrer großen Väter,
Sich lösten von den Sclavenbanden,
Da warst du, Boden meiner Väter,
Bevölkert fast von Philhellenen —
Und für das Volk, das mit dem Schwert
Vom Haus den eignen Feind dir wehrt —
Für dieses hast du keine Thränen?
Das kannst du so verbluten sehn?
Und ohne Zuruf auferstehn?
Und ohne Mitleid untergehn?

Ists wahr, daß dir des Himmels Sterne,
O Deutscher, darum schön nur scheinen,
Weil sie von dir so weit, so ferne?
Kannst du Leonidas bewelnen
Nur weil er fiel in grauen Zeiten

Und in antiken Termopylen?
Und die vor deiner Thüre streiten,
Sie sind dir nichts, weil dir gefielen
Niemals konkrete Wirklichkeiten?

Romantiker, thu auf die Blicke,
Erkenne, daß die Heldenschaaren
Im schönen Lande der Magyaren
Entscheiden deine Weltgeschicke!
Erkenne, daß du mit verdirbst,
Wenn deines Hauses Pförtner sterben,
Erkenne, was du bald erwirbst,
Wenn sie mit Freundesblute färben,
Als Todeszeichen, deine Pfosten —
Erkenne endlich, daß im Osten
Aus Nacht des Kampfes und der Noth
Aufgeht dein Licht, dein Morgenroth!

Es lebt ein Volk im Osten.

Es lebt ein Volk im Osten,
In dessen Adern glüht und schwillt
Und kocht und treibt und gährt es wild
Als wärs von edlen Mosten.

Es lebt ein Volk im Osten,
Das steht nun schon an tausend Jahr
Und wird wohl stehen immerdar
Auf einem bösen Posten.

Es lebt ein Volk im Osten,
Ach ständ' es nicht vor unsrer Thür,
Es ginge traurig her dafür:
Es schützet unsre Pfosten.

Es lebt ein Volk im Osten,
Das hat getragen schon viel Leid
Und niemals durfte in der Scheid
Das gute Schwert ihm verrosten.

Es lebt ein Volk im Osten,
Deß Schwerterklang, deß Schlachtgesang
Die ganze Welt so wild durchgellt,
Ob tausend Stürme tos'ten.

Und dieses Volk im Osten,
Das führt jetzt einen heiligen Krieg,
Gott geb ihm einen vollen Sieg —
Franz Joseph zahl die Kosten!

Werbung.

Fegt der Sturm die Haide so,
Daß sich dort die Csarda *) schüttelt?
Und vom Dach das faule Stroh
Wie im wilden Schrecken rüttelt?
Nein, es sind die Czikosschaaren, **)
Wilde Söhne der Magyaren,
Die die Pusta ***) just durchschwirrten —
Heute sind sie nur noch Hirten,
Morgen sind sie schon Huzaren. ††**)

Singt ein Geist wohl aus der Gruft
Vom vergangenen Schlachtenleben,
Daß allübrall Gras und Luft,
Baum und See und Strom erbeben?
Nein, es sind die thränenhellen,
Ernsten, süßen Liederwellen —

---

*) Csarda — einsame Schenke auf der Haide.

**) Czikos — ungarischer Roßhirt.

***) Pusta — die Haide.

††**) Huzar — Husar.

's ist der Schlachtgesang, der alte,
Der die Haide einst durchhallte
Mit Rakozy dem Rebellen *).

Ists ein blutig Meteor,
Das als böses Himmelszeichen
Dort am Rande steigt empor,
Daß vor Schreck die Stern' erbleichen?
Nein, es ist der Hahn, der rothe,
's ist der fürchterliche Bote,
Der da fliegt mit Flammenflügeln —
Und aus alten Grabeshügeln
Steiget mancher große Todte.

Und der alte Heldengeist
Aufersteht und hält die Wache,
Jener Geist, der heilig preist
Ungarns Kampf und Ungarns Rache:
Jener Geist der hohen Trias,
Arpad, Stephan und Mathias **),

*) Der berühmte Rakozy-Marsch, die ungarische Marseillaise.

**) Die drei größten und populärsten Könige der Magyaren.

Der das Lager hat durchschritten
Stets wenn der Magyar gestritten
Für die Andern als Messias.

Wenn er mit gewaltgem Streich
Seine Freiheit wollte rächen,
Und das blutge Oesterreich,
Zwing-Europa, wollte brechen;
Tausend Schlachten schon gewonnen
Hat er und die Völker sonnen
Gerne sich in seinen Siegen:
Wieder geht, bereit zu kriegen,
Er dahin durch die Kolonnen.

Tapfres Volk, o harre aus,
Harre aus bis zur Vollendung,
Pförtner an der Freiheit Haus
Stets zu sein ist deine Sendung.
Aber der die blutgen Schaaren
Sanheribs mit wunderbaren
Schlägen schlug in einer Stunde —
Betet, daß er sich bekunde
An den Feinden der Magyaren!

Wiegenlied der ungarischen Mutter.

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Großvater schlug den Türken todt,
Uns bringt der König selber Noth.
Herr Gott, o sieh auf unsre Leiden
Und schlag den König wie die Heiden!
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Der König hat noch blondes Haar,
Der König hat kaum achtzehn Jahr,
Und ist schon, ach, so bös, so böse:
Erlös' uns Herr vom Leid, erlöse!
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Du bist doch immer besser dran,
Er muß 'ne böse Mutter ha'n,

Die hat ihm böse Lehr' gegeben,
Er ließ' uns sonst in Frieden leben.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Er sitzt daheim bei süßem Wein,
In Sammt und Gold und Schmeichelein,
In festen, festen, festen Mauern,
Dieweil wir armen Leute trauern.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Er brennt uns unsre Hütten ab
Und macht aus Ungarn, ach, ein Grab,
Schickt uns Kroaten und Kosacken:
Wir aber tragen stolz den Nacken!
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Du wirst doch nie nicht ein Soldat,
Du bist kein Knecht wie der Kroat,

Du wirst ein Hirt bei wilden Pferden
Und dann ein braver Honved *) werden.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Du wirst auch in die Schlachten ziehn
Und wirst ein Held sein wie Corvin **)
Und wirst so schön wie Kossuth sprechen,
Den Vater, wenn er fallet, rächen.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Und wirst du kein berühmter Held,
Weil es zu schlimm wird in der Welt,
So wirst du doch in Waldesschauern
Auf unsere Verfolger lauern.
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:

*) Honved — Patriot.
**) Mathias Corvin — siehe oben.

Du träumst so süß in meinem Schooß,
Ach wärst du nur erst stark und groß!
Vielleicht schon heute nah'n die Schergen,
Wo soll ich dich, mein Kind, verbergen?
Schlaf u. s. w. — —

Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav:
Ja, wo versteck ich dich mein Kind,
Wenn diese Wände Kohlen sind?
Der König weiß nichts von Erbarmen, —
Sei still, du stirbst in meinen Armen!
Schlaf Kindlein, schlaf,
Dein Vater schlägt sich brav.

Kommorn = komm = mor'n = komm morgen.

Wißt ihr woher den Namen hat
Kommorn, die gute treue Stadt? —
Sie ruft entgegen jedem Feind,
Der sie schon heut zu haben meint:
Komm morgen, komm morgen!

Und als der große Welden kam
Und er das Maul so sehr voll nahm,
Da zitterte ihr Quadernbauch
Vor Lachen und da rief sie auch:
Komm morgen, komm morgen!

Da hat er sich gar sehr verwundert
Und warf Granaten viele hundert
Und Bomben ihr ans Eisenthor —
Sie aber lachte nach wie vor:
Komm morgen, komm morgen!

Da kam er morgen wieder 'ran
Und that als wie ein Freiersmann
Und war voll Feuer und voll Gluth —
Sie aber rief mit heitrem Muth:
Komm morgen, komm morgen!

Da ſpie der Welden Feu'r und Flamm':
„Daß alle Jungfern Gott verdamm,
„Sie führt mich an der Naſe 'rum!"
Sie rief: ach du biſt blöd' und dumm!
Komm morgen, komm morgen!

Da lief er ſchnell zurück nach Wien,
Und macht ein ſchönes Bulletin,
Und macht dem Kaiſer etwas vor —
Doch klang ihm lange noch im Ohr:
Komm morgen, komm morgen!

Oesterreich.

Nein fluchen will ich nicht, wo bald die Weltgeschichte
Auf Trümmern eines Reichs wird sitzen zu Gerichte,
Auf Trümmern eines Reichs, wobei der Nachwelt Kind
Aufjubeln wird und freu'n sich, daß sie Trümmer sind,
Auf Trümmern eines Reichs, die nur aus Zwingburgsplittern
Bestehen werden doch und aus gebrochnen Gittern.
Nein fluchen will ich nicht — wie klein ist Menschenfluch
Für den, der lesen kann, in der Geschichte Buch,
Für den, der glaubt und sieht, wie alle Unnaturen
Auf ihrer Stirne tragen des bald'gen Todes Spuren!
Nein, fluchen will ich nicht — denn ich bin zornig nicht,

Weil fest im Busen schlägt das Herz der Zuversicht,
Weil ich mich beug vor dir, allmächtige Ἀνάγκη,
Die du die Gottheit bist, die That und der Gedanke!

Ich weiß, ein Reich zerstiebt, daß es zerstieben muß,
Wenn auf dem morschen Thron sitzt ein Augustulus,
Und daß der Purpur ist von jeher schnell verblichen,
Wenn er den Moder hat verdeckt von Chilperichen.
Ob man ihn hundertfach auch tauch' in Völkerblut,
Der Purpurtrödel wird nie wieder frisch und gut;
Ob man die morsche Kron aufs Neue sucht zu schweißen
Im heißen Leid des Volks, sie wird doch stets zerreißen —
Unwandelbaren Schritts geht weiter das Geschick,
Einst wars der Major Domus, heut ists die Republik.

Sie kommt, sie kommt heran, trotz euren blut-
gen Helden,
Radetzky, Jellacic und Windischgrätz und Welden.
Ihr habt an Grausamkeit den Nicolaus beschämt,
Als er dem weißen Aar die Fittige gelähmt,
Und Alba im Vergleich mit Euch tauscht' er die
Schlüssel
Der Stadt für Sanftmuth ein, als er gehaust
in Brüssel.
Nur zu, nur zu, ihr Herrn! ihr büßet unbewußt
Bei eurem Henkermal zum Letzten eure Lust,
Ihr sättigt euch im Blut des Volks, nach dem
ihr dürstet, —
Dieweil ihr liegt berauscht, wird wohl das
Volk entfürstet.

Besprengt die Myrthe noch so mancher Braut
mit Thau
Vom Blut des Bräutigams — macht die Bri-
gittenau
Zu einem großen Grab für Volk und Volks-
vertreter,

Mit Feuersbrünsten färbt den Himmel und den Aether,
Verkauft, verrathet sie, schlagt die Magyaren todt,
Und aus Kosaken macht euch Helfer in der Noth,
Macht einen König zu des eignen Volks Verräther —
Was kommen muß, das kommt — seis früher oder später.

Abkehrt die Menschheit schon mit Ekel das Gesicht
Vom Mörder, der wie Pest aus euch entgegenbricht,
Schon flieht der Glückliche aus eures Hauses Dache,
Daß ihn nicht treffe mit die dröh'nde Himmelsrache,
Schon krächzt das Käuzchen laut verkündigend den Tod,
Und Ungarns Blut es ist eu'r letztes Abendroth.
Wie kann es anders sein, da der Verstand euch fehlt,

Verstand und Herz für das, was Welt und
Zeit beseelt —
Kopflos war Ferdinand und herzlos war der
Franz, —
Der Erbe ihres Throns ist beider würdig ganz.

Ihr aber Söhne der Gesittung und des Lichtes,
Bereitet würdig Euch auf den Tag des Ge-
richtes,
Der jene Zwingburg, die Gesammtstaat Oestreich
heißt,
Vom tiefsten Grundstein bis zum höchsten Thurm-
knopf reißt.
Ob man zertritt in Wien des Märzen Grabes-
hügel —
Der Tag braust doch heran mit purpurrothem
Flügel!

Koſſuth.

So hat nicht Capiſtran,
Nicht Irlands Dan geſprochen,
Wie jener blaſſe Mann,
Von Kerkerpein gebrochen,
Mit blaſſem Angeſicht,
Mit Augen welche blauen
Im Schatten dunkler Brauen,
Gleich Veilchen zarter Frauen —
Wie der zum Volke ſpricht.

Er iſt es, der Prophet,
Von dem in heil'ger Kunde
Geſchrieben ſteht: Es geht
Ein Schwert aus ſeinem Munde.
Kraft inneren Geſichts
In ſeines Herzens Buche
Lieſ't er vom ew'gen Fluche,
Der da die Feinde ſuche
Der Freiheit und des Lichts.

Und wie das blutge Schwert
Dereinſt in alten Tagen
Durchs Land von Heerd zu Heerd
Als Zeichen ward getragen,
Daß neu der Kampf erwacht:
So pilgert ſeine Rede
Durch Dorf und Stadt und Oede
Und weckt die heil'ge Fehde
Mit apoſtol'ſcher Macht.

Und als nach Szegedin
Er kam auf ſeinen Wegen,
Wo ſie empfangen ihn
Mit Kranz- und Blumenregen,
Sprach er alſo: *) „Mein Gram
Iſt ſchnell dahin. Ich neige,
O Szegedin, und beuge
Mein Haupt vor dir und ſchweige,
Wo ich zu ſprechen kam.

*) Das Folgende iſt faſt wörtlich der Rede Koſſuths in Szegedin und der Proklamation an die Magyaren entnommen.

Vor allen auserſehn
Biſt du in Ungarns Auen,
Du biſt der Fels auf den
Ich will die Kirche bauen,
Die ſoll die Hölle nicht
Mit aller Tücke ſpalten —
Du wirſt die Welt noch halten
Mit rieſigen Gewalten,
Wenn ſie zuſammenbricht.

Und du haſt es gethan
Wenn ich dereinſtens bete!
Erlaub, daß von der Bahn,
O Herr, ich Müder trete,
Erlaub mir hinzugehn —
Ich hab des Feindes Schaaren
Mit Macht zur Hölle fahren —
Die Heimath der Magyaren
Ich hab ſie frei geſehn."

Und dieſen Liebesbrief
Schrieb er ans Volk, der ſauſend

Das Land durchflog und rief
An Streiter hunderttausend
Hinaus aufs offne Feld:
„Erwache Volk, erwache,
Für deine heil'ge Sache,
Die Freiheit nur als Rache
Giebst du dem Feind, o Held!

„Wie sich in's weite Meer
Ergießen tausend Bäche,
So strömt in Strömen her
Gen Wesprims heilge Fläche,
Und bald ist es gethan —
Bald wie in alten Tagen
Ist Jelacic geschlagen,
Der uns Verrath getragen
Ins Land, wie Batu-Chan.

„Er brach für Euch heran
Der Tag der Auferstehung;
Kommt an, kommt an, kommt an,
Sonst trifft euch ew'ge Schmähung,
Sonst spricht der Herr, spricht Gott:

Mich reut, daß ich geſchaffen
Dies Volk nicht werth der Waffen,
Nicht werth, daß Wunden klaffen
Auf ſeiner Bruſt — ein Spott!

„Wie Parias verflucht
Seid ihr ſodann, Magyaren,
Und eure Schmach verbucht
Wird treu die Welt bewahren —
Verwüſtet liegt das Feld
Das einſt euch hat ernähret,
Der Stock, der Wein beſcheeret —
Und von der Noth verzehret
Durchjammert ihr die Welt.

„Und die euch einſt getränkt,
Vertrocknet ſtiert die Quelle,
Wohin den Schritt ihr lenkt
Man ſäubert ſchnell die Schwelle —
Im eignen Vaterland,
Im Land des Wein's der Roſen
Ihr bettelt um Almoſen,

Kein Weib wird euch mit Kosen
Gewähren Mund und Hand.

„Ihr aber, Ungarns Frau'n,
Die wir geliebet haben,
Mit Spaten und mit Hau'n
Sollt auf der Stepp' ihr graben
Ein großes, großes Grab.
Und senkt ihr dort nicht nieder
Des Feindes todte Glieder —
Beim Klang der Todtenlieder
Senkt Ungarns Ruhm hinab.“

So spricht der blasse Mann
Kossuth zu seinem Volke,
Es weht sein Wort sie an
Als käms aus einer Wolke
Von einem Sinai —
Er hat sie aufgerufen
Und sieh, von goldnen Stufen,
Auf flüchtgen Rossehufen,
Allüberall kommen sie.

Wer wählt noch lange? Hie
Der große Agitator
Wie Keiner war — und hie
Der kleine Imperator!
Hie Kampf voll Muth und Gluth
Für Freiheit und für Rechte —
Hie unterhänge, schlechte,
Mit Gold bezahlte Knechte —
Koſſuth, du haſt es gut!

Die 150 Husaren.

In der böhmischen Schenke sitzen
Fünf Husaren still und stumm —
Traurig ihre Augen blitzen,
Aber sie wissen selbst nicht warum.

Ferne sind sie der Heimath, ferne,
Schwer ist ihr Herz, von Kummer schwer —
Manchmal dünkt ihnen, ob die Kaserne
Für sie nur ein Gefängniß wär.

Ach so ferne dem Vaterlande,
Und doch haben sie mancherlei
Schon gehört wie am Thißastrande
Kampf und wildes Raufen sei.

Ist es wahr, was schon kluge Leute
Ihnen gesagt, daß man sie hinaus
Hat geschickt aus Ungarn ins Weite,
Daß sie nicht helfen den Brüdern zu Haus? —

Ach sie wagen nicht auszusprechen,
Wie ihr Herz das Heimweh klemmt —
Und im Lande der düstern Czechen
Ist es ihnen so kalt und so fremd.

Wie sie da sitzen und ins Getränke
Schauen düster und schweigend hinein —
Sieh, da tritt in die einsame Schenke
Leise und schüchtern ein Männlein herein.

Kaum daß man seine Schritte höret
Wie er hineinschleicht und wie er schaut,
Ob kein arger Lauscher ihn störet,
Wenn er sich zu reden getraut.

Meistens nennt man Emissäre
Solche Männlein wie dieser war,
Und die wissen oft gute Lehre
Ueber Dinge, die nicht klar.

Prüfend schaut er, forschend und lange
Jenen Fünfen ins Gesicht —
Und es wird ihnen wehe und bange
Wie er auf Ungrisch zu ihnen spricht:

Brave Magyaren, arme Huzaren,
Ach gewiß ihr wißt es nicht,
Seid ja fort seit langen Jahren,
Was zu Hause Traurigs geschicht.

Wißt es nicht, daß die Pußten wimmeln,
Daß es lärmt auf dem Rakoschfeld *),
Daß auf Rappen und auf Schimmeln
Sich der Czikos zum Landsturm stellt.

Denn es ist sehr traurig im Lande,
Wie in der alten Türkenzeit,
Kirchen und Hütten stehen im Brande
Und das Blut fließt weit und breit.

Und die Traube verdirbt an den Reben,
Und der Wolf zerreißt das Schaf,
Und das thut uns der König eben,
Aber die Brüder schlagen sich brav.

---

*) Die ehemalige Wahlstatt der Könige, unweit von Pesth.

Schweigend hörens die Ungarsöhne,
Schweigend und traurig, aber es drängt
Aus den Augen sich die Thräne,
Rollt und fließt bis im Schnurbart sie hängt.

Weiter das Männlein: Brave Huzaren,
Groß ist die Schmach und groß der Verrath;
In dem heilgen Land der Magyaren
Schaltet und waltet der Dieb, der Kroat.

„Basamteremte, auf ungrischer Erde
Der Kroat, der diebische Hund —
Der Kroat — zu Pferde! zu Pferde!
Da schlag gleich das Wetter in Grund!"

Und am Morgen frühe reiten
Hundert und fünfzig Huzaren hinaus —
Zwar sie kennen den Weg nicht, den weiten —
Finden ihn doch, er führt ja nach Haus.

Durch die Schluchten der böhmischen Berge
Geht es dahin und durchs Mährenland —
Ueberall verfolgt sie der Scherge,
Ueberzählig, gewaffneter Hand.

Ueberall erhebt sich der Slave
Ungarns Feind, der sie halten will,
Oestreichs allergetreuster Sklave —
Aber das Häuflein hält nicht still.

Fort in Trab und Schritt gehts weiter,
Kämpfend, hungernd, blutend gar —
Ob auch verblutet schon mancher Reiter,
Fort, immer fort zieht die übrige Schaar.

Und um den Brüdern daheim zu schaffen,
Was sie brauchen, auf ihrem Ritt
Nehmen sie gerne allerlei Waffen,
Flinten und Kanonen mit.

Endlich, endlich nach langer Beschwerde,
Ist die theuere Heimath erreicht,
Niederstürzen sie, küssen die Erde
Und die Augen sind thränenfeucht.

Mutter, sie rufen, als brave Husaren
Aus der Ferne kommen mir,
Für dich zu sterben, o Land der Magyaren,
Ja für dich und bei dir, bei dir!

Und als das der Landtag hörte,
Rief er ihnen ein „Eljen“ *) mit Macht,
„Daß sie sich“ — der Landtag erklärte,
„Um die Heimath verdient gemacht.“ **)

Und ich über die Fünfzig und hundert
Hab' wie gerne dies Lied gemacht —
Hab' sie nicht als Helden bewundert,
Aber es hat mir das Herz gelacht.

---

*) Das ungarische „Hoch“ — „vivat“.
**) Historisch.

Der arme Jude.

Wie weit ſich auch die Haide ſtreckt,
Sie iſt von Waffen und Kriegern bedeckt,

Von Waffen die glänzen im Mondenſchein,
Von Kriegern die ſingen zum heißen Wein.

Denn der Magyaren Lager iſt das
Im fetten, wallenden Puſtagras.

An Zelten fehlt es, denn es gefällt
Dem Ungar am beſten des Himmels Zelt.

Der Ungar liegt im Freien gern,
Im ſtillen Schutz von Mond und Stern.

Und ſchläft er nicht, ſo läßt er den Rauch
Der Pfeife ſpielen im Abendhauch,

Und ſieht mit morgenländiſcher Ruh,
Den kreiſenden, reiſenden Wölklein zu.

Ein Zelt nur inmitten des Lagers ſteht,
Darüber die Trikolore weht,

Die Trikolore, grün, weiß, roth,
So heiter wie ein Heldentod.

Da wohnet der Diktator drin,
Und heitern Augs blickt jeder hin.

Im bunten Gemische lagern umher,
Huzar, Zigeuner und Legionär.

Es singt der Student gen Westen gewandt:
Was ist des Deutschen Vaterland!

Zur Geige greift der Zigeunersohn
Und stimmt und sucht und greift den Ton.

Denn Noten lernt der Zigeuner nicht,
Er spielt, wie's aus der Seel ihm bricht.

Und endlich fällt er brausend ein:
Das soll es sein, das soll es sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Spielt auf der egyptische Musikant,

Von wunderbarer Sehnsucht beseelt:
O merket, daß auch ihm die Heimath fehlt.

Er schüttelet die Locken traurig und wild,
Der Ton der Geige wächst und schwillt.

Vom Liede vom deutschen Vaterland
Erbebt der fremde Thißastrand.

Noch braust es fort, der Sturm noch steigt,
Ob auch der Student schon lange schweigt.

Er hat die Stirne ins Gras gedrückt
Und träumend das Schwert aus der Scheide gezückt.

Da schleicht vorbei behutsam still,
Wie einer der nicht stören will,

Ein braunes Männlein tief gebückt
Gebrochen, muthlos und gedrückt.

Die Stirne ist vom Schweiße naß,
Im Busen scheint er zu bergen was.

Kaum daß er sich müd' auf den Beinen hält,
So schleicht er zu des Diktators Zelt.

Halt, ruft der Huzar, du Höllensohn,
Du scheinst mir ein verfluchter Spion!

Er zuckt den Säbel, doch das Männlein blickt
So stolz, wie erst gebückt und gedrückt.

„Laß den nur gehn, der Zigeuner spricht:
Bei Gott, das ist kein Kundschafter nicht!

Das ist ein armer ungrischer Jud,
Die Juden sind Patrioten und gut.

Und wenn er gebückt einhergeht und schleicht,
Ists euere eigene Schuld vielleicht.“

Der Jude aber geht in Ruh
Aufs Zelt des großen Diktators zu.

Der sitzt und schreibt bei spätem Licht,
Und hört erst den Juden da er spricht:

„Gesegnet das Zelt, das dich beschützt,
Gesegnet die Säule, die es stützt.

Es segne der Herr und behüte dich,
Du Hoffnung des Landes, ewiglich!

Es leuchte dir sein Angesicht,
Er lege auf dich des Friedens Licht.

Er ist gekommen mit wüthiger Schaar,
Der österreichische Balsazar,

Er hat uns genommen Geld und Gut
Und hat vergossen unser Blut.

Was mir geblieben an Geld und Gut,
Und was ich gerettet, mein Leben und Blut,

Ich bring' es dem Vaterlande dar —
Der Herr vernichte Balsazar!"

Und aus dem Busen ein Röllchen Gold
Zieht er hervor und spricht: „Sei hold

Und gnädig mir und nimm es an,
Als Opfer von einem armen Mann.

Ich brings fürs Vaterland heran,
Das ich in Ungarn neu gewann.

Jetzt steh' ich da der Güter baar,
Kein Jude mehr, doch ein Magyar.

Du aber Prophet, gieb Waffen mir
Zum Kampfe will ich folgen dir.

Gieb eine Muskete mir in die Hand,
Auf daß ich fühle, daß endlich ich fand

Was lange mir fehlte, ein Vaterland,
Und wenn ichs auch fühle im blutigen Sand.

Noch zieht der Jud' wie in alter Zeit
Mit frohem Muthe in den Streit,

Wenn ihn wie du, ein Prophete führt
Und überm Haupt er die Gottheit spürt!"

Der Diamant „Bem."

Wie Liebliches der Koſſuth ſchon erfand!
Jüngſt brach er aus der ungariſchen Krone
Den ſchönſten Diamanten und zum Lohne
Hat er dem tapfern Bem ihn zugeſandt.

Und ſprach dazu: Es ſei der Diamant
Ein Zeichen unſrer Schuld dem Polenſohne,
Und künftig ſei in Stephans heilge Krone
Der Name „Bem" an ſeiner Statt gebannt.

Franz Joſeph, ach, willſt dus noch immer wagen,
Solch einen gottverfluchten Reif zu tragen,
Und willſt du noch am Krönungshügel *) fackeln?

Solch' eine Kron' mit ſolchen Edelſteinen
Wird ewig doch, wie kluge Leute meinen,
Auf deinem Haupt mit deinem Haupte wackeln.

*) Der Krönungshügel in Preßburg wo ſonſt der öſterreichiſche Kaiſer als König von Ungarn mit der Krone des heilige Stephan gekrönt wurde.

Die braven Wiener Studenten.

Wer hat geschlagen die große Schlacht
In Siebenbürgen am rothen Thurm?
Wer jagte die Russen wie ein Sturm?
Das haben die Wiener Studenten gemacht,
Die braven Wiener Studenten!

Wer hat den Puchner ausgelacht,
Den alten, dicken, gnädigen Herrn
Mit seinem großen Ordensstern?
Das haben die Wiener Studenten gemacht,
Die braven Wiener Studenten!

Und als es bei Gödelö gekracht,
Wer hat denn da dem tapfern Schlick
Geschlagen gelb und blau das Genick?
Das haben die Wiener Studenten gemacht,
Die braven Wiener Studenten!

Da hat denn der Dembinzki gelacht:
Ihr ſeid doch eine teufliſche Brut!
Der Bem der ſagte: ihr junges Blut,
Bei Gott, das habt ihr gut gemacht,
Ihr braven Wiener Studenten!

Ja, ja die deutſche Fahne ſiegt,
Die halbe Aula iſt ja dort —
Der Windiſchgrätz trotz allem Mord
Er hat ſie doch nicht untergekriegt,
Die braven Wiener Studenten!

Sie wiſſens beſſer als ihrs wißt,
Daß dort die Freiheit wird auferſtehn,
Daß Deutſchlands Feinde dort untergeh'n,
Daß dort der Deutſchen Schlachtfeld iſt,
Die braven Wiener Studenten.

Wills Gott ſo wird nun wieder bald
Die theure Fahne aufgerollt,
Im Aulahofe ſchwarz-roth-gold,
Und luſtig bald das Lied erſchallt,
Von den braven Wiener Studenten!

Görgey.

Heute da und morgen dort,
Heute dort und morgen da —
Wenn ihn heut die Steppe ſah,
Iſt er morgen wieder fort —
Heut beſucht er die Karpathen
Und den Schlick mit ſeinen Banden,
Morgen ſieht er, ob Dukaten
Noch in Kremnitz ſind vorhanden —
Und das Alles ohne Geld,
Ohne Titel, ohne Mittel,
Görgey der prächtige Held.

Heute trinkt er in Tokai,
Noch Totaier an der Quelle,
Morgen ſchon ſprengt er herbei
Nach Kommorn mit Windesſchnelle —
Morgen trinkt ſein Rößlein frei
Schon der Donau blaue Welle —
Nächſtens frißt es wohl ſein Heu
Von der k. k. Hofburgſchwelle —
Und das Alles ohne Geld

Ohne Titel, ohne Mittel,
Görgey der prächtige Held.

Ramberg, Schlick und Simonich,
Heilige Dreieinigkeit,
Und du heilger Jelacic,
Größter Held der Christenheit,
Wer vor Euch sich retten will
Mag den Weg sich wohl besehen,
Denn der ungarische Schill
Kommt heran mit Sturmeswehen —
Und das Alles ohne Geld,
Ohne Titel, ohne Mittel,
Görgey der prächtige Held!

Debrezin.

Vom alten Puſtendorfe Debrezin,
Dem braven, patriotiſchen, beſagen
Sprüchwörter, daß an tauſend Ackerwagen
Aus ſeinem Schooße in die Felder ziehn.

Was Wunder nun, daß rings ein reiches Blüh'n,
Daß Saatenmeere hohe Wellen ſchlagen,
Daß Lerchen ſingend in die Lüfte tragen
Den Ruhm, den Glanz, die Macht von Debrezin?

O Haidedorf, du biſt ein Gleichniß bloß
Fürs ganze Ungarn, das mit tauſend Pflügen
Aufwühlt für edlen Keim der Erde Schooß.

Was Wunder nun, daß dich die Saat umringt
Der Freiheit, daß ſich mit Begeiſtrungsflügen
Das Lied von deinem Ruhm zum Himmel ſchwingt?

Druck von C. Abelmann.

In der Literarischen Anstalt in Frankfurt am Main ist erschienen:

Reimchronik

des

Pfaffen Maurizius.

Caput I. Wien.
Caput II. Die symbolischen Thiere.
Caput III. Traumbuch für Michel.

Der Preis jedes Heftes ist 24 Kreuzer oder $^1/_4$ Thlr.

In demselben Verlage ist erschienen:

Shrapnel's.

Von

Ludwig Kalisch.

22 Bogen. 2 fl. 24 kr. oder 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der ernste, trübe Moment unserer vaterländischen Geschichte macht das Bedürfniß einer kurzen, heitern Zerstreuung nur um so dringender und das angezeigte, von Humor und Geist sprudelnde Buch des beliebten Schriftstellers Kalisch wird daher gerade jetzt doppelt willkommen sein.

Deutschland

am

Vorabende seines Falles oder seiner Größe

Von

Carl Gutzkow.

Preis, 1 fl. 48 oder 1 Thlr.

Im Verlage der Literarischen Anstalt in Frankfurt am Main erscheinen noch im Laufe des Monats Mai folgende zwei Werke:

Paris im Winter 1849,

von

Alfred Meißner.

(Dem Dichter des Ziska).

2. Bände.

Der rühmlichst bekannte Dichter schildert in diesem Werke das politische und gesellige Leben der republikanischen Weltstadt in den interessantesten und lebendigsten Farben und liefert damit einen wichtigen Beitrag zur Geschichte unserer Zeit. Nicht leicht wird uns ein Deutscher in die tiefsten und geheimsten Falten des politisch-sozialen Lebens in Paris und Frankreich so gründlich einweihen können, als Meißner, der das Studium dieser zukunftreichen Lehre und Partei sich während seines Pariser Aufenthaltes zur eigentlichen Aufgabe gemacht hat.

Gedichte von Alexander Petoefi

nebst einem Anhang auserwählter Lieder anderer berühmter ungarischer Dichter,

in metrischer Uebersetzung.

Deutschland wird aus diesen glühenden und sprühenden Poesien mit Staunen wahrnehmen, welch' großartiger, unerschöpflich tiefer und genialer Geist in dem herrlichen Ungarvolke lebt, es wird mit Freude sich überzeugen, daß eine Nation, die einen Dichter wie Petoefi besitzt, nicht untergehen kann, sondern vielmehr zu großer welthistorischer Bedeutung berufen ist. Wir Deutsche haben kaum einen Dichter, in dem so die ganze Nation mit allen ihren hellsten und dunkelsten Eigenschaften poetisch repräsentirt ist, wie das edle Ungarvolk in seinem Petoefi. Grade jetzt ist dieses Buch, das einen so reichen Blick in das innerste geistige Leben Ungarns gewährt, von größtem Interesse, denn der jugendliche Petoefi ist nicht nur Dichter, er ist auch, als treuer Gefährte Kossuths, Held und Staatsmann.

Reimchronik

des

Pfaffen Maurizius.

CAPUT V.

Apostel und Apostaten.

Frankfurt a. M.,
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1849.

Druck von C. Adelmann.

Und wieder komm' ich mit meinem Sang,
Doch iſts nicht mehr der alte Klang
Und iſts nicht mehr die Kappe mit Schellen.
Die Todtenglock' iſts mit dem gellen
Und ſchaurigen, traurigen Geiſterton.
Die luſtige Zeit iſt weinend entfloh'n,
Und aus iſt's mit allem Spaß und Scherz.
Ein Reimchroniſt hat auch ein Herz!

Und ich bin leider begabt mit einem.
Und Zeiten gibts, da muß ein Herz
Zerbrechen oder werden zu Erz —
Weiß ſelber nicht was geworden aus meinem.
Das Eine weiß ich: es liegt mir im Buſen
Als hätt' ich geſehen den Kopf von Meduſen,
Den blutigen, weinenden, ſchlangenbekränzten,
Und als ob aus den Augen, die thränend glänzten,
Mit allen ſeinen gräßlichen Weh'n

Mich ganz Europa angesehn;
Als wär' ich gewesen am Hochzeitsfeste
Des wilden Lapithen, wo plötzlich die Gäste
In rasendes Wüthen sind ausgebrochen
Und Becher zertrümmert und Herzen durchstochen,
Das Gastrecht besudelt ohne Scham,
Die Braut gewürgt und den Bräutigam,
Das Salzfaß gestürzt, die Kränze zerrissen,
Die Götter des Hauses in Staub geschmissen,
Daß sich zu Haufen die Trümmer ballten
Von Vasen und Menschen- und Göttergestalten,
Am Abend, wo Morgens die Lieder schallten.

Wie soll ich, wenn ich an Trützschler denke
Und wenn ich um Batthyany mich kränke,
Und wenn ich seh im Lande Baden
Die preußische Wirthschaft von Gottes Gnaden,
Wie Bastard Haynau und Paskiewitsch,
Sophie die Holde und Jellachich
Am Fuße von hundert heiligen Galgen
Ums Hemd sich des Gekreuzigten balgen,
Wie wieder in Rom unter Rafaels Stanzen
Drei Cardinäle den Cancan tanzen,

Und wenn ich seh', wie vom Wüthen erschreckt
Europa heult und wie es bedeckt
So weit es sich dehnt, mit blutigen Lachen —
Mein Gott, wie soll ich Witze machen?!

Das aber ist die Apostelgeschichte.
Als in der stubenrauchigen Stadt,
Wo man keinen freien Athem hat,
Der Römer mit dem spitzen Gesichte
Des Ehrenmanns und guten Bürgers
Die Rolle des letzten Freiheitswürgers
Für Gott und König übernahm,
Und ohne Scham und ohne Gram
Der Freiheit letzte und ärmliche Saat
Mit Elephantenfüßen zertrat:
Da sah man die Letzten der Getreuen,
Die ausgeharrt beim Heiland, zerstreuen
Sich, wandernd nach allen Seiten und Winden,
Das Wort des Heiles zu verkünden,
Wohl wissend, daß ein langes Exil
Und Armuth, Noth und Dulden ihr Ziel,
Und Qual und Tod und Kerkermauern.
„Das Wort des Heils wird sie überdauern."

Das merkt euch, ihr Knechte und blutigen Horden
Das Wort iſt Fleiſch und iſt Gott geworden
Und ſiegen wird doch endlich jener
Gekreuzigte, junge Nazarener,
Der Sohn des Volks, der Sansküllot,
Der Revolution allmächtiger Gott,
Der Kronen trägt von Dornen und Spott,
Und ſtürzen werden eure Penaten
Trotz allen romantiſchen Apoſtaten.

Du bibelfeſter König du,
Du wirſt mich verſtehn, dir ruf' ichs zu:

Dnnkt dich, dieweil ſich die Waſſer verloſſen,
— — — — — —
Dunkt dich, viel edel Herr aus alter Zit,
Daz durch die Straß ein ſcheckig Ritt
Mit punt-teutſch Panner is was nütz,
Darzu ein abgenummen Mütz?
Vnd weil du Redt haltſt alzumal
Zu Prinzen, haubtlewt, General,
Dunkt dich alles gar weislich than?
Vnd weil du wiederumb freyen Mann
Willt machen zu ein Vntertan
Vnd machen wiederumb Ritter vnd Knecht

Nach alt Geſetz vnd faul Recht?
Vnd Ritterſpiel vnd Kriegens pflegen
Vnd nur von Gottesgnaden wegen?
Darmit will ich han geſeyt: Nit wit
Iſt alßbald die Gerichtes Zit — — —
Vnd biſt gewiß ein untrew Knecht.
Damit will ichs geſatzt han zu recht:
Sollſt weiter han kein Huld,
Geurtailt werden nach dein Schuld! —

Denk' an die alten Prophetie'n,
Denk an den Pfaffen — von Lehnin!

Denn dieſes Jahr war nur die Schule,
Fegfeuer nur! — Zum Höllenpfuhle
Seid ihr verdammt, da ihr indeſſen
Nichts habt gelernt und nichts vergeſſen.
Auch uns nur eine Schule war
Das große, blutige, heilige Jahr,
Und ſchülerhaft genug und ärmlich
Und ſtümperhaft und ganz erbärmlich
Hat ſich das Schülervolk benommen —
Doch ſolls uns für die Zukunft frommen.
Wir lernten haſſen wie Schierlingsſaft
Das Vertrauen, unſre Leidenſchaft;
Wir lernten, daß jedes „erlauchte" Wort

Nur Lug und Trug verbirgt und Mord;
Wir lernten, daß wir müſſen das Halbe
Zerſchmettern gleich dem goldnen Kalbe;
Wir lernten, daß die Satten und Reichen
Verräther ſind und uns umſchleichen;
Und daß die Schreiber und Schriftgelehrten
Die Freiheit für Geld und Stellen verwerthen;
Wir lernten, daß jede weiche Verzeihung
Verbrechen wäre und Rechtsentweihung;
Wir lernten: es giebt keinen Friedensſchluß,
Daß einer von beiden fallen muß —
Wir wiſſen, wie's eure Knechte machten
Und haben von euch gelernt das Schlachten.
In Frühling und Sommer und allen vieren
Jahreszeiten wird man ſeptembriſiren —
Wir waren blaſſe Girondiſten,
Wir ſind, was ihr uns gelehrt — Terroriſten.

Es ſagt ſchon der alte Tacitus,
Daß ſeiner Großmuth Ueberfluß
Von je das Volk gerichtet zu Grunde.
Das alte Wort iſt wahr zur Stunde.
Die armen Magyaren habens auch erfahren.

Sie büßen heut, daß vor hundert Jahren
Sie ihr „moriamur pro rege“ riefen
Und froh in Tod und Verderben liefen
Zu retten eine fürstige Frau.
So wäre schon längst der edle Bau,
Der Oestreich heißt, zerrissen worden,
Und endete nicht unter Greul und Morden
Ein edles Volk, gleich dem Hirsch, den zerreißen
Die wüthigen Hunde, die Haynau heißen; —
Das Oestreich, das giftige Spinngewebe,
(Das mit dem Hintern die Weltgeschichte
Gesponnen, mit abgewandten Gesichte)
Darin die Spinne, daß sie nur lebe,
Muß um sich schaun mit gierigen Augen
Die Beute zu finden und Blut zu saugen; —
Das Oestreich, jene Völkerbastille,
In deren Mauern herrscht die Stille
Des Grabes, gestört nur von den Ketten,
Die schaurig durchhallen die Oublietten,
Und deren erblicher Kerkermeister
Gemüthlich ist. Ein Kaiser heißt er; —
Das Oestreich, dessen Recht' und Gesetze
Fallthüren sind und Schlingen und Netze,

Und deſſen Scepter eine Ruthe,
Und manchmal eine geborgte Knute;
Volksthränen ſind Perlen ſeiner Krone, —
Sein Purpur, Blut der Nationen —
Seine Kronenwächter ſind Städteverheerer,
Sein Wappen ein doppelter Aasverzehrer,
Sein Thron iſt der Kreisſtuhl der Grauſamkeit,
Der Großvaterſtuhl der modernden Zeit,
Gepeitſchte Weiber ſind ſein Gericht,
Und Städtebrand ſein einziges Licht,
Und Liguorianer ſind ſeine Prieſter,
Und Bach und Schmerling ſeine Miniſter.

Und wer iſt Kaiſer? — Viel Sagen ſind
Verbreitet darüber. Iſts Ludwig das Kind?
Der letzte Sproß vom entkräfteten Stamme?
Iſts eine einflußreiche Amme?
Iſts eine Iſabeau von Baiern,
So eines von den Mutterungeheuern? —
Iſts eine Medizeerin,
Die ihres Knaben armen Sinn
Ganz klug mit — — und Frommheit umſchließt,
Daß er auf das Volk aus dem Louvre ſchießt? —
Man weiß es nicht, man fühlt es nur,

Und ſieht überall die blutige Spur
An Völkern, die ihr Leben verhaucht,
An Greueln, die aus der Nacht getaucht,
An jungem Blut, das zum Himmel raucht,
An edlen Frauen, die man mit Ruthen
Gepeitſcht und deren Männer verbluten,
An Müttern, denen die Kinder geraubt,
Und an Bathyanys ſchönem Haupt.
Dies eine nur hat man erfahren:
Oeſtreich „liegt zu Füßen dem Ruſſenczaren.“
Wir habens geleſen ſchwarz auf weiß
Und danken dem Himmel brünſtig und heiß,
Daß unſer Leiden endlich am End
Und daß wir ein ruſſiſches Gouvernement.
Denn mild und hold iſt der Czar im Vergleich
Mie unſrem Gemüth von Oeſterreich.
Und ihr auch, ſtolze Söhne von Preußen,
Mögt wünſchen euch den Kaiſer der Reuſſen,
Denn niemals hat der Autokrat,
Selbſt als er Polen gnädig zertrat,
Gewüthet wie unſre Gottesgnade
Im Lande Ungarn und Lande Baden.
Denn weich wie ein Lämmlein laſſen den Tiger
Erſcheinen Ungarns und Badens Beſieger.

(Ein Gebet, welches der Leſer hier einzuſchalten und jeden Morgen zu wiederholen hat.)

Komm heiliger Nikel, uns erlöſe,
Wir ſind inbrünnſige, fromme Beter:
Nimm von uns alles dreimal Böſe,
Nimm von uns unſre Landesväter.

Wohl blutig auch ſind deine Hände,
Doch ſind ſie trieſend nicht wie jene;
Du machſt doch gnädig ſchnell ein Ende,
Du zeigſt doch deine weißen Zähne.

Mach uns doch balde zu Leibeignen,
Mach uns zu ruſſiſchen Provinzen —
Wir ſind es doch, was nützt das Leugnen —
Drum denn, was ſollen uns die Prinzen? —

O ſchick' uns deine Millionen,
Nicht Rubel, die ſchon bei uns reiſen,
Nein, nur Koſacken und Spionen,
Die uns im Glücke unterweiſen.

O mach es auch mit uns, den Kleinen,
Wie du's mit unsern Großen machtest,
Die du mit Gold und Staatsschuldscheinen
Allirst und mietheſt, kaufſt und pachteſt.

Und nimm von uns die Heucheleien,
Die tödtlichen Gemüthlichkeiten,
Führ uns in deine Tartareien,
Daß wir dich preiſen, die Befreiten!

Und kennen wir nicht die Majeſtät
Von Oeſtreich — der Hofpoet
Iſt uns doch jüngſt bekannt geworden.
Er iſt jetzt einer vom Sängerorden
Der herrlichen Geburtstagsdichter,
Der Bäuerle, Zedlitz und all der Lichter
Der allgemeinen Theaterzeitung.
Bei Gott, das kam ohne Vorbereitung,
Als plötzlich wir unter einem armen,
Schwarzgelben, holzweg-verfigen Carmen
Den Namen eines Poeten laſen,
Der noch vor Kurzem mit tollem Raſen

Als „armer Mann“ und Sozialist,
Als Atheist und Communist,
Als zerfahrender Poete sang,
Daß einem das Trommelfell schier zersprang,
Als kleiner Tambour: Trarum, Trarum! —
Der Dichter aber heißt Karl Beck!

(Ein guter Reim fällt mir hier wohl ein,
Der männlich ist, nach der Regel und rein,
Doch werf ich ihn aus Anstand weg,
Und füge lieber den schlechten ein,
Wiewohl ich stets in den Reimen fand
Viel weniger Zufall als Verstand:
Als wie in: Licht, Gedicht und Gericht, —
In Kriechen und Siechen — in Knecht und
schlecht,
In Wahrheit und Klarheit — in dumm und
krumm,
In Herz und Schmerz — in Slaven und
Sklaven,
In Deutsche und Peitsche — in Preußen und
Reussen,

In Franzoſen und Ohnehoſen — in Polen
und Kohlen —
In Bach und Schmach — im Schmerling
und Sperling.)

Auch Carlos Beck hat, von der Macht
Des Reims gedrängt, ſeinen Kaiſer gemacht
Und ſeinen Gefeierten zu einem Chineſen,
Wie wirs in jenem Opus leſen,
Zu einem Chineſen der Turandot.
Du dachteſt gewiß nicht an Witz und Spott,
Du frommer Poet, doch hat dich gezwungen
Der kluge Reim. Der Vers iſt gelungen.
Siehſt du, ſo treibt der Teufel ſein Spiel
Mit Neophyten. Die thun gern zu viel
Und wollen ihren Eifer beweiſen.
Man glaubt, ſie wollen wie Hunde beißen,
So kriechen ſie her auf allen Vieren,
Und wollen doch nichts als hofiren,
Demüthig ſich zu Füßen ſtrecken
Und Speichel lecken.
Sie rufen, wenn ſie zu Chriſtus beten,
Jehova, Moſes und die Propheten,

Und rufen auf dem Markt aus der Bude:
Ich bin ein katholischer Handelsjude. —
O Carlos Beck, was hast du gethan?
Du schämst dich nicht, der Habsburg zu nahn?
Von Ungarns „Schuld" zu deklamiren?
Vom „Recht" zu hängen und füsiliren?
Bei allerlei Knaben und Betteln
Um eine „Gnade" für Helden zu betteln?
Du schämst dich nicht dithyrambisch zu leiern
Vom „Blühenden," „Brausenden" „Ununterjochten?"
Viel würdiger wär' es ihn zu feiern
Als Unreifen, Rasenden, Unausgekochten!
Und besser ists für ein Volk, zu verderben,
Als solche Milde und Gnade erwerben,
Ein Volk, das hat für sein Recht gerungen
Und das du selber einst hast besungen!

Doch recht' ich nicht mit ihm. In Wien
Ists jetzt zu kriechen auf den Knien
Gewißlich sehr beliebte Mode,
Und das war immer seine Methode

Zu thun, was ihm die Mode befahl.
Vor langer, langer Zeit einmal
Sang er mit „Börne“ſpielendem Herzen,
Dann war er vor den Iden des Märzen
Republikaner und Sozialiſt —
Nach Ungarns Fall iſt er Monarchiſt.

Er hatte niemals eigne Gedanken.
Ich ſah ihn ſtets zwiſchen fremden ſchwanken
Wie Buridans berühmtes Thier.
Doch biß er an, bald dort, bald hier.
Schon da er als Himmelsſtürmer blaß
„Auf des Gedankens Eicheln ſaß“
Als „Sultan“, „Börne“ und „Byron“
— war
Er mehr ein Raabe als „ein Aar.“
Er mag, wie er ſingt, ſich freuen drum
Daß „Heilig iſt das Eigenthum
„Jetzt ausgelöſcht an allen Thoren“ —
Gedankenbeſitzer, ihr ſeid verloren!

Fort, ſchlechter Witz und bittrer Scherz,
Macht Platz dem ſchwarzumhüllten Schmerz

Denn eine Leiche hab' ich zu beſtatten
„Auf ewig in der Wehmuth tiefen Schatten.“

Mich aber, Herr, laß in Schmach verſinken,
Laß mich in einer Pfütze ertrinken,
Laß ewig mich in Verbannung wandeln,
Laß mich in Staatspapieren handeln,
Schick' deine tödtlichſten Blitze nieder
Und mir aufs Haupt, — eh' meine Lieder,
Mein Geiſt und meine Seele verweſen
Zu ſolchen „blaſſen Marſeilläſen!“

Wie ſchöner iſt dein trauriges Loos,
Gefeſſelter Sänger, der treu und groß,
Mit Wort und That, mit Lied und Schwert
Im heil'gen Kampfe ſich bewährt,
Wie Körner und wie Foscolo,
Rougé de Lille und Chenier,
Und wie der herrliche Lord, der floh
Vor weiſem Pöbel an Suniums See,
Um für den götterbevölkerten Strand
Zu ſterben im Palykarengewand!

Mein theurer Gastfreund Gottfried Kinkel!
Jetzt sitzest du im dunklen Winkel
Des Kerkers, trauernd wie Bonnivard.
O hoffe, daß auch deiner harrt
Ein Schicksal, so schön wie seines war.
Es trug ihn eine jauchzende Schaar
Befreit hinaus ins befreite Land,
Ins Heimathland, das er nicht erkannt.
Er hatt' es verlassen in trüber Zeit,
Von Fürsten und von Pfaffen gedrückt,
Er sieht es wieder, froh und beglückt,
Von Fürsten und von Pfaffen befreit.
O daß dir würde solch Geschick!
Und daß du balde gingest wieder
Durchs deutsche Land mit heiterem Blick,
So frei und schön, wie deine Lieder
Durchs Volk von Herz zu Herzen gehn!
Ich fühl nun auch ein holdes Weh'n,
Ich höre fernen Waldhornschall,
„O schwing dich auf, Frau Nachtigall",
Die deutschesten Lieder hör' ich singen,
Das ganze Wunderhorn erklingen —

Ich fühl' was mich zur Heimath zieht,
Denk' ich an „Otto den Schützen" — dein Lied.

Es hat mich angeweht
Wie jene Blum' im Weine,
Die aus dem Kelch ersteht
Im schönen Land am Rheine,
Und alle Sorgen jaget,
Und alte Mährchen saget.

Es ist ein frischer Klang,
So duftig und so golden,
Wie jener alte Sang
Auf Tryſtan und Isolden
Vom Straßburgischen Meister, —
Wie du auch Gottfried heißt er.

Die Quelle, wie sie rauscht,
Die Herzen, wie sie lieben —
Du hast sie beid' belauscht,
Und hast sie hold beschrieben —
Der Quell — die Liebesleiden,
Du webst ein Lied aus beiden.

Und ſeine Melodie,
Und ſeine Urwaldsfriſche —
Mir wars als ſprächen ſie:
Du Trauernder, o wiſche
Vom Auge das Verzagen,
Bald wird es heller tagen!

Wo ſolche Kraft gedeiht
Zugleich mit ſolcher Milde,
Kommt bald die freie Zeit.
Und kommt ſie noch ſo wilde,
Sie wird ſich mit dem Schönen
Bald ſchweſterlich verſöhnen.

Leb' wohl mein Dichter! — Faſt iſt dein Loos
Noch zu beneiden, jetzt da bloß
Die glücklich ſind, die hinter Schloß
Und Riegel nicht den Nothſchrei hören,
Der überall in Verzweiflungschören,
In wilden und dumpfen, ſteigt himmelwärts.
Erbeben wird einſt der Menſchen Herz,

Sehen ſie auf unſere Tage zurück,
Und auf das patriarchaliſche Glück,
Das uns die rötheſte Monarchie
Gebracht nach beſiegter Anarchie.

Ach Opfer, Opfer und Opfer immer!
Allüberall Wittwen- und Waiſengewimmer,
Die Kerker alle vollgeſtopft,
Und Leid auf Leid gepfropft.
Das ganze Deutſchland gleicht den Arenen,
Wo Leoparden, Tigern, Hyänen
Ward von des Lichtes uraltem Feinde
Dahingeworfen die heilge Gemeinde.

Und dann die kleinen Erbärmlichkeiten!
In ſolchen traurigen, ſchaurigen Zeiten,
Da wagen ſie ſtolz durch Deutſchland zu ſchreiten,
Der Gagern und der Mathy — beide
Mitſchuldige an dem blutigen Leide —
Der Eine ein Nichts mit Augenbrauen,
Der Andre ein Etwas, das nicht zu ſchauen —
Doch beide große Diplomaten,
Die liefen, als Gefahren ſich nah'ten,

„Ja" ſagten zu jeder Niedertracht
Und in Gotha krummen Rücken gemacht.
Da kommen ſie, wie wir vernehmen,
Und laſſen ſich flott machen in Bremen,
Und werden auf hoher See nun laufen,
Und werden kaufen und ſich verkaufen.
Kein gutes Prognoſtikon iſt am End
Der Name der für das Schiff gefunden:
Der „Gagern" und der „Präſident"
Sind beide im leeren Nichts verſchwunden.
Was liegt an alldem? Ich weiß, daß in Bremen
Sich mußte der Judas im Keller ſchämen.

Ich wende mich ab vom kleinen Leben,
Von kleinen Menſchen und kleinem Verderben —
In weiter Ferne ſeh' ich ſchweben
Das Bild von einem großen Sterben.
Will man am Großen und Schönen ſich laben,
Muß man ſich heut zu Tage retten
Zu ſolchen, die da liegen in Ketten,
Oder zu denen, die ſchon begraben.
Zu dir, du neuer Egmont von Flandern,
Will ich mit meinen Liedern wandern!

Graf Batthyany, durch ſchöne Lieder
Wird einſt verklärt dein Angedenken —
Indeſſen mag ſich dieſes ſenken
Beſcheiden auf deinen Hügel nieder.

Batthyany.

Im engen Kerker wacht der Graf,
Er will ſich nicht durch Traum und Schlaf
Die letzten Stunden rauben laſſen
Des heitern und geliebten Lebens,
Aus ſeines Daſeins Kelch vergebens
Die ſüße Neige nicht verpraſſen.
Er hat's geliebt, wie man ein Weib
Ein ſchönes liebt, in deſſen Arm
Man Alles koſtet, Luſt und Harm —
Und wie das Meer, in das der Leib
Des Schwimmers ſtürzt, ſich ſüß zu kühlen,
Die Wogenwellen aufzuwühlen,
Zu bänd'gen es und es zu theilen,
In's ferne Blau hinauszueilen
Und Eins ſich mit dem All' zu fühlen.

Er hat's geliebt mit Luſt und Schmerzen
Wie alle jene reine Herzen,
Ein off'ner ungetrübter Spiegel,
Dem alle Himmel wiederſcheinen,
Wie die, auf deren Stirn das Siegel
Der Schönheit ruht, wie auf der ſeinen.

Er wandelt lächelnd auf und nieder.
Ob auch der Zelle Dämmerungen
Nur trüb vom Lichte ſind durchdrungen,
Ob auch der Schergen fremde Lieder
Wie Hohn an ſeine Thüre ſchallen,
Ob auch im Gange wiederhallen
Die Waffen und der Schergen Tritte,
In deren fühllos ſtumpfer Mitte
Er mit dem nahen Morgenroth
Dahingeht in den kalten Tod:
Er lächelt ſtets. Sein heit'rer Geiſt
Iſt auf der Wanderung und weiſt
Zugleich auf vielen hundert Pfaden,
Die nun die Zeit verweht, zurück
Zu jedem einſt genoſſ'nen Glück
Und kehret wieder, überladen

Von ſeligen Erinnerungen:
Wie einen, der durch Roſenhecken
Im reichen Lenze iſt gedrungen,
Viel Roſenblätter überdecken.

„Leb' wohl, o Welt!“ — ſo ruft er aus,
„Ich geh betrübt aus deinem Haus,
Das ich ſo ſchön mir ausgeſchmückt
Mit Allem was ein Herz beglückt,
Mit Wiſſenſchaft und holder Kunſt,
Mit Freundſchaft und mit Frauengunſt,
Mit Bildern eines großen Lebens,
Mit Zielen eines edlen Strebens,
Mit Kampf und Ringen nach dem Heil
Das allen Herzen wird zu Theil,
Was alle Herzen, ach, bedürfen —
Mit ſtolzen Plänen und Entwürfen,
Mit ausgeſäten Zukunftsſaaten
Und, Dank dem Schickſal! auch mit Thaten,
Mit Thaten, deren Spur nicht ſchwand,
Mit Thaten für mein Vaterland!“

Er lehnt sich an die Kerkerwand
Und decket zitternd mit der Hand
Das Auge zu, das thränbefeuchtet:
„O Vaterland, mein Vaterland,
Du Stern, der mir im Kerker leuchtet,
Wie traurig laß' ich Dich zurück!
Zertreten ist Dein mildes Glück,
Es neiget sich Dein Haupt dem Leide,
Gleich einer Blume auf der Haide,
Die eines Rosses Huf zermalmt,
Indessen Dich der Rauch umqualmt
Vom Blut der besten deiner Söhne;
Und um Dein Ohr die Jubeltöne
Des Feindes wiehern, wie ein Spott,
Wie ein Beweis: es ist kein Gott!"

„Dein Ruhm wird alle Zeit durchdringen,
Du rangest wie nur Helden ringen.
Da Alles fiel, da standst Du noch
Zuletzt und trugst die Fahne hoch —
Bis Dich Verrath und Uebermacht
Und List gefällt in Einer Nacht.

Da liegſt Du nun, dahingeſtreckt,
Die Bruſt vom guten Schild bedeckt.
Mit Krampf fällt der geſtreckte Arm,
Gebrochen, doch vom Blut noch warm
Das alte Schwert, das ſchartenreiche.
Zum Himmel aufwärts blickt das bleiche
Geſicht, auf deſſen Lippen ſchwebt
Ein ewiger Fluch — um's Auge lebt
Unſterblicher Rebellenzorn
Und alle Wunden klaffen vorn."

„Entweiht iſt Deine Heimathſtätte
Allüberall vom Klang der Kette.
Das ſonſt erſcholl, das Freiheitslied
Erſchreckt der Ton, und es entflieht —
Die freche Willkühr herrſcht und frei
Iſt hier nur noch die Tyranneil"

Graf Ludwig Batthyany ſchweigt.
Sein edles Haupt hängt tief geneigt
Zur Bruſt herab und wild und hell
Springt aus dem Aug' der Thränenquell,

Indeß mit einer Hand er preßt
Das Herz, das ihn nicht athmen läßt,
Und er die and're ballt im Krampf
Und drohend hebt als wie zum Kampf.

Sie ſinket wieder ſchlaff herab.
Schnell wiſcht er ſeine Thränen ab:
„Fließ' hin mein Blut, ich bin bereit,
Die Freiheit kommt auf blut'ger Welle,
Und jedes Grab iſt eine Schwelle
Der Zukunft und der beſſern Zeit!"

„Doch warum trifft mich das Gericht,
Das mörderiſche Willkühr ſpricht?
Nach Worten des Geſetzes bin
Ich ſchuldlos ſelbſt in ihrem Sinn,
Im Sinne ſelbſt des Formelknechtes,
Des heuchelnden Despotenrechtes."

Er lächelt ſanft: „Die Freunde ſagen,
Weil ich der Liebe mich entſchlagen,
Der Gnade eines ſtolzen, hohen
Und mächt'gen Weibes, deren Lohen

Und Rachegluth mich jetzt verzehrt,
Und die von ihrem Kind begehrt
Den Todten, wie Herodias,
Den sie im Leben nicht besaß.
Ich mochte nicht! Kein Weib vergiebt,
Wenn sie verschmäht wird, wo sie liebt."

„Ach andre Lieb' hab' ich gekannt,
Die schöner, wärmender gebrannt,
Die nicht geloht wie die, die heiß
Wie Hölle und doch kalt wie Eis.
Die Liebe meines Volkes war
Der Frühling, der mich immerdar
Umweht mit frischer Maienluft
Und Rosenduft.
Sie kannten meiner Stimme Schall,
Und sahen nach dem Widerhall
Sich um, ob er sich in den Gassen,
Ob er im Rath sich hören lassen.
Sie kannten meinen Schritt. Der Tritt
Von meinem Rosse, wenn ich ritt,
Rief sie an's Fenster, mir zu winken.
Der Werkmann ließ die Arbeit sinken

Und ſah mit Freundesblick mir nach,
Er drückte mir die Hand und ſprach
Viel von Gewerb und Luſt und Leide,
Indeß an meines Schwertes Scheide
Der Gaſſe Kind vertraulich ſpielt',
Ein anderes die Zügel hielt,
Ein viertes meinem Roſſe ſchmeichelt
Und ihm die ſchwarze Mähne ſtreichelt,
Und holde Mädchen, ſchöne Frauen
Mit mildem Auge niederſchauen."

„Sie ſagten nur: das iſt ſein Haus!
Und keiner ſprach den Namen aus,
Es kannt ihn jedes Kind im Land,
Wenn es gelallt; der Stumme fand
Ein Zeichen, das ihn wieder gab,
Der Taube las vom Mund ihn ab.
Wenn ich mit Gold und Diamant
Behangen ging und im Gewand
Des edlen Mann's im dunklen Sammt —
Dann feurig hat ihr Aug geflammt
Und hing am Saume meines Kleides,
Doch war es nicht der Blick des Neides.

Sie ſahen nur in meinem Glanz
Den Glanz des ſtolzen Vaterlands
Und freuten ſich, der Mißgunſt bar,
Daß ich ſein ſtolzer Träger war.“

„Und ſolches Leben ſo zu enden!
Soll ich ein Werk der Schönheit ſchänden,
Entweihen laſſen von den Händen
Der ſtumpfen, dumpfen Henkerſchaar,
Ein Werk der Schönheit, wie es war
Mein Leben, heiter, wahr und klar?
O ſtärk' es doch wie ein Geſang,
Der in der Schlacht, im Wald verklang
Und in den Wipfeln widerſchallt,
Nachdem er lange ſchon verhallt —
Den dann des Waldes Sänger lernen
Und freudig auf dem güt'gen Flügel
Ihn tragen über Thal und Hügel
Und in der Zeiten blaue Fernen!
O könnt' ich ſterben wie der Tag,
Der ſterbend noch auf Buſch und Haag
Und Berg und Thäler Roſen ſtreut
Und ſterbend ſeinen Glanz erneut!

Und könnt' ich sterben wie das Schwert
Das in des Feindes Herzen bricht —
Und wie der Blitz, der flammend fährt
Aus Wolken und sich selbst verzehrt —
Geschick, ich wollte hadern nicht!" —

„Was blitzest du aus deinem Dunkel,
O Dolch, was lächelt dein Gefunkel,
Der theuern Gattin letzte Gabe?
O daß ich dich verstanden habe!
Es wird nicht schmerzen, theures Herz.
Wie käme auch von ihr ein Schmerz,
Die mir nur Glück und Freuden gab,
Und noch zum Grab
Die schönre Pforte auf mir thut
Durch diesen Schlüssel und der Wuth
Fühlloser Henker mich entreißt?
O Weib, ich küsse dich im Geist,
Ich werde wie der Abend sterben
Und mich mit eignen Rosen färben —
Frei send' ich aufwärts meine Psyche
Durch freies Sterben, wie der Grieche!"

Durch's Gitter blickt er noch einmal.
Blaß ſchimmernd fällt der Mondenſtrahl
Verklärend auf die Kerkermauern,
Und ferne heben ſich mit Trauern
Hoch in die Nacht die Trümmerreſte
Von Buda, der Magyarenfeſte.
Die Winde tragen mit Geflüſter
Das Murmeln her des blauen Iſter,
Der rollt dahin mit gleicher Ruhe
Jetzt da das Land die Todtentruhe
Der Freiheit, wie er damals rollte,
Als Freiheitsſchlacht ſein Bett umgrollte.
Ach, Alles, Alles ſo wie immer!
Der Thau, der Wind, der Mondesſchimmer,
Die Nacht, die Sterne und die Bäume
Und auch vielleicht der Menſchen Träume!

„Leb' wohl, leb wohl mein Vaterland!“
Er liſpelts nur und hebt die Hand
Und faßt den Dolch: „Ich ſterbe frei!“
Er ſtößt mit Macht — da ſtürzt herbei

Der Knecht' und Wächter Ueberzahl —
Sie faſſen ihn — es ſinkt der Stahl
Nur leis gefärbt herab und ſchwach
Nur träuft das Blut der Wunde nach.

„Sie wollens nicht. — Es ſei, wohlan!
Was ließ ich auch vom alten Wahn
Bethören mich, ob Henkershänden
Die Kraft gegeben ſei zu ſchänden
Das ſchöne Leben eines Frei'n,
Das unnahbare, zu entweih'n?
Sie mögen kommen denn herbei!
Ob freier Tod, ob Strang, ob Blei —
Was einſtens Schmach war, iſt jetzt Ruhm,
Und jeder Tod ein Heiligthum!“

Er wirft ſich auf des Lagers Pfühl,
Schon haucht der Morgen lieblich kühl
Durch's Gitter ihm um Stirn und Lied
Und Wange, und ſein Herz durchzieht
Ein längſt entſchwundenes Gefühl
Harmloſen erſten Jugendmuthes,
Und bei dem Träufeln ſeines Blutes,

Als läg' er an des Waldquells Rand,
Einnickt und entschläft er sanft.

Er träumt. Und schnell und immer schneller
Und hold und hell und immer heller
Entrollt sich strahlend Bild auf Bild.
Sein heitres Leben wächst und schwillt
Gleich einem Strom und eilt zurück
Zur Quelle und zu zartem Glück,
Das er genossen einst. Er küßt
Sie alle, die er einst geküßt,
Und eilet wieder fort und eilt
Bis er am schönen Orte weilt,
Wo wieder ihn ein Glück begrüßt.
Bei Weib und Kindern weilt er lang,
Sie halten ihn mit süßem Zwang.
Er spricht zu ihr: O Weib, du weinst? —
Und zu dem Kind: Es kommt doch, einst! —
Dann selbst ein Knab' auf wildem Roß
Fortjagt er von des Vaters Schloß
Hinaus und in die wilde Haide,
Wo Freiheit ist und wilde Freude,

Wo der Zigeuner ſingend irrt,
Die Winde wehn, der Vogel ſchwirrt,
Am Feuer lagern Hund und Hirt,
Wo keine Straße, keine Bahn
Auf haidekrautbedecktem Plan,
Wegweiſer nur die Brunnenſtange
Zur Czarda, mit dem Schlachtgeſange,
Dem Liede von der Türkenſchlacht.
Die alte Schlacht iſt neu erwacht,
Sie iſt unſterblich und ſie rollt
Die Haid' entlang und brüllt und grollt
Den Berg hinauf, den Strom entlang.
Da ſprengen an mit Sporenklang
Die Honveds, Czikos und Huſaren,
Die treuen Söhne der Magyaren, —
Die Waffe klirrt, die Trommel ſchallt —

Der Graf erwacht. Was widerhallt
Im Kerker, war das dumpfe Klirren
Der Waffen und der Tritt der Sbirren —
Und ſeines Traumes Widerhall,
Es war der deutſchen Trommel Schall.

Tag iſt's — und wie er ſich erhebt
Fühlt er ſein Herz noch freudig beben,
Er liſpelt nur: **Ich hab' gelebt**
Und Du mein Vaterland wirſt leben!

Genug, genug! und nun kein Wort
Von Dortu's, Trützschlers, Tiedemanns Mord
Und aller derer, welche brav
Eingingen in den Todesschlaf.
Kein Wort auch von der dunklen That,
Die Saarlouis' Mauern noch verbergen —
Kein Wort von den drei heiligen Särgen,
Die dort der Preuße gezimmert hat —
Was sollen die Worte? — soll wieder beginnen
Das lange Reden und Versespinnen,
Die Ständchen und die Fackelzüge
Und jene ganze alte Lüge,
Wo von leerem Schall und leerem Rauch
Man sich so gerne läßt betäuben,
Um dann beim Alten stehn zu bleiben,
Vergnüglich sich die Hände zu reiben
Und eine Faust im Sacke zu machen,
Dieweil die Andern lachen?

Ihr armen deutschen Liberalen!
Bei Gott, es war nur leeres Prahlen

Und hohle Renomisterei,
Da so ihr thatet, als wäret ihr frei.
Wie käm' es sonst denn, daß bis heute
Noch nicht hervor wie wilde Meute
Die sizilianische Vesper brach? —
Wie käm' es sonst, daß all' die Schmach,
Daß all die abgrundtiefen Wunden
Nicht einen rasenden Rächer gefunden,
Wie käm es sonst, daß Alles so friedlich,
So ruhig wandelt und so niedlich,
Geschäfte nicht stocken und unermessen
Sich heben die materiellen Intressen,
Da Thaten geschehen in Euerem Schoß,
Die Lapplands Volk und Eskimo's
Zum rasenden Wahnsinn könnten treiben? —
Ihr aber werdet Bücher schreiben.
Ihr werdet weise deduziren,
A posteriori construiren,
Wie Alles also kommen mußte,
Wie jeder das im Voraus wußte,
Der weiß, wie Völker sich entwickeln.
Wollüstig wird es in Euch prickeln
Von all der Weisheit; Besonnenheit

Wird wieder gerühmt wie in alter Zeit —
Man suchet das bestaubte Vertrauen
Von Neuem hervor aus der Rumpelkammer,
Um durch das Vertrauen über all den Jammer
Wie durch Brillen die schöne Zukunft zu schauen.
Und neue Tugenden kommen zu Gnaden,
Die nichts doch sind als glanzlose Laster,
Nicht tauglich aufzureißen ein Pflaster,
Nicht fähig eine Büchse zu laden.
Die Feigheit heißt dann Besonnenheit,
Und Dummheit heißet Gründlichkeit
Und Stumpfsinn Bürgertugend heißt,
Und Kriecherei ist deutscher Geist —
Schon Gagern hat, als Dilettant,
Seine Feigheit Staatsweisheit genannt.

Wo bist Du, o Volk, das diesen Namen
Verdient und das auch würdig ist,
Daß seiner Zukunft solcher Saamen
Wird ausgestreut, wie zu dieser Frist

In Rastatt, Mannheim und aller Orten? —
Ich sehe Leute in Lumpen und Borten,
Ich seh Gelehrte und Professoren
Und Präsidenten und Assessoren,
Weinküfer seh' ich und Redakteure,
Superintendenten und Accoucheure,
Und Börsenleute und Zeitungsschreiber,
Astronomen und Steuereintreiber,
Lumpenhändler und Alterthumskenner,
Biedermänner, Hansemänner, Bassermänner —
Allein wo sind die Männer, die Männer?!? —

Ich sehe sie nicht, so weit ich auch blicke —
Bruchtheile sind's nur, nichtssagende Stücke,
Ich sehe nur Zähler ohne Nenner.

Lebt wohl! und dieſes erſte Buch
Der Chronik, das ich mit Lachen begann,
Ich ſchließ es als betrübter Mann. —

Den VOELKERN Segen, den Fürſten – – –
So ſchließ' ich dieſes erſte Buch.

Finis Capitis V. Libri I.

In der **Literarischen Anstalt in Frankfurt a. M.** sind unter andern folgende Werke erschienen:

Jean Paul's Papierdrache. Jean Paul's letztes Werk. Aus seinem Nachlasse herausgegeben von E. Förster. 2 Bde. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Reimchronik des Pfaffen Mauritius. Erstes Buch, Caput I. bis V. 1¼ Thlr. oder 2 fl.

Caput I. Wien und seine Märtyrer.
" II. Die symbolischen Thiere.
" III. Traumbuch für Michel.
" IV. Elsen Koffuth!
" V. Apostel und Apostaten.

Graf Platens Polenlieder. ¼ Thlr. oder 24 kr. rhn.

Carl Vogt: Ocean und Mittelmeer, 2 Bde. 2¼ Thlr. oder 3 fl. 48 kr.

Carl Vogt: Der 18. September (1848) in Frankfurt am Main. Authentische Darstellung. ¼ Thlr. oder 24 kr. rhn.

A. Meißner: Revolutionäre Studien aus Paris (1849). 2 Bde. 3 fl. 48 kr. oder 2¼ Thlr.

Börne: Menzel, der Franzosenfresser. ½ Thlr. oder 48 kr.

C. Gutzkow: Deutschland am Vorabend seines Falles oder seiner Größe. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Gutzkow's gesammelte Werke. Vollständig umgearbeitete Ausgabe in 12 Bänden. 10½ Thlr. oder 18 fl.

Hildebrand (Professor in Marburg), die Nationalökonomie, ihre Gegenwart und Zukunft. I. Band. 1¾ Thlr. oder 3 fl.

Aristophanes Werke nebst den Fragmenten. Deutsch nebst Einleitungen und Anmerkungen von **Ludwig Seeger.** 3 Bde. 4½ Thlr. od. 7 fl. 42 kr. rhn.

L. Bamberger: Erlebnisse aus der rheinpfälzischen Revolution im Mai und Juni 1849. 1/3 Thlr. od. 36 kr.

Weber (Schul-Direktor in Bremen), Revision des deutschen Schulwesens. 1 2/3 Thlr. oder 2 fl. 48 kr.

Heinrich König: Denkwürdigkeiten des Generals Eickemeier, Gouverneurs von Mainz im Jahr 1792 und sodann Generals der franz. Republik. 1 3/4 Thlr. oder 2 fl. 54 kr.

Abt: Die Schweiz, ihre Gegenwart und Zukunft. Eine Denkschrift zur Beurtheilung der Parteien in der Schweiz. 1 3/4 Thlr. oder 2 fl. 54 kr.

Proudhon: Die Volksbank. Eingeleitet und herausgegeben von Ludwig Bamberger (Redakteur der Mainzer Zeitung) 6 Silbergr. oder 18 kr. rhn.

Geschichte der Jesuiten in Deutschland, von S. Sugenheim. 2 Bde. 3 1/4 Thlr. oder 5 fl. 36 kr.

Berlin. Von Ernst Dronke. 2 Bände. 2 1/2 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Wolfgang Müller: Die Rheinfahrt. Ein Gedicht. 24 Bogen 1 2/3 Thlr. oder 2 fl. 54 kr.

Ludwig Kalisch: Shrapnells. Humoristische Bilder aus dem Leben und der Politik. 1 1/2 Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

Alex. Petöfy's und mehrerer anderer ungarischer Dichter ausgewählte Gedichte. Aus dem Ungarischen übertragen von Kertbeny. 32 Bogen. 2 1/4 Thlr. oder 3 fl. 48 kr.

Wolfgang Müller: Germania. Ein satyrisches Märchen. 2/3 Thlr. oder 1 fl. 6 kr.

543780